

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 1./2. September 2018 / Nr. 35

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Ungewöhnliches Kloster auf den Orkney-Inseln



Liturgisch der Tradition verbunden, haben Mönche (Foto: H.-P. Schenk) ihre Niederlassung am denkbar abgelegensten Ort gegründet: in einer ehemaligen Fischereistation auf den schottischen Orkneys. **Seite 15**

Kloster Neuzelle: Die Mönche sind zurück

Früher konnte er mit dem Glauben nichts anfangen, heute wirkt er maßgeblich an einer Klostergründung mit: Als Ökonom ist Pater Kilian (Foto: Thiede) für die Finanzen in Neuzelle zuständig. **Seite 7**



Ein möglicher Weg mit der Gottesmutter Maria

„Die Marianische Männer-Congregation gibt mir die Möglichkeit, ein wenig mehr für den Glauben zu tun“, sagt Gottfried Riepl (Foto: privat) aus Hemau, seit 18 Jahren Sodale der MMC. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Gräueltaten des Krieges waren noch allgegenwärtig beim 72. Deutschen Katholikentag vom 1. bis 5. September 1948 (siehe Seite 18 sowie im Internet www.katholische-sonntagszeitung.de/Dokumentation). Doch es gab auch Erfreuliches zu feiern: 100 Jahre zuvor war – ebenfalls in Mainz – der erste Katholikentag überhaupt begangen worden.

Papst Pius XII. wandte sich deshalb – ein historisches Novum – mit einer deutschen Radioansprache direkt an das Volk, das er aus seiner Zeit als Nuntius gut kannte. Der Berichterstatter unserer Zeitung schrieb: „180 000 in Mainz versammelte Katholiken standen unter dem stärksten Eindruck der Papstansprache und sangen, als das Geläute der Glocken von St. Peter verklungen war, ergriffen und in dankbarer Freude ‚Ein Haus voll Glorie schauet‘ ...“

Der ob seines Verhaltens im Dritten Reich später teils scharf kritisierte Pius erwies sich 1948 als guter Beobachter. Die Freiheit der Kirche sei bedroht, ebenso das Eltern-Recht auf Erziehung der Kinder, sagte er – und sah schwere Zeiten voraus: „In bestimmten Landesteilen mag es sogar ein Kampf auf Leben und Tod werden.“



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Familien aus aller Welt treffen Papst Franziskus

Eigentlich führte den Papst ein schöner Anlass nach Irland: die Teilnahme am Weltfamilientreffen. Und doch war es für Franziskus mit Sicherheit eine seiner schwersten Auslandsreisen. Auf dem Programm standen nicht nur ein Besuch im Wallfahrtsort Knock und das Zusammentreffen mit Ehepaaren und Kindern, sondern auch das Thema Missbrauch. **Seite 2/3**



Foto: KNA



▲ Beim Fest der Familie im Croke Park Stadium ermunterte Papst Franziskus zur Weitergabe der Frohbotschaft. Fotos: KNA

IRLANDBESUCH

Wie Liebe bleibt

Eltern, Kinder und junge Ehepaare erwarteten den Papst – Weltfamilientreffen vom Thema Missbrauch überschattet

DUBLIN – Es war seine bisher schwierigste Auslandsreise. Der Anlass war eigentlich das Weltfamilientreffen in Dublin. Doch die Debatte zum Umgang mit Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche ließ Papst Franziskus auch in Irland nicht los. Die Politiker sprachen das Thema an und der Pontifex traf sich zudem mit Missbrauchsoffern. Daneben stand die Begegnung mit Ehepaaren und Familien auf dem Programm. Dabei betonte Franziskus: Die Familie ist ein Bollwerk in schwierigen Zeiten.

Eigentlich war das Ziel der Reise die Teilnahme am Weltfamilientreffen in Dublin. Fast 40 000 Teilnehmer aus aller Welt hatten, schon bevor der Heilige Vater irischen Boden betrat, bei Workshops und Veranstaltungen über die Bedeutung der Familie nachgedacht und sich ausgetauscht. Hierbei spielte – das war der ausdrückliche Wunsch von Papst Franziskus – sein Schreiben „Amoris

laetitia“ eine große Rolle. Die Redner und die Arbeitsgruppen gingen jeweils auf die einzelnen Kapitel der Schrift ein, die aus der Familiensynode heraus entstanden war.

Wer dachte, dass die schwierigen Fragen um den Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene oder den Zugang von nicht-katholischen Ehepartnern zur Eucharistie behandelt würden, musste sich eines Besseren belehren lassen. Irland war eines der ersten Länder in Europa und weltweit, in dem sexueller Missbrauch durch Kleriker aufgedeckt wurde. Die Aufdeckung der Skandale hat zu einem massiven Vertrauensverlust gegenüber der katholischen Kirche geführt. Darauf wollte Papst Franziskus nun unbedingt eingehen. Nichts sollte verschwiegen werden.

Schmerzhaftes Kapitel

Beim Treffen mit den irischen Bischöfen sagte er, die „Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit“, mit der sich

die Kirche in Irland diesem schmerzhaften Kapitel stelle, könnten „ein Vorbild und ein Aufruf für die gesamte Gesellschaft“ sein.

Am Samstag, seinem ersten Reisetag, traf Papst Franziskus eine Gruppe von Missbrauchsoffern. 90

Minuten lang hörte er die Schilderungen und Anliegen der acht Männer und Frauen an. Sie wollten unbedingt namentlich genannt werden und so teilte Vatikansprecher Greg Burke im Anschluss an das Treffen mit, wer dabei war: Marie Collins, die bis zu ihrem Rücktritt 2017 der vatikanischen Kinderschutzkommission angehörte, die beiden Priester Patrick McCafferty und Joe McDonald, Damian O'Farrell, Paul Jude Redmond, Clodagh Malone und Bernadette Fahy. Einer zog es vor, anonym zu bleiben.

Es war nicht das erste Mal, dass ein Papst bei einer seiner Auslandsreisen mit Missbrauchsoffern zusammentraf. Bereits Benedikt XVI. hatte dies mehrmals getan und auch bei Franziskus standen solche Begegnungen bereits auf dem Reiseprogramm.

Am Samstagnachmittag betete der Papst für Opfer sexuellen Missbrauchs. Er besuchte die Pro-Kathedrale St. Mary's in Dublin. Dort ging er in eine Seitenkapelle, die dem Gedenken an von Priestern missbrauchte Minderjährige gewidmet ist. Eine weiße Kerze neben dem Tabernakel brennt im Andenken an die Opfer. Eingerichtet wurde die Kapelle anlässlich eines Bußgottesdienstes im Februar 2011. Der Heilige Vater verweilte dort minutenlang schweigend.

Treffen mit Politikern

Der irische Premierminister Leo Varadkar sprach öffentlich über die Wut vieler irischer Bürger wegen der Skandale. Das griff auch Staatspräsident Michael Higgins in einer persönlichen Unterredung auf. Das Präsidialamt teilte nach dem Treffen im Amtssitz von Higgins mit, dieser habe mit dem Papst unter anderem über das „ungeheure Leiden“ gesprochen, das von einigen Mitgliedern der katholischen Kirche verursacht worden sei. Demnach schilderte der irische Präsident dem Papst die Wut

Fliegende Pressekonferenz

Bei der „fliegenden Pressekonferenz“ in der Maschine, die ihn aus Irland zurück nach Rom brachte, sagte Papst Franziskus am Sonntagabend: Die Iren hätten sehr unter den vielen kirchlichen Skandalen in ihrem Land gelitten. Aber sie könnten „die Wahrheit von Halbwahrheiten“ unterscheiden.

Auf die Frage nach Anschuldigungen gegen ihn, die ein früherer Nuntius in den USA in einem am Sonntag online verbreiteten Schreiben erhebt, nahm Franziskus nur kurz Stel-

lung. Erzbischof Carlo Maria Viganò hatte erklärt, der Papst habe den US-amerikanischen Kardinal Theodore McCarrick geschützt, obwohl er von dessen anstößigem Verhalten gegenüber Seminaristen und jungen Priestern gewusst habe. Der Pontifex sagte den Reportern: „Ich sage es aufrichtig: Lesen Sie das Schreiben sorgfältig und entscheiden Sie selbst. Ich werde kein Wort darüber verlieren. Ich denke, das Dokument spricht für sich selbst.“

Mario Galgano

der Betroffenen. Es sei der Eindruck entstanden, diejenigen Verantwortlichen, die Missbrauchsfälle bei den Behörden anzeigen sollten und dies nicht getan hätten, seien straflos geblieben.

Neben diesem belastenden Thema ging der Heilige Vater immer wieder auf das Grundanliegen seines Besuchs ein: die Bedeutung der traditionellen Familie für Kirche und Gesellschaft. Dazu sprach der Papst in der St. Mary's Pro-Kathedrale. Sie ist ein Symbol des wiedererstarkten Katholizismus in der Stadt und befindet sich direkt über einer alten Kapelle. Diese wurde nach der Abspaltung der anglikanischen Kirche 1534 abgerissen. Da die beiden großen Kathedralen in Dublin, St. Patrick's und Christ Church, zur Church of Ireland gehören, hat St. Mary's eine große Bedeutung für die irischen Katholiken. Und hier, in diesem geschichtsträchtigen Gotteshaus, sagte der Papst, dass die Liebe und die Ehe zwar eine große Herausforderung seien – aber sie seien es wert.

Zwei junge Paare stellten Fragen: Denis Nulty und Sinead Keoghan aus der Diözese Kildare and Leighlin werden am 27. September heiraten. Sie erzählten, dass viele junge Menschen nicht mehr an eine dauerhafte Bindung glauben. Das zweite Paar waren Stephen Maguire und Jordan Cahill aus Dublin, die seit einem Monat verheiratet sind. Sie fragten, wie sie den Glauben später an ihre Kinder weitergeben könnten.

Der Papst antwortete ohne Manuskript. Zur Frage nach der Dauerhaftigkeit der Liebe zwischen Mann und Frau und der Ehe sagte er, dass diese Symbole der Liebe Gottes und seines ewigen Bundes mit den Menschen seien. Das Geheimnis einer dauerhaften Liebe sei deshalb der Frieden. Er fügte an, dass Ehepaare – selbst wenn manchmal „Teller fliegen“ – immer „in einer friedlichen Haltung“ zu Bett gehen sollten.

Eindrückliche Erinnerung

Papst Franziskus erinnerte daran, dass er als Kind sah, wie sich seine Eltern küssten und umarmten. Das sei bis heute ein sehr schönes Bild für ihn. Auch die heutigen Kinder bräuchten das. Der Dialog zwischen den Generationen sei wichtig. Großeltern seien wichtige Zeugen der Erinnerung, Eltern vermittelten den Glauben an die künftigen Generationen und die Kinder und Jugendlichen ihrerseits seien die Frucht der Familie.

Franziskus bezeichnete dann wenige Stunden später beim großen Familienfest in Dublin die Familie als „Vermittlerin wichtiger Werte“. Irische Gesänge, Tänze und bunte Fahnen prägten das Fest des Weltfa-



◀ Eine junge Familie verfolgt die Messe mit Papst Franziskus im Phoenix Park in Dublin.



▲ In der Seitenkapelle von St. Mary's in Dublin betete Papst Franziskus still für die Opfer sexuellen Missbrauchs.

milientreffens. Mehr als 82 000 Menschen aus 116 Ländern waren dabei, darunter neben einheimischen Familien beispielsweise solche aus dem Irak, aus Burkina Faso und Kanada. Sie erläuterten in Vorstellungsvideos, wie sie ihren Glauben im Alltag erleben und wie ihnen die Freude der Frohen Botschaft weiterhilft. Darauf

ging Franziskus in seiner Ansprache ein.

So rief er die Familien auf, „die Freude der Liebe Gottes“ in die Welt auszustrahlen. Dies sei unverzichtbar für Kirche und Gesellschaft. Auch ermutigte der Papst die Eltern nachdrücklich, ihre Kinder so bald wie möglich taufen zu lassen. Die Kirche

sei „die Familie der Kinder Gottes“. Man müsse jeden dazu einladen.

Am zweiten Tag seiner Irlandreise besuchte Franziskus den Marienwallfahrtsort Knock und betete mit den Gläubigen den Angelus. „Inmitten der Winde und Stürme, die in unserer Zeit wüten“, sollten die Familien „Bollwerke des Glaubens und der Güte sein, die nach den besten Traditionen der Nation allem widerstehen, was die Würde von Mann und Frau, die nach dem Bild Gottes geschaffen und zum erhabenen Schicksal des ewigen Lebens berufen sind, mindern würde“, sagte der Papst.

In Gedanken ging Franziskus auch nach Nordirland und versicherte seine „Nähe im Gebet“ mit jener Region der Insel, die zum Vereinigten Königreich gehört. Der Pontifex dankte für den Fortschritt in der Ökumene und „für die bedeutende Zunahme der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den christlichen Gemeinschaften“. Er bete für alle Bemühungen, den Friedensprozess in Nordirland weiter voranzutreiben und „eine harmonische und gerechte Gesellschaft für die Kinder von heute aufzubauen“.

Schuldbekennnis

Bei der großen Schlussmesse am Sonntag rief Papst Franziskus die Gläubigen dazu auf, das Evangelium in die Welt hinauszutragen. Zu Beginn der Messe sprach er anstelle des allgemeinen Schuldbekennnisses eine eindringliche Bitte um Vergebung: „Wir bitten um Vergebung für Missbrauch in Irland, Missbrauch von Macht und Gewissen, sexuellen Missbrauch durch Mitglieder, die verantwortungsvolle Positionen in der Kirche innehatten, und insbesondere um Vergebung für jeden Missbrauch, der in verschiedenen Arten von Institutionen unter der Leitung von Ordensleuten und anderen Kirchenangehörigen begangen wurde“, hieß es darin. „Möge der Herr diesen Zustand von Scham und Schuld aufrechterhalten und wachsen lassen und uns die Kraft geben, dafür Sorge zu tragen, dass diese Dinge nie wieder geschehen und dass Gerechtigkeit wird.“

Das nächste Weltfamilientreffen findet 2021 in Rom statt. Die Stadt war bereits zweimal Schauplatz des Weltfamilientreffens: bei der Premiere 1994 und im Heiligen Jahr 2000. *Mario Galgano*

Hinweis:

Einen Kommentar zum Weltfamilientreffen finden Sie auf Seite 8.

Kurz und wichtig



Reliquie auf Reisen

Der Reliquienschrein, der einen Rippenknochen der heiligen Bernadette Soubirous enthält, ist zwischen dem 6. September und 24. November in verschiedenen Städten Deutschlands zu sehen. Den Auftakt macht der Marienwallfahrtsort Kvelaer. Es folgen unter anderem Stationen in Paderborn, Köln, Berlin, Regensburg und München. Den Abschluss bilden Speyer und Trier. Die genaue Route ist auf www.lourdes-france.org/de unter „Aktuelles“ zu finden.

Foto: José Luiz Bernardes Ribeiro/CC BY-SA 3.0 (lizenziert unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)

Teurer Ruhesitz

Bischof Patrick McGrath im kalifornischen San José will den Kauf einer 2,3 Millionen Dollar teuren Ruhestandswohnung revidieren. Es sei eine „Fehlentscheidung“ gewesen, sich das gut 300 Quadratmeter große Apartment zuzulegen, sagte der 73-jährige noch amtierende Bischof der Zeitung „Mercury News“. Zuvor sei er „von vielen“ auf den Kauf angesprochen worden. Der Bischof sagte, er habe nicht ausreichend bedacht, was die Wohnungsnot in der Region für viele Familien und Gemeinden bedeute. Die Wohnung soll nun wieder verkauft werden. Der Gewinn sei für ein katholisches Wohnungshilfe-Projekt in Santa Clara bestimmt. McGrath will dann in ein Pfarrhaus ziehen.

Obdach gesucht

Für die Bewohner evakuierter Häuser sucht die katholische Kirche nach dem Brückeneinsturz in Genua Unterkünfte. Das Erzbistum ruft Priester und Gläubige auf, leerstehende Wohnungen zu melden. Es gehe um einen Überbrückungszeitraum von zwei Monaten bis eineinhalb Jahren. Durch den Einsturz der Morandi-Brücke in Genua waren am 14. August 43 Menschen ums Leben gekommen. Rund 500 Bewohner mussten ihre Wohnungen unter dem Autobahnviadukt aus Sicherheitsgründen verlassen.

Keine Ermittlungen

Gegen den Bonner Stadtdechanten Wilfried Schumacher, der wegen eines Finanzskandals zurückgetreten ist, nimmt die Staatsanwaltschaft kein förmliches Ermittlungsverfahren auf. Es handle sich um eine rein innerkirchliche Angelegenheit, sagte der Sprecher der Bonner Staatsanwaltschaft, Sebastian Buß. Schumacher hatte am 10. Mai die Ämter des Stadtdechanten und Münsterpfarrers aufgegeben. Laut Erzbistum und einem externen Gutachten wurden zwischen 2009 und 2014 rund zwei Millionen Euro aus dem Substanzvermögen der Pfarrei unzulässig verwendet, um Löcher im Etat zu stopfen.

Predigt-Projekt

An der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gibt es ein neues Forschungsprojekt zum Thema „Predigten als Massenmedium des Mittelalters“. Die sogenannten Kirchenjahrespredigten von Johannes Tauler werden erforscht und neu herausgegeben. Dessen Werk hat nicht nur seine damaligen Zuhörer in Bann gezogen. Es wurde auch von Martin Luther sowie von Philosophen wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling aufgegriffen.

KOPTEN IN ÄGYPTEN

Etliche wollen auswandern

Bischof Kyrillos William: Wirtschaftslage frustriert Jugend

ASSIUT – Der jahrzehntelange religiöse Fanatismus in Ägypten weicht nur langsam mehr Toleranz. Das ist die Einschätzung des koptisch-katholischen Bischofs von Assiut, Kyrillos William (Foto: KNA). Insgesamt habe sich die Lage der Christen am Nil aber verbessert, sagt der 71-Jährige im Interview. Bei der Bewältigung des Alltags in Ägypten sieht der Bischof ohnehin keine Unterschiede zwischen Christen und Muslimen. Schwierig sei es für beide.

Herr Bischof, immer noch kommt es in Ägypten zu Übergriffen auf Christen. Wie sehen Sie die gegenwärtige Lage?

Die Christen fühlen sich heute sicherer als früher. Selbstverständlich hoffen sie auf eine noch bessere Lage, aber sie haben Geduld.

Abgesehen von der Sicherheit – stoßen Christen in Ägypten auf besondere Schwierigkeiten?

Hier geht es den Kopten ohne Unterschied wie allen Ägyptern: Wir stehen vor vielen Schwierigkeiten. Alles ist teurer geworden. Von der nach offiziellen Angaben sinkenden Arbeitslosigkeit und besseren Wirtschaftslage ist noch nicht viel bei den Menschen angekommen. Insbesondere die Jungen sehen keine Zukunft mehr. Sie sind frustriert und wollen weg. Zudem registrieren wir eine Zunahme beim Drogenkonsum. Die Jugendlichen sind streitlustiger als früher. Es braucht viele Kräfte, um das Gute in der Welt zu sehen und nicht dem Pessimismus zu verfallen. Ein weiteres Problem ist die Bevölkerungsexplosion. Hier ist kluges

Handeln erforderlich, das gleichzeitig im Einklang mit der Lehre der katholischen Kirche steht.

Und das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen im Land?

Auf offizieller Ebene bestehen keine Probleme. Möglicherweise sehen oder erleben die Menschen das aber im Alltag anders. Der Fanatismus, der über Jahrzehnte im Land herrschte, ist nicht einfach zu ändern. Präsident Abdel Fattah al-Sisi forderte wiederholt eine Veränderung der religiösen Verlautbarungen zu mehr Toleranz. Er spricht sich vehement gegen Fanatismus aus. Nur reagieren die Menschen darauf nicht so schnell.

Wie stark ist bei den Christen der Wunsch nach Auswanderung?

Es gibt etliche, die auswandern wollen. Die Meinung der Kirche ist eindeutig: Wir ermutigen die Menschen zum Bleiben, denn wir wollen den Nahen Osten für die Christen nicht verlieren. Wir haben ein Büro für Entwicklungsarbeit, das bei meiner Amtsübernahme sehr klein angefangen hat und heute zahlreiche Projekte trägt. Wir helfen den Menschen unter anderem wirtschaftlich, etwa durch Kredite. Dazu kommen Fortbildungen, Maßnahmen zur Integration von Behinderten, Förderung von Frauen, Wohnungsbauprojekte, geschützte Räume für unsere Gläubigen. Ferner engagieren wir uns in der Landwirtschaft.

Die große Mehrheit der ägyptischen Christen ist orthodox. Wie gestaltet sich die Ökumene?

Von unserer Seite versuchen wir alles, was möglich ist, um gute ökumenische Beziehungen zu erreichen. Von orthodoxer Seite ist dies nicht ganz einfach, wenngleich es unter dem jetzigen Patriarchen Tawadros II. einfacher geworden ist. Unter seinem Vorgänger Schenouda III. war es sehr schwierig. Fanatismus war verbreitet. Viele orthodoxe

Kopten sehen uns als Opfer der Abwerbung, des Proselytismus. Für sie sind wir Teil der orthodoxen Kirche, in deren Schoß wir zurückkehren sollen. Ökumenische Beziehungen der koptisch-orthodoxen Kirche Ägyptens bestehen eher mit Rom als mit uns hier in Ägypten. Interview: Andrea Krogmann



Überbelegte Notunterkünfte

Brasilien: Venezolanische Flüchtlinge in Konflikt mit Anwohnern

AACHEN (KNA) – Die Lage von venezolanischen Flüchtlingen im Norden Brasiliens spitzt sich zu, warnt das Hilfswerk Misereor.

Allein im Bundesstaat Roraima lebten inzwischen rund 50 000 Venezolaner unter prekären Bedingungen. Notunterkünfte seien überbelegt, viele Menschen schliefen in Zelten oder unter Brücken, Frauen und Mädchen prostituierten sich.

Zuletzt habe es zudem massive Konflikte mit Einheimischen gegeben. Anwohner hätten ein Zeltlager angezündet. Daraufhin seien etwa 1200 Menschen zurück nach Venezuela geflohen.

Aufgrund der Wirtschaftskrise gibt es kaum noch Nahrungsmittel und andere wichtige Güter in Venezuela. Hunderttausende Venezolaner verließen deswegen bereits ihre Heimat.

ERWEITERTE VORSORGEVOLLMACHT

Zum Wohl des Patienten

Kirchen reagieren mit Neuauflage auf geänderte Gesetze

BONN – Mit der am Montag veröffentlichten „Christlichen Patientenvorsorge“ reagieren die katholische Bischofskonferenz, die Evangelische Kirche (EKD) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf Gesetzesänderungen und veränderte Rechtsprechung.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, appellieren an die Bürger, ihre Wünsche im Fall einer lebensbedrohlichen Erkrankung und im Sterbefall verbindlich und wirksam festzuhalten.

Sie raten, neben der Patientenverfügung auch eine Vorsorgevollmacht und eine Betreuungsverfügung auszustellen. So sollen frühzeitig Bevollmächtigte benannt werden, die Entscheidungen zum Wohl des Patienten treffen dürfen – auch für den Fall, dass sich dieser nicht mehr äußern kann. Die Kirchen empfehlen auch ärztliche Beratung und

Gespräche mit Angehörigen und Freunden.

Neu ist eine Erweiterung der Vorsorgevollmacht auf Gesundheits- und Aufenthaltsangelegenheiten, Organspende und Bestattung sowie eine Generalvollmacht, die insbesondere beim Vermögensrecht greift und auch über den Tod hinaus gilt.

Die Herausgeber betonen, dass bereits ausgefüllte und unterschriebene Formulare früherer Auflagen rechtlich gültig bleiben. Sie empfehlen jedoch, nach Möglichkeit ein Formular der Neuauflage auszufüllen.

Die Christliche Patientenvorsorge soll dabei helfen, einen guten Weg zwischen nicht gebotener Lebensverlängerung und nicht verantwortbarer Lebensverkürzung zu finden. Sie ist von einer deutlichen Ablehnung der Tötung auf Verlangen sowie der ärztlichen Beihilfe zur Selbsttötung geprägt.

Weitere Informationen:
<https://www.dbk.de/themen/christliche-patientenvorsorge/>

Damit Sie Ihre Zeitung haben

V wie Vertrieb: Anlaufstelle und Planungsort

Dass Sie am Wochenende Ihre Zeitung in Händen halten, dafür sorgen vor allem die Mitarbeiterinnen in unserem Vertrieb. Diese haben vielfältige Aufgaben – und spielen manchmal sogar Detektiv.

Bevor die Zeitung an die Leser verteilt werden kann, muss sie erst einmal gedruckt werden. Die Mitarbeiterinnen im Vertrieb melden der Druckerei, wie viele Zeitungen produziert werden sollen. Denn die Anzahl ist jede Woche anders. Sie hängt davon ab, wie viele Neuabonnenten es gibt und ob der Verlag Sonderaktionen durchführt. Zudem sind die Mitarbeiterinnen für weitere organisatorische Fragen rund um die Auslieferung zuständig.

Eine ihrer wichtigen Aufgaben ist es auch, die Adressen von neuen Abonnenten im Computer zu erfassen. Das wird erledigt, sobald die Anschrift vorliegt. Schließlich soll der neue Leser seine Zeitung möglichst schnell bekommen.

Am Telefon sind die Mitarbeiterinnen mit verschiedensten Anliegen konfrontiert: Zum Beispiel gibt jemand eine Adressänderung durch.



Ein anderer will die Zahlungsmodalitäten ändern. Ein Pfarramt will die Zeitungen auslegen. Schnell und kompetent bearbeiten die Damen alle Anfragen.

Es ist sehr ärgerlich, aber es kann leider passieren: Die Zeitung wurde nicht zugestellt. Dann forschen die Mitarbeiterinnen nach, wo es in der Lieferkette hakt. Denn von der Druckerei werden die Pakete mit den Zeitungen erst zu den Zustellagenturen oder zur Post geliefert, bevor sie von dort an die Haushalte kommen. Sobald ein Leser anruft, dass er seine Zeitung nicht erhalten hat, werden die Mitarbeiterinnen tätig – damit beim nächsten Mal alles wieder reibungslos funktioniert. Die fehlende Ausgabe bekommt der Leser selbstverständlich nachgeliefert. *nz*



„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir.

Ihnen wollen wir helfen.“

Jürgen Frenger



Annegret und Dr. Norbert Henke



Rosalinde und Georg Opinc



Dr. Robin Tuerks

Stiften vollendet das Lebenswerk

Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland | Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

Für die Jugend
Afrikas: um freien
Zutritt aller
Jugendlichen
zu Bildung
und Arbeit
in ihren
Ländern.



FLÜCHTLINGSDRAMA IN ITALIEN

Kirche kritisiert Innenminister

ROM (KNA) – Nach dem tagelangen Tauziehen um die Flüchtlinge auf dem Schiff „Diciotti“ nimmt die katholische Kirche in Italien knapp 100 der 137 Passagiere auf. Die Migranten, die die italienische Küstenwache aus dem Mittelmeer gerettet hat, durften voriges Wochenende von Bord. Fünf Tage hatte das Schiff im Hafen des sizilianischen Catania gelegen. Innenminister Matteo Salvini knüpfte die Erlaubnis zum Landgang der Flüchtlinge an die Zusage anderer EU-Staaten, diese aufzunehmen.

Der Sprecher der Italienischen Bischofskonferenz, Ivan Maffei, erklärte, man habe eine „unerträgliche“ humanitäre Situation beenden müssen. Neben der Bischofskonferenz sagte Albanien die Aufnahme von 20 Personen zu. Irlands Außenminister Simon Coveney erklärte per Twitter, 20 bis 25 Migranten einreisen zu lassen.

Zahlreiche Hilfsorganisationen, darunter der Jesuiten-Flüchtlingsdienst und die Caritas, hatten die harte Haltung Salvinis verurteilt. Auch mehrere Bischöfe meldeten sich kritisch zu Wort. Der sizilianische Kardinal Francesco Montenegro, Präsident der italienischen Caritas, sagte: „Wenn es Hunde wären, wäre schon der Tierschutz eingeschritten.“

GRUSSWORT VON PAPST FRANZISKUS

Veränderung in Gottes Geist

Beim „Meeting di Rimini“ diskutierten Katholiken über Zukunftsfragen

RIMINI – Es ist eine Art italienische Ausgabe des Katholikentags: das „Meeting di Rimini“. Bei der mehrtägigen Großveranstaltung treffen sich jedes Jahr Katholiken aus Italien und der Weltkirche, um über die Freude des Glaubens zu sprechen. Das Treffen ist eng mit der katholischen Bewegung „Comunione e Liberazione“ verbunden.

Papst Franziskus nahm nicht persönlich an der Veranstaltung in der norditalienischen Küstenstadt Rimini teil. Doch er sandte eine Botschaft an die Teilnehmer. In seinem Schreiben, das verlesen wurde, ging Franziskus auf die Bedeutung des Glaubens ein. „Ein Christ kann niemals aufhören, sich eine bessere Welt zu wünschen“, erklärte der Pontifex.

Auch griff er das Motto des Treffens auf. Es lautete: „Die Kräfte, die die Geschichte in Bewegung bringen, sind dieselben, die die Menschen glücklich machen.“ Als „Kräfte“ bezeichnete der Papst „den Hauch des Heiligen Geistes“, der die Menschheit in der gesamten Geschichte begleite.

Bei den Workshops und Reden, an denen Tausende teilnahmen, ging es um die Rolle der Gläubigen in der Vergangenheit und in der heutigen Zeit. Ziel des Treffens war es nach Auskunft der Veranstalter, Ideen für eine bessere Zukunft zu erarbeiten.

Giorgio Vittadini von „Comunione e Liberazione“ ist einer der Organisatoren des Treffens. Er sagte unserer Zeitung, dass die Teilnehmer vor allem das Thema „Veränderung und Revolution“ diskutierten. „Keine Anstrengung, keine Revolution kann die Herzen der Menschen so sehr erfreuen, wie jene, die uns Gott ermöglicht.“

Weltkirchliche Gäste

Die Zusammenkunft in Rimini ist aber keine rein italienische Angelegenheit – jedes Jahr nehmen auch hunderte Gäste aus der Weltkirche daran teil. Einige kommen, um die Referate zu hören. Andere nehmen rege an den Diskussionen teil. So wurde unter anderem über die Zukunft des Krisenlandes Syrien gesprochen und darüber, wie man den Christen dort eine Perspektive schenken kann.

Auch kircheninterne Themen wurden angesprochen. So erläuterte der Erzbischof von Manila, Papstfreund Kardinal Luis Antonio Tagle, wie Franziskus das päpstliche Lehramt interpretiere. Tagle ist Präsident von Caritas Internationalis, dem Hilfswerk, das im Namen des Papstes weltweit Bedürftigen hilft.

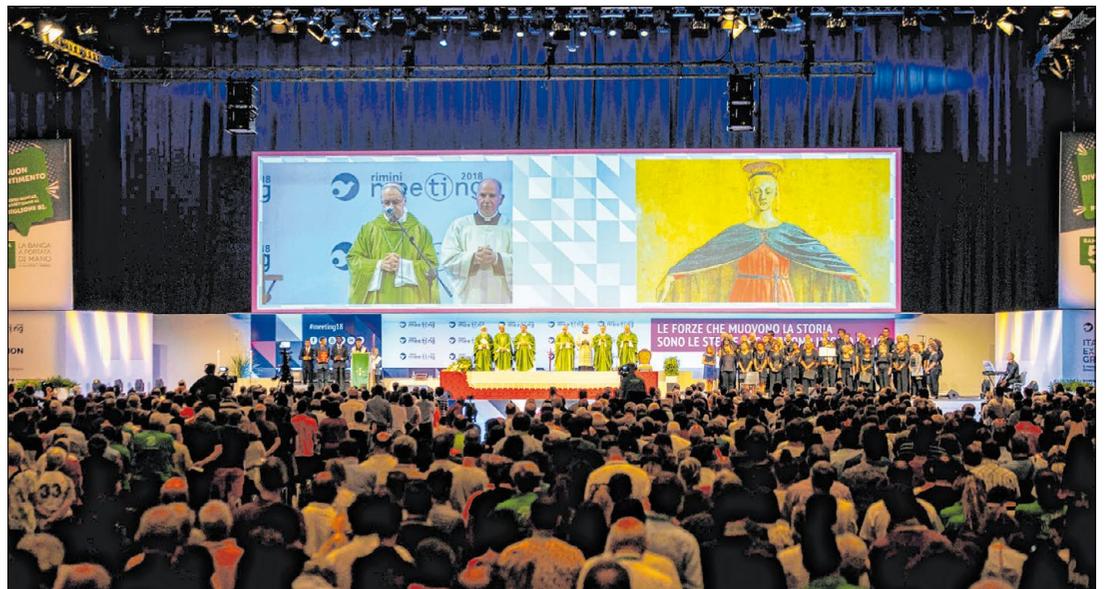
Wo Kirche wächst

Trotz vieler internationaler Krisen gab es auch erfreuliche Beispiele, etwa das Zeugnis des Bischofs von Stockholm, Kardinal Anders Arborelius. Er erläuterte in Rimini, wie stark die katholische Kirche in Schweden wachse. „Das verdanken wir natürlich der Einwanderung“, führte der Kardinal aus.

Nicht nur Flüchtlinge und Migranten ließen die Zahl der Katholiken ansteigen, sagte Arborelius. „Immer mehr junge Schweden suchen eine Alternative zum Säkularismus. Auf diese Weise entdecken sie Gott.“ Der Kardinal nahm das erste Mal an einer italienischen Kirchentagung teil. Er zeigte sich angetan von der Freude, die die Teilnehmer ausstrahlten. *Mario Galgano*

▶
Mit einer Heiligen Messe wurde das „Meeting di Rimini“ eröffnet.

Foto: imago



TIEF IN BRANDENBURGS DIASPORA

Kloster ist, wo Kloster drinsteckt

Auch dank Pater Kilian, dem Ökonom, blüht Neuzelles uraltes Ordensleben wieder auf



Pater Kilian setzt auf Beweglichkeit, damit das Kloster richtig unterwegs ist.
Foto: Thiede

Ich habe selber noch nie ein Kloster gegründet. Ich weiß nicht, wie das geht. Aber man bekommt auch aus dem Glauben heraus wirklich Hilfe“, erklärt Kilian Müller. Zwei Jahre arbeitete der Zisterziensermönch als Ökonom federführend an der Wiederbesiedlung von Kloster Neuzelle mit. Vom Abt beauftragt, kümmert er sich um die wirtschaftlichen Angelegenheiten und prüfte die finanziellen und geistlichen Rahmenbedingungen.

Nun ist es soweit: An diesem Sonntag, dem 2. September, werden die Mönche aus dem Stift Heiligenkreuz bei Wien in Neuzelle ein Priorat, also ein Tochterkloster, eröffnen. Schon seit über einem Jahr lebt der studierte Betriebswirt zusammen mit drei Mitbrüdern im Osten Brandenburgs. Die Idee zur Neugründung kam vom Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt, der Abt Maximilian im Stift Heiligenkreuz bei Wien und seinen Konvent von der Umsetzung überzeugen konnte.

Allerdings werden die Mönche auf Dauer nicht in der historischen Klosteranlage wohnen. Vielmehr wollen sie einen Neubau in der Nähe des Klosters errichten. Der neue Klosterbau solle auf dem weitläufigen historischen Stiftsgelände stehen und eine „Oase für Suchende“ werden. Ihre regelmäßigen Gebetszeiten würden die Mönche dann

fallweise in der historischen Klosterkirche und einer Kapelle des Klosters halten. Mit der neuen Lösung könnten die auf dem Klostergelände angesiedelten Einrichtungen wie eine Musikschule ihr Heimatrecht behalten.

Pater Kilian war zwar in den ersten Probemonaten mit seinen Mitbrüdern angetan von den Räumlichkeiten, kommt aber zu dem Schluss: Ein Klosterneubau eröffnet mehr „Gestaltungsfreiheit“. So sei es unkomplizierter, Gästezimmer für „Kloster auf Zeit“ und Räume für weitere Mönche bereitzustellen.

Obwohl Neuzelle, das nur wenige Kilometer von der polnischen Grenze entfernt ist, „ein bisschen ab vom Schuss“ liege: Es sei ein „geistliches Zentrum“ für die Diözese Görlitz und auch für Berliner Katholiken.

Inzwischen sind die Mönche auch oft nicht mehr allein, wenn sie in der mit vielen weißen und goldenen Heiligenfiguren ausgeschmückten barocken Marienkirche die Stundengebete wie Laudes, Non, Vesper oder Komplet singen – über dreieinhalb Stunden täglich.

Neben dem Gebet sind die Brüder und Patres in der Gemeindegeseelsorge oder in einer katholischen Schule im Religionsunterricht tätig. Natürlich sei Brandenburg nicht mit Österreich zu vergleichen, das

bezeichnenderweise auch „Klösterreich“ genannt wird, sagt Pater Kilian.

Zwar kommen viele neugierige Besucher zu den kulturellen Veranstaltungen rund um den 750. Gründungstag des Klosters Neuzelle. Die DDR-Zeit wirkt aber noch immer nach. Vielen Menschen fehle das Wissen, was ein Kloster überhaupt ist. „Es ist halt mehr als die Gebäude. Und dann merkt man, dass man auch sprachlich manchmal ein bisschen aneinander vorbeiredet“, sagt der 41-Jährige mit Nachsicht. „Wenn wir von Kloster sprechen, dann meinen wir vor allem die klösterliche Gemeinschaft, das Leben da drinnen, das monastische Leben. Wenn andere Leute Kloster sagen, dann meinen sie halt die Gebäude. Für uns ist das aber eine Einheit, die man nicht trennen kann.“

Fremder Anblick

Den Mönchen ist durchaus bewusst, dass sie sich mit der Neubesiedlung von Neuzelle auf kein leichtes Unterfangen eingelassen haben. Pater Kilian – ein hochgewachsener, sportlich wirkender Mann mit markanter Brille – räumt ein, dass für die Nachbarn auch nach einem Jahr der Anblick der Mönche noch immer fremd ist: „Für manche ist es ungewöhnlich, dass Mönche

im schwarz-weißen Ordensgewand durch Neuzelle laufen.“

Pater Kilian kann das Fremdeln verstehen. Zwar stammt er aus einer evangelischen Familie in Hessen und besuchte eine katholische Schule. Dennoch praktizierte er den Glauben nicht. Nach diversen Stationen in Bamberg, Frankreich, Hamburg und Berlin schrieb sich Christian Müller, wie Pater Kilian mit bürgerlichem Namen hieß, an der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder für Kulturwissenschaften ein.

„Dort hatte ich dann das erste Mal Gelegenheit, mich auch geistlich und historisch fundiert mit den Zisterziensern zu beschäftigen.“ Und er wurde neugierig. Vor zwölf Jahren ging Pater Kilian nach Heiligenkreuz, zunächst zum Kloster auf Zeit. Er blieb, konvertierte und wurde dort 2013 zum Priester geweiht.

Nun hat er in Neuzelle einen neuen Wirkungsort gefunden – in einem Bundesland, in dem weniger als drei Prozent der Einwohner katholisch sind. Ganz schön riskant, wo doch in Deutschland immer mehr Klöster schließen müssen – oder? Der Ökonom ist zuversichtlich: „Ich habe den Eindruck, dass wir sehr geführt sind. Das ist wie bei einem Navi. Sie müssen sich bewegen, um zu erfahren, wo Sie lang müssen. Wenn Sie stehen bleiben, tut sich nix.“ *Rocco Thiede/red*

Aus meiner Sicht ...



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

Lebensschutz im falschen Licht

In drei Wochen werden beim Marsch für das Leben wieder Tausende durch Berlin ziehen, um gegen Abtreibung zu demonstrieren. In diesem Kontext machte das ARD-Magazin Kontraste auf einen – aus seiner Sicht – „Notstand“ aufmerksam: In Deutschland führen immer weniger Arztpraxen und Kliniken Abtreibungen durch. Seit 2003 ist ihre Zahl von 2000 auf 1200 zurückgegangen.

Der rund zehnminütige Beitrag des Magazins ließ zwar mehrere Gründe dafür anklingen, etwa den „Unwillen“ der Frauenärzte. Doch der Tenor war: Die „militanten Abtreibungsgegner“ und „sogenannten Lebensschützer“ sind an der „Notlage“ vieler Frauen schuld, die keinen Arzt für eine

Abtreibung finden. „Immer öfter versuchen militante Abtreibungsgegner, die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu beeinflussen“, erklärte die Sprecherin.

Dann wurde gezeigt, wen die Macher des Beitrags beim Ausdruck „militante Abtreibungsgegner“ vor Augen haben. Es wurden Bilder vom Marsch für das Leben eingeblendet. Anschließend wurde von einer Aktion der „Jugend für das Leben“ berichtet. „Es ist uns wichtig, zu erklären, dass es immer eine bessere Lösung gibt – für das Leben“, sagte eine junge Frau. Dazu Kommentar aus dem Off: „Sie wollen Frauenrechte abbauen, für die die Generation ihrer Großmütter auf die Straße gegangen ist.“

Natürlich ist es nicht richtig, Lebensschutz mit psychischem Druck oder gar Gewalt durchsetzen zu wollen. Aber die Beispiele des Beitrags zeigten junge Menschen, die sich mit friedlichen und konstruktiven Mitteln demokratisch engagierten: damit die Gesellschaft anerkennt, dass menschliches Leben schon vor der Geburt schützenswert ist.

Der Kontraste-Beitrag ließ erkennen, dass dieses Engagement mehr denn je notwendig ist. Denn einzig die „Jugend für das Leben“ erwähnte überhaupt, dass es neben dem „Recht auf Abtreibung“ andere Möglichkeiten gibt. Ansonsten – so zur besten Sendezeit in der ARD – ist Abtreibung die selbstverständlichste Sache der Welt.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Quelle der Ermutigung für andere

Beim Weltfamilientreffen in Dublin kam Papst Franziskus in der St. Mary's Pro-Kathedrale mit 370 Paaren zusammen. Dabei erzählten Vincent und Teresa Gamble aus ihren inzwischen 51 Ehejahren. Auch Jordan und Stephen Maguire berichteten aus ihrem Leben. Das junge Paar hat sich erst vor drei Wochen getraut.

Solche Lebens- und Glaubenszeugnisse würde ich mir auch in der Sonntagsmesse meiner Pfarrei wünschen. Wenn ein Priester über Ehe und Familie predigt, meint er es ja meist gut. Aber ihm fehlt dann doch die alltägliche Lebenserfahrung. Denn, was es wirklich heißt, ein Ja-Wort zu einem anderen Menschen durch ein ganzes Leben zu tragen,

zusammen die Auf's und Abs zu bewältigen, den Kindern das Tor zu einem christlichen Leben zu öffnen, wissen dann doch eher die handelnden Personen. Sie haben sich ja auch das Sakrament der Ehe gegenseitig gespendet.

Berlins Erzbischof Heiner Koch, Vorsitzender der Kommission Ehe und Familie der Deutschen Bischofskonferenz, mahnte daher zurecht, auskunftsfähig und sprachfähig gegenüber der Gesellschaft zu werden – und zwar „nicht mit der Sprache, die uns passt, sondern mit der Sprache, die die Menschen verstehen“. Er forderte, das Thema Ehe und Familie im konkreten Leben der Gemeinde oben auf die Agenda zu setzen. „Wir wollen Menschen dazu ermutigen, dass unsere Posi-

tion eine Position für alle Menschen ist, keine Sektenüberzeugung.“ Eine Aufgabe, vor allem für die Paare.

Die Werte christlicher Ehe und Familie werden fassbar, wenn sie am praktischen Leben verdeutlicht werden. Wie hoch das Gut lebenslangen Vertrauens und inniger Liebe zu verstehen ist, wird augenscheinlich, wenn es Realitätsbezug bekommt. Wenn Ehepaare von ihrem Weg, ihren Glücksmomenten und Krisen erzählen, wie sie aus ihrem Glauben schöpfen, wie sie Ohnmacht und Zweifel spürten und sogar am Rand des Scheiterns standen. So können sie – mit den Worten von Papst Franziskus – „eine Quelle der Ermutigung für andere werden“.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Klare Regelung dringend nötig

Der Streit um die Abschiebung straffällig gewordener oder nicht anerkannter Flüchtlinge beherrscht immer mehr die Schlagzeilen. Zudem wächst die Zahl der illegal untergetauchten Flüchtlinge, aber auch der Berg von Einsprüchen gegen abgelehnte Asylbescheide.

Es ist die Aufgabe des Staates, zu entscheiden, wer als Asylant oder Flüchtling anerkannt wird. Die Biografien müssen gründlich geprüft und die abgelehnten Bewerber zeitnah abgeschoben werden. Immer deutlicher zeigt sich, dass es mit der gründlichen Überprüfung nicht immer klappt und dadurch Schlepperbanden, Kriminellen und Sozialbetrügnern das Handwerk erleichtert wird.

Die Kirchen befinden sich oft in einer Zwickmühle: Das Evangelium fordert sie auf, Menschen in Not zu helfen. Auch solchen, die illegal da sind. In bestimmten Fällen wird Kirchenasyl gewährt, das der Staat zumeist duldet. Zum einen, weil die Zahl verhältnismäßig gering ist, zum anderen, weil die Kirchen um eine erneute Rechtsprüfung bitten. Und drittens, weil es der Staat auch schätzt, dass so manche Fehlentscheidung verhindert wird.

Dennoch ist Deutschland durch die Probleme mit Straftätern, Abschiebungen und illegalem Untertauchen an seine Grenzen gekommen. Wie lässt sich das lösen? Zum einen durch mehr qualifizierte staatliche Mitarbei-

ter, die Asylanträge bearbeiten, zum anderen durch strenge polizeiliche Kontrollen, um Straftäter möglichst früh zu entdecken. Und eben durch eindeutige Gesetze, die zehntausende Verwaltungsgerichtsverfahren überflüssig machen und Abschiebungen tatsächlich durchsetzen.

Nur so kann Deutschland ein Land des Schutzes für Menschen bleiben, die sich in großer Not befinden. Nur so werden das auch die Deutschen selbst akzeptieren. Beste Gesetze und Kontrollen können nicht jedem Schicksal gerecht werden. Hier haben die Gerichte für Hilfe zu sorgen. Und die Kirchen, die die besten Anwälte gegen Ungerechtigkeiten sind und bleiben müssen.

Leserbriefe

Bald Halbmond statt Kreuz?

Zu „Der Staat ist machtlos“
in Nr. 31:

Da regen sich einige auf, weil Markus Söder als Zeichen unserer Wertekultur ein Kreuz in öffentlichen Gebäuden aufhängen lässt. Natürlich können die Muslime dieses Kreuz nicht verstehen, weil sie aus einer ganz anderen Kultur kommen. Das Kreuz ist für viele schon immer ein Ärgernis gewesen, für uns Christen aber ein Zeichen für Liebe und Versöhnung. Die vielen Flüchtlinge verdanken ihm, dass sie bei uns willkommen sind.

Wenn wir aus Rücksicht auf Andersgläubige kein Kreuz aufhängen dürfen, werden wir vielleicht mal stattdessen den Halbmond dulden müssen! Bei uns werden immer mehr Moscheen gebaut, die hierzulande im Gegensatz zu Österreich nicht kontrolliert werden. Dort wurden nun fünf Moscheen geschlossen! Wir Deutsche würden dafür gleich als Nazis verschrien.

Warum können die in vielen muslimischen Ländern verfolgte Chris-

Unsere Leserin fürchtet, der Halbmond könne das Kreuz verdrängen.

Foto: gem

ten nicht zu uns kommen? Vielleicht würden Länder wie Polen und Ungarn diese Asylanten eher aufnehmen, weil sie sich leichter integrieren lassen. Bin ich, weil ich mir um unser Land Sorgen mache, gleich fremdenfeindlich?

Ich habe einen Flüchtling aus Afrika aufgenommen, einen Muslim. Dieser war erst wegen korrupter Stammesbrüder geflohen und wurde später ebenso in seiner Containersiedlung im Allgäu bedroht. So kam er über Bekannte erst kurzfristig zu uns. Daraus wurden dann fünf Monate, bis er eine Arbeit und eine Wohnung gefunden hatte.

Christa Lamprecht,
89293 Kellmünz



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Erziehungsgehalt für Mütter

Zu „Kirche leistet gute Arbeit“
(Leserbrief) in Nr. 32:

Gemäß der Schöpfungsordnung sind Mutter und Kind während der drei ersten Lebensjahre des Kindes aufs Innigste aufeinander bezogen. Sogar der Hormonhaushalt der Mutter ist in dieser Zeit auf das Kind abgestimmt. Dadurch ist die Mutter die erste und wichtigste Bezugsperson für das Kind. Sie kann durch niemanden voll ersetzt werden, nicht einmal durch bestens qualifizierte Kitaangestellte.

Das Kind ist auf die Nähe der Mutter angewiesen. Eine tägliche Trennung von über fünf Stunden von der vertrauten Bezugsperson kann das Kleinkind meines Erachtens nicht verkraften. Die Folge ist, dass das Kind sich verlassen fühlt. Aufgrund dieser täglichen Enttäuschung wird dem Kind immer bewusster, dass es niemandem vertrauen kann. Dadurch kann sich in dem Kind kein tragfähiges Urvertrauen bilden. Wenn schon Primatensauglinge auf den permanenten Hautkontakt mit ihrem Muttertier angewiesen sind, umso mehr braucht dann der Säugling des Menschen den Haut- und den Blickkontakt mit seiner Mutter.

Nach Vollendung des dritten Lebensjahres ist diese Prägungsperiode

vorbei und das Kind reif für die Kita. Dort gehört es auch hin, besonders, wenn es ein Einzelkind ist. Der Vater, die zweite natürliche Bezugsperson für das Kind, sollte sich ab jetzt mehr mit dem Kind abgeben, die Mutter kann wieder arbeiten gehen.

Leider können in Deutschland die wenigsten Ehepaare diese Vorgaben der Schöpfungsordnung berücksichtigen. Umso mehr ist es notwendig, alles Erdenkliche zu tun, um unseren Mitmenschen plausibel zu machen, dass die Mütter, die ihre Karriere für drei Jahre unterbrechen, um sich der Erziehung ihres Kindes zu widmen, den kostbarsten Dienst für die Gesellschaft und unser aller Zukunft leisten. Deshalb muss diesen Müttern ein entsprechender Lohnausgleich, ein Mütter-Erziehungsgehalt, zuerkannt werden.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



Die Sakramente

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung in das entsprechend nummerierte Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 26) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

10. Rätselfrage

Was ist der Ursprung des Sakraments der Taufe?

- V** Die Fußwaschung durch Jesus beim letzten Abendmahl
- M** Die Taufe Jesu durch Johannes im Fluss Jordan
- P** Das Ende der Sintflut

Frohe Botschaft

22. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Dtn 4,1–2.6–8

Mose sprach zum Volk: Israel, höre die Gesetze und Rechtsvorschriften, die ich euch zu halten lehre. Hört, und ihr werdet leben, ihr werdet in das Land, das der Herr, der Gott eurer Väter, euch gibt, hineinziehen und es in Besitz nehmen. Ihr sollt dem Wortlaut dessen, worauf ich euch verpflichtete, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; ihr sollt auf die Gebote des Herrn, eures Gottes, achten, auf die ich euch verpflichtete.

Ihr sollt auf sie achten und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker. Wenn sie dieses Gesetzeswerk kennenlernen, müssen sie sagen: In der Tat, diese große Nation ist ein weises und gebildetes Volk. Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie Jahwe, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen? Oder welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsvorschriften, die so gerecht sind wie alles in dieser Weisung, die ich euch heute vorlege?

Zweite Lesung

Jak 1,17–18.21b–22.27

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater der Gestirne, bei dem es keine Veränderung und keine Verfinsterung gibt.

Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir gleichsam die Erstlingsfrucht seiner Schöpfung seien.

Nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und das die Macht hat, euch zu retten. Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst.

Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren.

Evangelium

Mk 7,1–8.14–15.21–23

In jener Zeit hielten sich die Pharisäer und einige Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren, bei Jesus auf. Sie sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heißt mit ungewaschenen Händen aßen. Die Pharisäer essen nämlich wie alle Juden nur, wenn sie vorher mit einer Handvoll Wasser die Hände gewaschen haben, wie es die Überlieferung der Alten vorschreibt. Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sich vorher zu waschen. Noch viele andere überlieferte Vorschriften halten sie ein, wie das Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn also: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen?

Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen.

Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen.

Dann rief er die Leute wieder zu sich und sagte: Hört mir alle zu und begreift, was ich sage: Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.

►
Über der Kritik an Ritualismus und Pharisäertum geht ein Thema leicht verloren: Die Ansteckung von innen, die in den Jesusworten beschrieben wird, ist ideengeschichtlich nicht abzuleiten. Philosophisch und als modische Pose haben sich eher „Authentizität“ und „Selbstwerdung“ durchgesetzt.

Foto: imago

Gedanken zum Sonntag

Auf die rechte Gesinnung kommt es an

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Der Wahlspruch eines litauischen Bischofs lautet: „Mit seinen Augen sehen.“ Er meint damit, Gott, die Welt und in ihr alles Geschehen mit den Augen Jesu zu sehen. Lukas überliefert uns das Wort Jesu: „Wenn dein Auge rein ist, dann wird auch dein ganzer Körper hell sein“ (Lk 11, 34). Das klare Auge, das keine eigensüchtigen Nebenabsichten hat, ist für Jesus Kennzeichen eines reinen Herzens. Seine Gesinnung war lauter, weil seine Wahrnehmung nicht getrübt war von Nützlichkeitsdenken. In der Bergpredigt preist er die

Menschen selig, die ein reines Herz haben.

Genau darum geht es in den Aussagen des Sonntagsevangeliums. Nicht auf die äußere Schau kommt es an, wenn wir Gott und den Menschen begegnen, sondern auf die innere Einstellung. Ein Betrüger kann auch im feinen Anzug erscheinen. Hinter markigen Worten in den sozialen Netzwerken können sich Habsucht, Neid und Hinterlist verbergen. Im religiösen Bereich kann sich jemand als Christ bezeichnen, aber sein Umgang mit anderen Betriebsangehörigen ist von Mobbing und Spott gekennzeichnet.

Jesus geht es darum, wie es in unserem Herzen aussieht. Vor Gott brauchen wir unsere Schwächen nicht zu verbergen. Jede Tat des Menschen hat ihren Ursprung im

Innern. Das Denken und Sprechen sollen mit dem äußeren Verhalten übereinstimmen. So wichtig Spenden für die Hilfswerke der Kirche sind, aber darin darf sich nicht meine Nächstenliebe erschöpfen. Mit den Augen Jesu in die Welt schauen, das bedeutet auch, die Würde eines jeden Menschen achten, unabhängig von seiner Sprache und Hautfarbe. In der Gesinnung Jesu werde ich bereit sein, meinem Nächsten barmherzig, versöhnungsbereit, rücksichtsvoll und ermutigend zu begegnen. Nicht schöne Worte helfen weiter, sondern mein persönlicher Einsatz. Auch wenn ich keinen Diebstahl, Ehebruch oder Mord begangen habe, muss ich mich fragen, ob ich nicht da und dort eine beeindruckende Fassade aufbaue. Nach außen ist der Glanz gewahrt,

aber meine Gedanken und Gefühle können ungeordnet und eigensüchtig sein. Reinheit des Herzens meint, das Gewissen immer wieder auf mein Denken und Verlangen hin zu überprüfen. So kann ich positive Kräfte freisetzen.

Das ehrliche Nachdenken über meine Gesinnung und wie sie nach außen in Erscheinung tritt, hilft mir, glaubwürdig vor Gott und den Menschen zu leben. Es bewahrt mich auch vor Routine, damit meine Gebete und Gottesdienste nicht zu starren Formeln werden, sondern lebendiger Ausdruck meines Glaubens bleiben. Ein reines Herz hilft uns auch, das Ziel unseres Lebens zu erreichen. Jesus hat es uns in der Bergpredigt zugesichert: „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen!“ (Mt 5, 8)



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 2. September, 22. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Dtn 4,1-2.6-8, APs: Ps 15,2-3.4.5, 2. Les: Jak 1,17-18.21b-22.27, Ev: Mk 7,1-8.14-15.21-23

Montag – 3. September, hl. Gregor der Große, Papst, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Gregor (weiß); Les: 1 Kor 2,1-5, Ev: Lk 4,16-30 oder aus den AuswL

Dienstag – 4. September

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 2,10b-16, Ev: Lk 4,31-37

Mittwoch – 5. September

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 3,1-9, Ev: Lk 4,38-44

Donnerstag – 6. September, Gebetstag um geistliche Berufe

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 3,18-23, Ev: Lk 5,1-11; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 7. September, Herz-Jesu-Freitag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 4,1-5, Ev: Lk 5,33-39; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 8. September, Mariä Geburt

Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Mi 5,1-4a oder Röm 8,28-30, APs: Ps 13,6ab.6cd, Ev: Mt 1,1-16.18-23 (oder 1,18-23)

Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
Herr, himmlischer Vater ...
Behüte die Schwachen,
erleuchte die Zweifelnden,
stärke die Bekümmerten und Verzagten,
halte die Schwankenden und Sinkenden,
errette die Gefallenen und Verhärteten.
Gib uns den Blick für Liebe füreinander,
das rechte Wort und die helfende Tat.
Hilf uns einander geben, was wir bedürfen,
auf dass einer trage des andern Last ...
Amen.

Aus dem Gebet für die Päpstliche Schweizergarde

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



In meiner Gegend, dem Oberland, sieht es in diesem Jahr nach einer reichen Obsternte aus. Die Bäume tragen schwer an ihrer Last, denn die Äste sind übertoll von Äpfeln und Zwetschgen. Und so kam es, dass ein Zwetschgenbaum die Last nicht mehr tragen konnte; ein Ast gab unter der schweren Last nach und brach. Schuld bin ich selber, denn ich hatte es versäumt, den Ast rechtzeitig zu stützen.

Schwere Lasten tragen auch die Menschen. Ich meine nicht etwa einen schweren Wanderrucksack, sondern die Belastungen der Seele, wie sie durch Einsamkeit, Angst, Lieblosigkeit, Verlust oder Krankheit hervorgerufen werden. Manche tragen ein Leben lang schwer, andere nur phasenweise. Manche Menschen drohen, daran zu zerbrechen. Die Last kann niederdrücken, und manchmal übersteigt sie die Kräfte der Menschen.

„Kommt alle zu mir!“

Jesus wusste um die Beschwerden und Schwierigkeiten seiner Zeitgenossen. Sie brauchten Trost, sie brauchten eine Stärkung, sie brauchten eine Entlastung. Ihnen allen rief er die Verheißung zu: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken“ (Mt 11,28, Neue Einheitsübersetzung).

Erquicken ist ganz sicher ein Wort, das aus der Mode gekommen ist. Was soll es bedeuten? Christus nimmt uns nicht unsere Lasten ab. Wir müssen sie selbst tragen. Mit Erquicken ist eine Atempause ge-

meint, die den Menschen neue Kraft gibt, ihre Lasten weiterzutragen. Der Theologe Elmar Gruber beschrieb das so: „Gott hilft mir immer, aber ich muss auch meinen Beitrag dazu leisten. Wenn mein Leben belastet ist, dann muss ich etwas tun zu meiner Entlastung. Die Liebe Gottes hilft mir zur Umkehr; sie gibt mir Kraft zum Verzicht.“

Hilfe zur Selbsthilfe

Doch wie gibt Jesus diese Hilfe zur Selbsthilfe? Er sagt: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele“ (Mt 11,29).

Es sind seine Güte und seine Demut, die uns helfen, die Last zu tragen. Um wieder mit Elmar Gruber zu sprechen: „Dort, wo ich mir nicht mehr helfen kann, und wo ich resignierend immer wieder versage, trägt mich die Güte Gottes; dort dient mir Gott durch die Demut Jesu, der mir den Platz bereitet, wo ich in Ruhe gelassen werden kann.“

Entlastende Last

Eine Last, die entlastet, gibt es nur in der Kraft der Liebe, wie sie Jesus uns vorgelebt hat. Wir erfahren sie vor allem durch unsere Mitmenschen, die uns helfen, unsere Lasten zu tragen.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
MAX ULRICH GRAF VON DRECHSEL

„Auf Wiedersehen im Himmel!“



Glaubenszeuge der Woche

Max Ulrich Graf von Drechsel

geboren: 4. Oktober 1911 auf Schloss Karlstein (bei Regenstauf)
hingerichtet: 4. September 1944 im Gefängnis von Berlin-Plötzensee
Gedenken: 4. September

Graf von Drechsel war Schüler des Benediktiner-gymnasiums Metten. Nach einem Schülerstreik wechselte er auf das Benediktinergymnasium St. Stephan in Augsburg, wo er auch sein Abitur machte. Nach seinem ersten Staatsexamen in Rechts- und Sozialwissenschaften wurde er 1933 Referendar am Amtsgericht Regenstauf. Um nicht unmittelbar dem Unrechtssystem der NSDAP dienen zu müssen, ergriff er die Offizierslaufbahn bei der Reichswehr. Nach einer Verwundung in Nordafrika wurde Graf von Drechsel der Abteilung von Major Ludwig Freiherr von Leonrod zugewiesen, mit dem gemeinsam er sich dem Widerstandskreis um Claus Schenk von Stauffenberg anschloss. Nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler wurde er verhaftet, nach Berlin gebracht, vom Volksgerichtshof zu Ehrverlust und Tod am Strang verurteilt und am selben Tag noch hingerichtet. *red*

Seine beiden Abschiedsbriefe an seine Eltern zeugen von seinem tiefen Gottvertrauen.

Am 3. September 1944 schreibt er seinen Eltern: „Morgen findet meine Verhandlung statt; ich sehe dem Tod ruhig und gefasst entgegen. Eine große Gnade war es für mich, diese lange Vorbereitungszeit von drei Wochen zu haben, während der ich im Gebet viel Trost, Stärkung und Erleuchtung erfahren habe. Der liebe Gott hat mir oft wunderbar geholfen. Ich bin ihm viel näher gekommen, und er hat mir namentlich die Gnade geschenkt, Ihn recht von Herzen lieben zu lernen. ...

Ich habe ja ein so schönes Leben gehabt! ... Überhaupt dürft Ihr nicht glauben, dass ich

meinen Humor verloren habe. Wie gesagt, ich habe es im Leben schön gehabt, jetzt freue ich mich auf den Himmel; ich habe das feste Gottvertrauen, dass ich hineinkomme. Hoffentlich dauert das Fegefeuer nicht zu lange; Ihr werdet mir schon helfen! Wen wird man da alles wiedersehen! ...

Aber man weiß ja gar nicht, wie alles werden wird; aber sicher sehr, sehr schön. Oft habe ich schon solche Sehnsucht danach und freue mich wirklich darauf! ... Nun weiß ich als Katholik ja, was ich zu tun habe und habe es ja auch schon wiederholt getan. Seid nicht traurig; auf Wiedersehen im Himmel!“

Einen Tag später schreibt er: „Ach, ich vergesse schon auf alles Irdische und sehe

schon Gott vor mir, wie er liebevoll die Arme ausbreitet, um mich aufzunehmen. Er hat mir die Gnade der vollkommenen Reue gegeben; voll Vertrauen zu Ihm, dem allgütigen Richter, trete ich nun den Weg an.

Möge er euch allezeit beschirmen und Euch Euer wahrhaft christliches Leben, mit dem Ihr Euren Kindern das Wichtigste und Schönste fürs Leben als Vorbilder vorgelebt habt, auf Erden und im Himmel vergelten. Es sei Euch ein friedlicher Lebensabend beschieden, ein gutes Sterben und dann die ewige Glückseligkeit. Dort werden wir uns dann nach Gottes Willen wiedersehen.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: privat, Christopher Dotzler*

M. U. Graf von Drechsel finde ich gut ...



„Als Neffe bin ich geradezu verpflichtet, das geistige Erbe meines Onkels weiterzutragen. In der Familie, im Freundeskreis und vor allem in der Max-Ulrich-von-Drechsel-Realschule in Regenstauf lebt unser mit 33 Jahren immer noch jugendlich wirkendes Vorbild weiter. Sein Gottvertrauen und der Mut zum Widerstand geben auch mir heute die Kraft, mich zu engagieren. ‚Erhaltet mir die Heimat!‘ ist einer seiner Gedanken in seinem Abschiedsbrief kurz vor seiner Hinrichtung am 4. September 1944 in Berlin-Plötzensee, der für uns alle ein grundlegender Auftrag ist.“

Ferdinand Graf von Drechsel, Karlstein

Zitat

von M. U. Graf von Drechsel

*Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich schreibt er:
„Schade, dass wir [Deutsche und Franzosen] uns immer wieder durch Kriege gegenseitig schwächen. Man könnte sich vorstellen, wenn es endlich einmal gelänge, die weißen Völker einmal in eine Front zu bringen, dass die Kräfte, die nutzlos verpufft werden, wesentlich nutzbringender verwendet werden können.“*

Seine Cousine Bri Hennet würdigte ihn mit einem Gedicht:

*„Wo andre klagend steh'n, hast Du gehandelt.
Und was Dich rief, hat Dich zutiefst verwandelt ...
Wachs sind wir alle in des Meisters Händen.
Dein letzter Weg erst scheint Dich zu vollenden
Und prägt Dein Antlitz für die Ewigkeit.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

MMC-Sodalen gehen Glaubensweg mit Maria

Sie heißen Sodalen, sie orientieren sich im Leben bewusst am Glauben der katholischen Kirche, und die Gottesmutter Maria hat bei ihnen einen besonderen Stellenwert. Gemeint sind die Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC), die in Regensburg eine lange Tradition hat. **Seite II**

Pilgerreise weckt in der Seele neues Leben

Für 42 Pilgerinnen und Pilger aus dem Bistum Regensburg hat die Urlaubszeit in diesem Jahr ein ganz besonderes Erlebnis bedeutet. Der Besuch von bedeutenden Wallfahrtsorten in Portugal und Nordspanien hat neues Leben in ihren Seelen geweckt. **Seite III**

Begeisterte Christen in Arika erlebt

Bei einer Afrikareise zu Missionsprojekten in Ghana und Burkina Faso hat eine Delegation aus der Pfarrei Vilsbiburg zusammen mit Stadtpfarrer Peter König eine junge Kirche erlebt, mit vielen begeisterten Christen, die engagiert ihren Glauben leben. **Seite VIII**

Den Abschied vorbereiten

Die Hospizarbeit der Malteser im Kinder- und Jugendbereich

LANDSHUT (sv) – Vor knapp drei Jahren wurde der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser in Landshut gegründet. Ins Leben gerufen wurde er, um den Familien von lebensverkürzend erkrankten Kindern und Jugendlichen und deren Geschwistern entlastend zur Seite zu stehen und um Familien, in denen sich ein Elternteil in einer palliativen Situation befindet, zu unterstützen.

Ingeborg Kansy, eine der 16 Hospizbegleiterinnen erinnert sich an ihre erste Familienbegleitung. Im Dezember 2016 lernte sie die schwer erkrankte alleinerziehende Mutter von vier Kindern aus dem Großraum Moosburg kennen. Gerade um die beiden jüngeren Kinder, damals sechs und elf Jahre alt, sollte sie sich kümmern und ihnen ein wenig Normalität in dieser Extremsituation vermitteln. „Familien sollten diesen schweren Weg nicht alleine gehen müssen“, erzählt Kansy auf die Frage, was sie zu der 100-stündigen Ausbildung bewegen habe. Wenn die Krankheit das Leben bestimmt, fühlen sich viele Betroffene alleine. Aufgrund der zeitraubenden Therapien ist es schwer, soziale Kontakte aufrecht zu erhalten. Freunde und Bekannte sind unsicher, wie sie sich verhalten sollen und meiden den Kontakt aus Angst, etwas Falsches zu sagen oder zu tun.

Ingeborg Kansy hat Ausflüge zu Spielplätzen oder Schwimmbädern mit den Kindern unternommen und holte sie so aus dem „Hamsterrad“ von Krankheit, Sterben und Tod. Vieles im Beisein der Mutter, die dank ihrer Hilfe etwas mit den Kindern erleben konnte, ohne kräftemä-

ßig überfordert zu sein. Zwischen den beiden Frauen entwickelte sich im Laufe der Begleitung eine wertvolle Freundschaft. Die Begleiterin war einfach nur da, hörte zu und so konnten sich alle ihre Sorgen, Ängste und Nöte von der Seele reden.

„Mensch, Ingeborg“, sagte die schwerkranke Frau einmal zu ihr, als sich ihr Gesundheitszustand wieder einmal verschlechterte. „Ich habe Angst und natürlich fühle ich mich heute krank und schlapp. Aber egal, ich bin froh, dass du uns heute besuchst. Ich habe Luftballons und Krapfen gekauft und du bringst gute Laune und Spaß.“

Die Mutter konnte nicht mit ihren Kindern über ihre Krankheit sprechen. Doch gerade Kinder sind in diesem Bereich sehr sensibel und haben ein Gespür für den Ernst der Lage. So war es die Familien- und Hospizbegleiterin, die die Kinder einfühlsam auf den bevorstehenden Abschied vorbereitete. Sie ging mit ihnen zum Familiengrab und gemeinsam sprachen sie über Ängste und Sorgen. Sie begleitete die Kinder zur Beerdigung. Gemeinsam



▲ Ingeborg Kansy. Foto: privat

nahmen sie Abschied. Auch danach blieb Ingeborg Kansy mit den Kindern in Kontakt, unterstützte sie in der ersten Zeit der Trauer, unternahm mit ihnen Ausflüge. Vier Monate nach dem Tod der Mutter endete die fast zweijährige Begleitung.

„Das Gefühl, dass meine Begleitung gebraucht wurde und wertvoll für alle war, wird immer einen Platz

in meinem Leben einnehmen“, sagt Ingeborg Kansy. Diese Art der Familienbegleitung würde sie sehr gerne wieder machen. Sie wünscht sich, dass der kostenlose Dienst von den Familien mehr in Anspruch genommen wird.

„Als Palliativteam für Kinder und Jugendliche in Niederbayern und der Oberpfalz schätzen wir die gute Zusammenarbeit mit dem vor Ort ansässigen Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser und sehen die ehrenamtlich Tätigen als hilfreiche Entlastung für die Familien, die bei uns in der Versorgung sind. Ihr aufsuchender Dienst schenkt den Familienangehörigen Freiräume für andere Aufgaben, die sonst zu kurz kommen“, bekräftigt Schwester Eva vom Kinderkrankenhaus St. Marien in Landshut.

„Das Wort Hospiz schreckt viele Familien ab, denn sie denken sofort an Sterbebegleitung“, weiß die Koordinatorin des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes Rebecca Marchese. Doch gerade im Kinder- und Jugendbereich verstehen sich die Familien- und Hospizbegleiter in erster Linie als Lebensbegleiter für die ganze Familie. Egal, ob die Kinder selbst erkrankt sind oder ihre Eltern, das primäre Ziel einer Begleitung ist immer, die verbleibende Zeit mit Leben zu füllen.

Ab 11. Januar 2019 wird ein neuer Qualifizierungskurs der Malteser für Familien- und Hospizbegleiter im Kinder- und Jugendbereich stattfinden. Interessierte können sich gerne bei der Rebecca Marchese melden (Tel. 0871/9 23 30 40 oder rebecca.marchese@malteser.org). Interessierte müssen nicht unbedingt in Landshut wohnen, da die Begleitungen in ganz Niederbayern erfolgen.

Hintergrund-Info

Entwicklung aus der Tradition

Aus ihren Anfängen als Hospitalitätsorden vor über 900 Jahren haben sich die Malteser zur modernen und auf die heutigen Anforderungen ausgerichteten Hospizbewegung entwickelt. Daraus entstanden bundesweit 64 Standorte mit ambulanten Hospiz- und Palliativdiensten für Erwachsene und 39 Standorte für

Kinder und Jugendliche. Die Malteser begleiten in Niederbayern Familien, bei denen ein Kind lebensverkürzend erkrankt ist oder ein Elternteil sich in einer palliativen Situation befindet. Sie bieten zudem Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche an. Die Begleitung ist für die Betroffenen kostenlos. sv

Ein möglicher Weg mit Maria

Die MMC Regensburg ist heute so lebendig wie bei ihrer Gründung 1592

REGENSBURG (al/sm) – Sie heißen Sodalen, sie orientieren sich im Leben bewusst am Glauben der katholischen Kirche, und die Gottesmutter Maria hat bei ihnen einen besonderen Stellenwert. Gemeint sind die Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC), die in Regensburg eine lange Tradition hat. Bereits im Jahr 1592 wurde die MMC „Maria Verkündigung“ in Regensburg gegründet.

Auch wenn die MMC Regensburg die älteste durchgehend bestehende Vereinigung von Gläubigen in Deutschland ist, ist sie nach wie vor sehr lebendig und hat nicht unter Nachwuchsmangel zu leiden. Die MMC ist nämlich keineswegs altmodisch. Gottfried Riepl (46) stammt aus Hemau und ist im Jahr 2000 im Alter von 28 Jahren der Congregation beigetreten. Im Frühjahr 2001 wurde er beim Hauptfest-Süd in der Dominikanerkirche in Regensburg feierlich in die Gemeinschaft aufgenommen.

„Die Aufnahmezeremonie war schon beeindruckend. Wir waren rund 50 Männer – im Alter ganz gemischt von 16 bis 75 Jahren –, die in das Verzeichnis der Sodalen eingetragen wurden. Und diese große Kirche war gefüllt mit einigen hundert Männern, die mit ihren tiefen Stimmen so kräftig mitgebetet und mitgesungen haben. Das hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Beim jährlichen Hauptfest wird man immer wieder daran erinnert“, erzählt Riepl.

Ein bisschen lag die MMC dem Realschullehrer für Mathematik, Physik und Informationstechnologie an der Staatlichen Realschule Riedenburg schon im Blut. Auch sein Vater und der Großvater waren Sodalen der MMC Regensburg. Der Großonkel war sogar Obmann in Hohenschambach. Dennoch war dies nicht der Grund für Riepl, auch zur Congregation zu gehen. Niemand in der Familie habe ihn je dazu gedrängt, sagt er selbst. Er habe damals einfach die Verantwortung als Christ gesehen, als junger Familienvater die Kirche und die MMC zu unterstützen.

„Die MMC gibt mir die Möglichkeit, ein wenig mehr für meinen Glauben zu tun. Der wöchentliche Sonntagsgottesdienst ist für mich ja selbstverständlich. Mit der Männer-Congregation gibt es über das Jahr gesehen pro Monat einen Termin, an dem ich mir noch mal extra Zeit nehme, um über den Glauben nach-



▲ Gottfried Riepl (rechts) hat eine tiefe Liebe zur Gottesmutter.

Foto: privat

zudenken, ihn zu vertiefen oder einfach gemeinsam zu beten. Das alles in der Gemeinschaft gläubiger Männer – das tut mir gut. Da haben sich im Laufe der Jahre auch viele Freundschaften entwickelt“, beschreibt Riepl seine Motivation als Sodale. Ihm ist der Glaube sehr wichtig und gibt ihm viel Kraft. Der Geist Gottes, sagt Riepl, habe ihm bei wichtigen Entscheidungen immer wieder die Richtung gezeigt. „Und die Gottesmutter ist es, die uns dabei führen kann, die uns an die Hand nimmt und zu Jesus und dem Vater führt. Maria war eine einfache Frau, einfach zu verstehen, nicht so kompliziert wie der dreifaltige Gott. Durch sie, durch das Gebet zu ihr, mit ihr als Fürsprecherin, kann man leichter den richtigen Weg finden – wie der Meerstern den Seefahrern zeigt sie uns den Weg.“

Manchen Menschen, die keinen Bezug zum Glauben haben, erscheint die MMC als ein Anachronismus in der modernen Welt. Gottfried Riepl sagt dazu: „Einem Christen

würde ich sagen: es gibt viele Wege im Glauben. Man muss gläubigen Menschen in einem gewissen Rahmen auch ihre Freiheit lassen. Man sollte niemandem vorschreiben, wie er zu beten hat, und ein gesundes Maß an Toleranz zeigen. Der Weg mit Maria ist nur ein möglicher. Einem Nichtchristen würde ich sagen: Schau mal auf die Mode! Wer vor 25 Jahren eine Lederhose getragen hat, der wurde auch als altmodisch bezeichnet. Heute hat sie jeder.“

Monsignore Thomas Schmid ist seit zehn Jahren Zentralpräses der MMC Mariä Verkündigung Regensburg. Der Einschätzung, die MMC sei anachronistisch, kann Schmid viel entgegenhalten. Natürlich falle die Solidarität und betende Verbundenheit der MMC in der modernen, individualistisch orientierten Gesellschaft als ungewöhnlich auf, stellt Schmid fest. In der MMC werde das „Mannsein“ und „Frausein“ ernst genommen. Statt „aktueller gehetzter Oberflächlichkeit“ gebe es in der MMC den gegenseitigen Aus-

tausch im Glauben und eine „menschnenne, bodenständige kirchliche Praxis“. Der um sich greifenden Gleichgültigkeit stehe in der MMC selbstbewusstes und entschiedenes Katholischsein gegenüber. Die Kirche, sagt Monsignore Schmid, stehe in einem „tiefen kulturellen und gesellschaftlichen Umbruch“. „Vieles, was bisher unumstößlich und fraglos galt, wird ‚fragwürdig‘. Und wir sollten uns als Kirche jetzt nicht im Jammern oder Klagen ergehen, wir sollten nicht alle unsere Kräfte in der Wiederbelebung des Sterbenden verlieren, sondern uns mindestens genauso sehr der ‚Auferstehung‘ öffnen. Kirche kann ja nicht von Menschen gemacht werden, kann generell nicht gemacht werden; sie ist zu jeder Zeit und für jede Zeit ein Geschenk des auferstandenen Herrn. Es ist also nur gut, wenn junge Menschen jetzt auch diese ‚Frag-Würdigkeit‘ der Kirche und des Glaubens erkennen und eine Antwort darauf suchen wollen.“

In diesem Prozess des Suchens und Findens, so Schmid, brauche es gute Begleiter, Ratgeber und Vorbilder, die aus der eigenen Erfahrung berichten, die Mann an Mann miteinander beten, die Mut zum öffentlichen Zeugnis haben, ohne dies alles zur „einzig gültigen Norm“ zu erheben oder gar zu bevormunden. „Für den, der sie in Anspruch nimmt, sind viele unserer Männer lebenswerte, unkomplizierte, freundschaftliche und hilfsbereite Weggefährten – Sodalen eben.“

Die MMC, so der Zentralpräses, sei ursprünglich eine Gemeinschaft zur Neuevangelisierung gewesen. Und auch heute noch bemühe sich die MMC um eine Revitalisierung der Freude am Glauben und am kirchlichen Leben mitten in der Welt von heute. Die Aufgaben der Marianischen Männer-Congregation für die Zukunft hätten sich nicht geändert. Es gelte, unaufdringlich und doch selbstbewusst an der Hand Mariens Herzen für Christus zu gewinnen.



▲ Links: Als Fahnenträger des MMC-Verbands Hemau zeigt Gottfried Riepl (Zweiter von rechts) im wahrsten Sinn des Wortes Flagge. – Rechts: Für MMC-Zentralpräses Thomas Schmid sind die Anliegen der MMC heute so aktuell wie im Gründungsjahr 1592. Fotos: privat



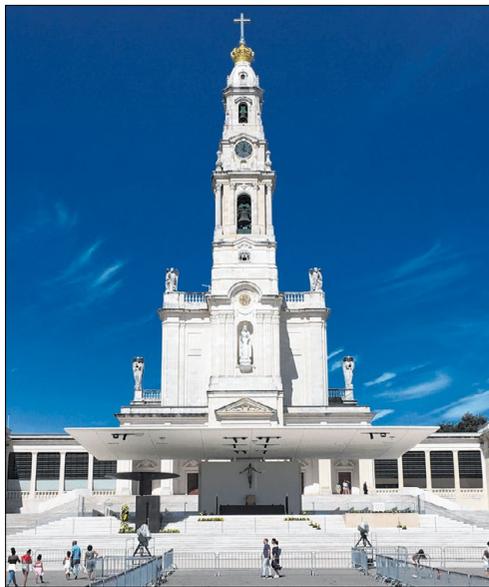
In der Seele neues Leben wecken

Pilgerreise mit Weihbischof Graf führt 42 Teilnehmer nach Portugal und Nordspanien

REGENSBURG (aa/sm) – Für 42 Pilgerinnen und Pilger hat die Urlaubszeit in diesem Jahr ein ganz besonderes Erlebnis bedeutet. In Begleitung von Weihbischof Josef Graf, Domvikar Andreas Albert und Frau Elke Dahlmann vom Bayerischen Pilgerbüro machten sie sich gemeinsam auf den Weg zu bedeutenden Wallfahrtszielen in Portugal und Nordspanien.

Schon im Anflug auf Lissabon wurden die Reisetilnehmer vom eindrucksvollen Cristo-Rei-Monument über dem Tejo-Ufer begrüßt. Die Eröffnungsmesse fand im Geburtshaus des heiligen Antonius von Padua in der Altstadt Lissabons statt und wurde mit Gelegenheit zum Empfang des Einzelsegens mit dem Reliquiar des heiligen Antonius abgeschlossen. Aber auch den Sehenswürdigkeiten der Stadt wurde mit einem Besuch in der Kathedrale Sé, einem Spaziergang durch die Alfama sowie dem Besuch des Hieronymusklosters im manuelinischen Stil, des Turms vom Belém und des Seefahrerdenkmals Rechnung getragen.

Über den westlichsten Punkt Europas, den Cabo de Roca, ging es schließlich nach Fátima, zum Ort der Erscheinung der Gottesmutter vom Mai bis Oktober 1917. Jeden Abend steht dort um 21.30 Uhr das gemeinsame Rosenkranzgebet mit zahlreichen Gläubigen aus aller Welt auf dem Programm. Abgeschlossen wird dieses mit der eindrucksvollen Lichterprozession. Und das weltberühmte „Ave, ave, ave Maria...“ ertönt zum Lobe der Gottesmutter. Glanzpunkt jeder Fátima-Pilgerreise ist der Gottesdienst am Erscheinungsalter, dem Weihbischof Graf mit vielen Konzelebranten unterschiedlichster Wallfahrtsgruppen aus dem deutschsprachigen Raum am Sonntagmorgen vorstand. Natürlich



▲ Links: In Fatima beeindruckte nicht nur die mächtige Rosenkranzbasilika die Pilger. – Rechts: Ein Höhepunkt des Aufenthalts in Fatima war der Gottesdienst am Erscheinungsalter, dem Weihbischof Josef Graf mit vielen Konzelebranten vorstand. Fotos: pdr

wurde das gesamte Wallfahrtszentrum mit seinen Sehenswürdigkeiten erkundet und auch der „ungarische“ Kreuzweg zum Geburtsort der Seherkinder, Aljustrel, besucht.

Die Feierlichkeiten zum Erscheinungstag beginnen mit einer großen Vigilfeier am Vorabend mit tausenden Pilgern und zahlreichen Bischöfen und Kardinälen. Der Festgottesdienst am Monatsdreizehnten selbst wurde gefeiert unter dem Vorsitz von Kardinal Gomes Furtado von den kapverdischen Inseln und dem Ortsbischof, Kardinal dos Santos Marto von Leiria. Besonders die portugiesischen Migranten im europäischen Ausland beherrschen die Feierlichkeiten im August, wenn sie in den Ferien zu Hause bei ihren Verwandten sind. Zudem wird dann speziell ein Getreide-Opfergang der ländlichen Bevölkerung veranstaltet, bei dem Landwirte in langer Prozession Säcke voll Getreide bei der Gabenbereitung vor den Altar bringen, bestimmt für die Eucharistie des kommenden Jahres im Heiligtum.

Bei einem Ausflug ins Umland wurde als weiterer kultureller Höhepunkt das weltberühmte Kloster Batalha, die Grabanlage der portugiesischen Könige, mit seiner gewaltigen Anlage und den beschaulichen Kreuzgängen besucht. Nach einem erfrischenden Halt in dem am Atlantik gelegenen Seebad Nazaré ging es zum nächtlichen Marienlob zurück. Mit einem besonderen Gedenken an der „Berliner Mauer“ im Heiligtum von Fátima wurde dabei an den historischen Gedenktag des Mauerbaus und die friedliche Revolution von 1989 erinnert.

Vor der Weiterfahrt am nächsten Tag feierte die Gruppe ihre Abschlussmesse in der Grabeskirche der Seherkinder. Dabei verstand es Weihbischof Graf in seiner Predigt vor dem Hintergrund des für Fátima typischen Gebetes „Oh mein Jesus, verzeih' uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle und führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen!“

aus der Botschaft der Seherkinder keine Drohbotschaft werden zu lassen. Dass er damit die Herzen vieler Gottesdienstbesucher besonders erreicht hatte, zeigte die lebendige und dankbare Rückmeldung zahlreicher Reisetilnehmer.

Über dem Zwischenstopp in Porto stan-

den Glaube und Kultur als Motto, bei dem die Teilnehmer sowohl die Kathedrale besichtigten als auch der Tradition des Portweines näher kamen, bevor man als letzte Station der großen Wallfahrt das galizische Santiago de Compostela mit dem Grab des heiligen Jakobus erreichte. Dort wurde traditionell die gewaltige Statue des Heiligen in der Apsis der Kathedrale zur Begrüßung umarmt, vor den Gebeinen in der Krypta gebetet und vor der Heiligen Pforte über die Tradition der Heiligen Jahre informiert.

Nach einer Begrüßung durch Erzbischof Julián Barrio Barrioin in der Sakristei kam beim festlichen Pontificalgottesdienst zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel in der überfüllten Kathedrale das weltberühmte „Botafumeiro“, das gewaltig schwingende Weihrauchfass, zum Einsatz. Von sechs Männern bedient, durchsaust das liturgische Gerät mit einer Geschwindigkeit von bis zu 70 Kilometern pro Stunde das gesamte Querschiff und vermag bei so manchen Zeitgenossen beim beinahe Erreichen der Kirchendecke einen durchaus frommen Schauer auszulösen.

Nach einem gemeinsamen Abschiedsfest, bei dem auch zwei Geburtstagskindern in der Gruppe gratuliert wurde, ging es am nächsten Morgen wieder neu gestärkt nach Hause zurück.

Im kommenden Jahr veranstaltet das Bistum Regensburg vom 23. bis zum 27. Mai unter der Leitung von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer eine Pilgerreise in den südfranzösischen Marienwallfahrtsort Lourdes, zu der die Pilgerstelle bereits jetzt schon sehr herzlich einlädt.



▲ Links: Die Pilgerbegleiter (von links): Domvikar Andreas Albert, Elke Dahlmann vom Bayerischen Pilgerbüro und Weihbischof Josef Graf. – Rechts: Letzte Station: der große Wallfahrtsort Santiago de Compostella.

FRAUEN-POWER IN DER KIRCHE

„Das mache ich gerne“

Margit Konze, seit 30 Jahren KDFB-Mitglied, gibt Mut und Freude weiter

WEIDEN – In Weiden schließt sich für Margit Konze ein Kreis. Dort, in der Pfarrei St. Elisabeth, lernte sie einst ihren Mann kennen. Ein Ministrant und ein Mädchen aus der Pfarrjugend – gemeinsam gingen sie nach Regensburg und dann wieder zurück nach Weiden. „In die gleiche Pfarrei“ – die heute 60-jährige Margit Konze schmunzelt selbst über dies Fügung des Schicksals. Dazwischen liegen nicht nur ein Sohn, ein Pflegekind und bald das zweite Enkelkind, sondern auch Margit Konzes Zusammentreffen mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB).



▲ Margit Konze ist KDFB-Bezirksleiterin des Bezirks Weiden und auch ansonsten sehr aktiv in der Frauen- und Seniorenarbeit und Glaubensvermittlung.

Foto: Wolke

Und das war nachhaltig. Insgesamt 13 Jahre lang war Margit Konze Vorsitzende des KDFB in ihrer Pfarrei in Weiden. In St. Elisabeth leitet sie heute noch den Seniorenkreis. Im Kreise des Katholischen Frauenbundes ist sie mittlerweile Bezirksleiterin des Bezirks Weiden.

Den Anfang dieses Werdegangs markiert eigentlich ihr Sohn. Margit Konze war mit ihrem Mann nach Regensburg gezogen. Nach der Geburt ihres Kindes hatte die gelernte Krankenschwester aufgehört, in ih-

rem Beruf zu arbeiten. In der neuen Stadt kannte sie nur wenige Menschen.

Und dann war da dieser denkwürdige Gottesdienst. Von der Kirchenbank aus verfolgte die damals 30-Jährige, wie andere Frauen in den Katholischen Frauenbund auf-

genommen wurden – „Mütter, die ich vom Spielplatz her kannte.“ Der Eindruck, den diese Szene damals auf sie machte, klingt bei Margit Konze noch nach Jahrzehnten nach. Sie selbst zögerte keinen Augenblick. „Ich bin direkt danach hingegangen und habe gesagt: Das möchte ich auch“, berichtet sie.

Die Gemeinschaft, die Margit Konze von nun an erlebte, schätzt sie bis heute. „Ich habe viel gelernt, mir wurden viele Aufgaben übertragen“ – was die engagierte KDFB-lerin selbst erfahren hat, möchte sie auch anderen weitergeben. Konkret tut sie dies in ihrer Funktion als Bezirksleiterin in Weiden.

19 Zweigvereine sind hier zusammengeschlossen. Margit Konze übernimmt als Bezirksleiterin seit nunmehr acht Jahren eine begleitende und beratende Funktion. Als „Mittlerstelle zwischen dem Diözesanverband und den örtlichen Zweigvereinen“ sieht sie sich selbst.

Die Frauen zu ermutigen ist dabei eines ihrer Hauptanliegen. Sich bei einer Wahl aufstellen zu lassen, Schulungen durchzuführen, eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben: Selbstbewusst sein und sich nicht verstecken, das ist es es,

was Margit Konze den Mitgliedern des KDFB vermittelt. Was die einzelnen Frauen betrifft, gilt auch für den gesamten Verein. Denn: „Der Katholische Frauenbund ist kein Kaffeekränzchenverein“, Margit Konze weiß, wie man diesen Aspekt ins rechte Licht rückt.

Anregungen gibt sie den einzelnen Zweigstellen auch anhand einer ihrer Lieblingsaufgaben. Vorschläge liefern für die Gestaltung von Gottesdiensten, Andachten oder Kreuzwegen – „das macht mir besondere Freude“, sagt Margit Konze. Dadurch, dass sie auch Mitarbeiterin der Kommission „Glaube und Kirche“ beim KDFB-Diözesanverband Regensburg ist, bringt sie Glaubens-themen zum ökumenisch geprägten Weltgebetstag in die Pfarreien.

Auch in der Seniorengruppe der Weidener Pfarrei St. Elisabeth, die sie einmal im Monat zu einem Treffen und außerdem zu Ausflügen und anderen Aktionen zusammenführt, greift Margit Konze jahreszeitlich bezogene Themen, Texte und Gebete auf. „Das mache ich gerne“ – dies ist ein Satz den man oft hört im Gespräch mit der aktiven 60-Jährigen.

Gerne ist Margit Konze Bezirksleiterin des Katholischen Frauenbundes. Gerne arbeite sie in ihrem Garten, liest und malt Aquarelle. Und gerne lebt sie in der Weidener Pfarrei St. Elisabeth. Nicht umsonst hat ihr Lebensweg hier begonnen und sie auch wieder hierher zurückgeführt.

Susanne Wolke

Kostbares Porzellan

Bischof Voderholzer besucht Manufaktur in Meissen

MEISSEN/REGENSBURG (pdr/sm) – Zum ersten Mal hat Bischof Rudolf Voderholzer die Porzellanmanufaktur Meissen besucht. Beeindruckt zeigte er sich von der aufwendigen Handwerkskunst sowie der Sammlung sakraler Porzellankunst im Museum der Meissen Porzellan-Stiftung.

Das Bistum Regensburg verfügt über eigene Kunstsammlungen und Rudolf Voderholzer ist der Überzeugung, dass die Begegnung mit sakraler Kunst ein Weg ist, auch glaubensferneren Menschen die christliche Botschaft näherzubringen.

Besondere Aufmerksamkeit weckte die Petrusfigur aus dem Jahr 1731 von Johann Gottlieb Kirchner, von der heute nur noch die Ausformung zweier Exemplare bekannt ist. Neben der Figur im Museum befindet sich die zweite Großplastik in den Büroräumen von Bischof Voderholzer. Sie war 1989 eine Schenkung der Regensburger Brauerei Bischofshof

an Bischof Manfred Müller, den Vorgänger von Rudolf Voderholzer, anlässlich der Feier des 1250-jährigen Bistumsjubiläums. „Der Petrus steht ohne Vitrine bei mir im Büro, aber ich passe gut auf ihn auf“, sagte Bischof Voderholzer. Und: „Er ist wunderschön.“

Mit dem Bistum Regensburg verbindet Meissen nicht nur ein beachtliches Erbe kunsthistorisch bedeutender Stücke, sondern auch die Wertschätzung für Tradition und Kunsthandwerk. Deshalb wurden bei dem Besuch auch verschiedene Kooperationsansätze besprochen. Im ersten Schritt wird nun exklusiv für das Bistum Regensburg ein Produkt aus Meissener Porzellan entwickelt. In der Kunstsammlung des Bistums Regensburg befindet sich ein emalliertes Reliquiar aus dem 14. Jahrhundert, welches einen Schmetterling darstellt. Dieser soll nun aus Meissener Porzellan nachgestaltet und als Souvenir vertrieben werden.

Für Meissen, Europas erste Por-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer betrachtet im Museum der Meissen Porzellan-Stiftung eine Petrusfigur aus dem Jahr 1731 von Johann Gottlieb Kirchner. Eine zweite noch bekannte Ausformung der Figur befindet sich in den Büroräumen des Regensburger Bischofs.

Foto: pdr

zellan-Manufaktur, spielten sakrale Porzellane seit den Anfangsjahren eine wichtige Rolle. Das erste Kruzifix geht auf 1719 zurück. 1736 ließ König August III. dem befreundeten Kardinal Annibale Albani in Rom, einem einflussreichen Neffen von Papst Clemens XI., eine Altargarnitur aus Meissener Porzellan als Geschenk

schicken. Der damalige Modellmeister, Johann Joachim Kaendler, fertigte dafür unter anderem die Apostel Petrus und Paulus. Noch heute werden diese Figuren in liebevoller Handarbeit hergestellt. Zuletzt überreichte die Manufaktur im Januar dieses Jahres den Apostel Petrus an den Heiligen Vater Papst Franziskus.

Workshop für Geistliches Lied

Musica e Vita lädt zum „NGL-Total-Wochenende“ nach Ens Dorf ein

ENS DORF (co/md) – Von 14. bis 16. September lädt der Verein Musica e Vita zu seinem traditionellen Workshop, dem „NGL-Total-Wochenende“ nach Ens Dorf ein. Hauptreferenten sind dieses Jahr die Hamburger Pop-Kantorin Miriam Buthmann und ihr Bandkollege und Schlagzeuger Malte Müller.

Buthmann hat jede Menge neue Geistliche Lieder (NGL) im Gepäck, die sie den Teilnehmern näherbringen will. Der Wochenend-Workshop richtet sich an Sänger, Musiker, Band- und Chorleiter sowie an alle, die Lust haben, neue Lieder zu lernen und ihre musikalische Praxis zu verbessern – egal auf welchem Niveau. Noch gibt es einige Restplätze.

Hauptreferentin Miriam Buthmann hat Kirchenmusik mit Schwerpunkt Populärmusik studiert. Sie arbeitet als Sängerin, Komponistin, Texterin und Gitarristin. Ihr Song „Du bist ein Gott, der mich anschaut“ war offizielles Mottolied des evangelischen Kirchentags 2017 in Berlin. Neben moderner Kirchenmusik macht sie mit ihrem Duo „Die Tüdelband“ auch Lieder auf Plattdeutsch. Buthmanns Bandpartner Malte Müller arbeitet als freiberuflicher Schlagzeuger und als Dozent für Schlagzeug, Pop-Musikgeschichte und Rhythmik an der Hamburg School of Music. Bei einem Mitmachkonzert am Freitagabend und im großen Chorwork-

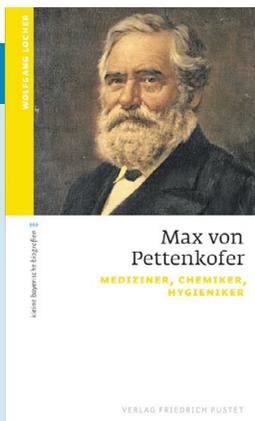
shop Samstag und Sonntag bringen die beiden den Teilnehmern ihre Songs näher.

Darüber hinaus bietet das NGL-Total-Wochenende eine ganze Reihe weiterer Workshopangebote. In je 30-minütigen Einzelstimmbildungs-Sessions bekommen die Teilnehmer individuelle Tipps zum Singen und Auftreten. Der studierte Schlagzeuger und Musikpädagoge Mike Schmidt bietet Musikbildungs-Einheiten an, in denen er Anregungen gibt, wie sich der eigene Chor oder die eigene Band weiterentwickeln lässt. Nach Bedarf gibt es weitere Instrumentalworkshops für Tasten, Drums und Percussion sowie Soloinstrumente. Nicht fehlen dürfen die Offene Bühne mit Jam-Session am Samstagabend und der gemeinsame Abschlussgottesdienst mit Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis am Sonntagvormittag.

Das NGL-Total-Wochenende 2018 findet statt von Freitag, 14., bis Sonntag, 16. September. Die Teilnahme kostet 89 Euro inklusive Notenmappe, Übernachtung und Vollpension, eine Teilnahme nur am Samstag kostet 79 Euro. Mitglieder von Musica e Vita erhalten fünf Euro Rabatt. Veranstaltungsort ist das Bildungshaus im Kloster Ens Dorf bei Amberg in der Oberpfalz. Anmeldeabschluss: Sonntag, 2. September.

Hinweis

Weitere Infos und Anmeldung unter: www.musica-e-vita.de/ngltotal



Buchtip

Max von Pettenkofer

PIONIER DER WISSENSCHAFTLICHEN HYGIENE
Wolfgang G. Locher
ISBN: 978-3-7917-2978-7; 12,95 EUR

Max von Pettenkofer (1818–1901) gehörte zur wissenschaftlichen Elite des 19. Jahrhunderts. Als Prototyp eines modernen Forschers hat er den Ruf Münchens und Bayerns als Wissenschaftsstandort mitbegründet. Sein kraftvolles Lebenswerk erstreckt sich von Chemie – dem Dreh- und Angelpunkt seiner wissenschaftlichen Denkstruktur – und Pharmazie über die Stoffwechselforschung bis zur Epidemiologie, in de-

ren Rahmen er sich intensiv mit Entstehung und Ausbreitung der Cholera beschäftigte. Sein Fokus lag jedoch auf der Hygiene, die er zu einem bayerischen Exportschlager machte. Als Vordenker in der Gesundheitspflege schuf er Trends in Public Health. Man kann in Deutschland, Europa und der Welt nicht über Hygiene sprechen, ohne auf Max von Pettenkofer, den „Begründer der wissenschaftlichen Hygiene“, zu stoßen. sv

Im Bistum unterwegs

Erinnerung an die Heimat

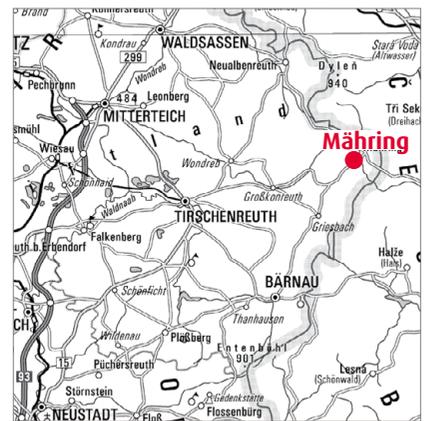
Die Sankt-Anna-Gedächtniskirche bei Mähring

Auf dem Pfaffenbühl, nahe bei Mähring, erhebt sich die Sankt-Anna-Gedächtniskirche. Das kleine Gotteshaus besteht seit 1953. Damals wurde es stellvertretend errichtet für den Wallfahrtsort St. Anna im 13 Kilometer entfernten böhmischen Plan-Weseritz im ehemaligen Sudetenland. Seit der Errichtung der Kapelle gilt Mähring als Treffpunkt der Heimatvertriebenen der ehemaligen Kreise Plan und Weseritz. Als die Wallfahrt nach der Erbauung der Sankt-Anna-Gedächtniskirche stark fortgesetzt wurde, entschloss man sich zu einer Erweiterung des kleinen Gotteshauses: 1967 wurde der vergrößerte Bau eingeweiht, 1973 erhielt die Anlage zudem einen Kirchen- und Aussichtsturm. Der Turm sollte den Heimatvertriebenen in der Zeit des Eisernen Vorhangs als Aussichtspunkt dienen für einen „Blick in die Heimat“ sowie als „Symbol der Wachsamkeit und Wehrhaftigkeit gegenüber dem kommunistischen Osten“. An der östlichen Außenfront der Kapelle befindet sich eine Gedenkstätte für die Kriegs- und Vertreibungstoten. An der Ostseite des Verbindungstrakts sind Granitplatten angebracht. Auf diesen stehen die Namen von Orten, Gemeinden und Städten. Es gibt auch eine Orientierungstafel der beiden ehemaligen Bezirke Plan und Weseritz. Die von Busch- und Baumgruppen umrahmte Grünfläche vor der Sankt-Anna-Gedächtniskirche erweckt den Anschein



▲ Die Sankt-Anna-Gedächtniskirche auf dem Pfaffenbühl nahe Mähring.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

einer kleinen Parklandschaft. Die Anlage auf dem Berg ist auch ein beliebtes Ziel für Wanderer und Spaziergänger. S.W.

Wandern im Dreiländereck

Zu Fuß unterwegs auf Adalbert Stifters Spuren

HAIDMÜHLE (two) – Auf den Spuren des Schriftstellers Adalbert Stifter wandert man auf der rund 42 Kilometer langen Dreiländereck-Runde, die in Haidmühle startet und in den Nationalpark Šumava führt.

Nach der Ortschaft Stožec empfiehlt sich ein kurzer Halt an der Tusset Kapelle mit seiner Heilwasserquelle unterhalb des Stožecká Felsens. Die Rundtour führt dann über Cerný Kríž durch den Urwald mit seinen majestätischen Baumriesen zum Etappenziel Jelení. Die zweite Etappe belohnt die Wanderer schon nach kurzer Zeit mit den ersten Highlights: der Plö-

ckensteinsee mit seiner 260 Meter steil vom Wasser aufsteigenden Felswand und das Adalbert-Stifter-Denkmal, ein fast 15 Meter hoher Obelisk. Entlang des Dreisesselmassivs bietet sich ein beeindruckender Ausblick auf das gewaltige Totholzgebiet des Böhmerwaldes und die Alpenkette im Süden. Weiter dem Goldsteig folgend, vorbei an der Kreuzbachklause und seinen Wasserfällen, erreicht man am zweiten Tag wieder den Ausgangspunkt in Haidmühle.

Hinweis

Weitere Informationen findet man im Internet unter: www.haidmuehle.eu, www.goldsteig-wandern.de.

Reise durch neun Jahrhunderte

Die Bischöfliche Zentralbibliothek und das Bischöfliche Zentralarchiv bewahren seit mehr als 40 Jahren Dokumente und Schriften für das Bistum Regensburg

REGENSBURG – „Das geht auf keine Kuhhaut.“ Für die Mitarbeiter der Bischöflichen Zentralbibliothek und des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg hat dieser Satz eine besondere Bedeutung. Wenn es zunächst um die Herkunft der Redewendung geht, ist man bei Camilla Weber an genau der richtigen Adresse.

„Schriften wurden im Mittelalter auf Pergament verfasst.“ Die Leiterin der Bischöflichen Zentralbibliothek und des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg hat einen besonderen Prachtband vor sich liegen. Auf dem Pergament, also Leder, haben die filigranen Darstellungen der Schöpfungsgeschichte, die hier zu sehen sind, über Jahrhunderte hinweg ihre Leuchtkraft erhalten.

Die „Böhmische Bibel“ aus der Zeit um 1425, die Camilla Weber vor sich auf dem Tisch aufgeschlagen hat, ist groß. Aber auch Pergament hat seine Grenzen. „Das größte Format stammte vom Leder der Kuh“, weiß die Bibliotheksleiterin. Was darüber hinaus gehen sollte, war zu groß. Es ging sprichwörtlich auf keine Kuhhaut.

Groß sind auch die Bestände der Bischöflichen Zentralbibliothek und des Bischöflichen Zentralarchivs, die in Regensburg beide unter einem Dach eingerichtet sind. Aber nicht zu groß. „Bücher aus sechs Jahrhunderten, Dokumente aus neun Jahrhunderten“, was in beiden Institutionen zu finden ist, lässt sich im Groben schnell auf den Punkt bringen.

Geordnetes System

Bei der genaueren Aufteilung herrscht ein wohlgeordnetes System. „Rund 338 000 Monografien, 426 laufende Zeitschriften, etwa 2800 Inkunabeln, also Buchdrucke vor 1501...“ Raymond Dittrich ist nicht verlegen, wenn es darum geht, die Bestände der Bischöflichen Zentralbibliothek aufzuzählen. Der stellvertretende Leiter definiert auch die Aufgaben dieser „wissenschaftlichen Spezialbibliothek, Forschungsbibliothek und kirchlichen Diözesanbibliothek“:

„Es geht darum, Medienbestände für Forschung, Lehre und Studium zu erwerben. Und darum, das Schrifttum in Zusammenhang mit dem Bistum Regensburg zu sammeln“, erklärt Dittrich. „Ferner



▲ Archivmitarbeiterin Susanne Wanninger, die Leiterin der Bischöflichen Zentralbibliothek und des Bischöflichen Zentralarchivs Camilla Weber sowie der stellvertretende Bibliotheksleiter Raymond Dittrich mit einer „Böhmischen Bibel“ aus der Zeit um 1425. Foto: Wolke

werden die Altbestände aus konservatorischer Sicht optimal bewahrt.“

Zu letzteren gehören nicht nur die Werke der ehemaligen Bibliotheken des Schottenklosters und der Alten Kapelle sondern auch die so genannte „Prose-Sammlung“. Dass es sich dabei um Notendrucke und Musikhandschriften handelt, macht einen Schwerpunkt der Bischöflichen Zentralbibliothek aus. Die Bestände erinnern daran, das Regensburg im 19. Jahrhundert ein Zentrum der Kirchenmusik war.

Dass sich die Bischöfliche Zentralbibliothek in Regensburg Wand an Wand befindet mit dem Bischöflichen Zentralarchiv, klingt logisch.

Doch auch wenn sich die beiden Einrichtungen stark ergänzen, sind sie dennoch voneinander getrennt. „Es handelt sich um verschiedene Aufgabenbereiche und sehr unterschiedliche Arbeitsweisen“, bringt es Camilla Weber auf den Punkt. „Aber die meisten können das nicht auseinanderhalten.“

Schließlich gibt es das große verbindende Element: Beide Institutionen beschäftigen sich mit der Bestandsverwaltung und der richtigen Aufbewahrung von Dokumenten. „Während aber in der Bibliothek vor allem gedrucktes und handgeschriebenes Material aufbewahrt wird, handelt es sich im Archiv immer um

Einzelstücke“, räumt die Rektorin beider Einrichtungen Missverständnisse aus dem Weg.

Ein entscheidender Unterschied ist auch: Während die Bibliothek sich durchaus aussuchen kann, was sie in ihre Bestände aufnimmt – diese reichen von mittelalterlichen Inkunabeln bis hin zu modernen Büchern –, ist dies im Archiv nicht so leicht möglich. „Wir sind vom Kirchenrecht her verpflichtet, die Dokumente der Diözese aufzubewahren, hält Camilla Weber fest.

Als Leiterin des Archivs denkt Weber in laufenden Metern. „Rund fünf laufende Kilometer“, so umschreibt sie das Material des Bischöflichen Archivs. Neben Dokumenten gibt es hier jede Menge Bilder, Fotos und auch Münzen und Briefmarken.

Was soll bleiben?

Aber ob Bischöfliche Zentralbibliothek oder Archiv: Im Grunde geht es jeweils um den Erhalt. Und um die Frage: „Was soll bleiben?“ Akten aus einzelnen Pfarreien oder Stücke aus privaten Hausauflösungen im Falle des Zentralarchivs, eine wachsende Zahl digitaler Medien im Falle der Zentralbibliothek – Camilla Weber an oberster Stelle der Informationsflut bleibt gelassen. Die vorherige Erschließung des Materials ist eine Kernaufgabe der Wissenschaftlerin und ihrer rund 15 Mitarbeiter.

Ein gewisses Kopfzerbrechen bereitet den Angestellten der in den 1970-er Jahren gegründeten Institutionen der digitale Fortschritt. „Wir bereiten uns darauf vor“, heißt es von Seiten der Bibliothek und des Archivs. Aber schon heute sei es etwa schwierig, noch einen funktionierenden Videorekorder zu finden, gibt Camilla Weber zu bedenken – und gewährt damit Einblick in durchaus überraschende Herausforderungen des modernen Archivars.

Zum Service der Bischöflichen Zentralbibliothek gehört bezeichnenderweise auch die Digitalisierung von Dokumenten. Ebenso wie natürlich die Ausleihe. „Zu uns kommen die verschiedensten Nutzer“, fasst es Raymond Dittrich zusammen. Vom Studenten bis hin zum privaten Heimatforscher: Auf Anfrage werden für sie die entsprechenden Unterlagen herausgesucht und wenn möglich in den Lesesaal gebracht, oder sie können ausgeliehen werden.

Der Bestand für die Besucher in der Bischöflichen Zentralbibliothek und im Zentralarchiv ist reich. Man könnte sagen: Er geht auf keine Kuhhaut.

Susanne Wolke



▲ Alte Schriften in modernem Gebäude: die Bischöfliche Zentralbibliothek und das Bischöfliche Zentralarchiv am Regensburger Petersweg. Foto: Mohr

DEGGENDORF (cn/md) – Es ist nicht immer leicht, eine Hebamme für professionellen Rat rund um Schwangerschaft und Geburt zu finden. Die Caritas hilft in Kooperation mit der koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi) im Landkreis Deggendorf: Gemeinsam organisieren und finanzieren sie seit fünf Jahren eine Familienhebamme.

Wer ein Kind erwartet, hat viele Fragen. Wie entwickelt sich mein Baby? Wie sollte ich mich in der Schwangerschaft ernähren? Wie kann ich die Geburt positiv beeinflussen? Welche hilfreichen Atem- und Entspannungstechniken gibt es? Die besten Antworten auf diese Fragen haben oft Hebammen. Sie sind Expertinnen in Sachen Schwangerschaft und Geburt. Allerdings ist es gar nicht so leicht, einen Termin zu vereinbaren.

„Es ist oftmals sehr schwierig eine Hebamme zu bekommen, auch hier herrscht ein Mangel an Fachkräften“, sagt Claudia Delija, Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung in Deggendorf. Aus diesem Grund bietet die Caritas-Schwangerschaftsberatungsstelle in Kooperation mit der koordinierenden Kinderschutzstelle im Landkreis Deggendorf (KoKi) eine Hebammensprechstunde an.

In diesem Jahr feiert die Hebammensprechstunde in Deggendorf ihren fünften Geburtstag. Es ist ein Erfolgsprojekt. Seit ihrem Bestehen meldeten sich 177 Frauen für

Fünf Jahre Erfolgsprojekt

Seit 2013 Hebammen-Sprechstunde von Caritas und „KoKi“ Deggendorf

▶
Claudia Delija (links), Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung, die Familienhebamme Margot Löw und Ellen Tsalos-Fürther von KoKi (rechts) freuen sich über das kleine Jubiläum „Fünf Jahre Hebammensprechstunde“.
Foto: Caritas



die Beratung an. „Es ist ein unbürokratisches Angebot für werdende Mütter“, sagt Delija. Es richtet sich an alle Schwangeren, die Fragen haben – unabhängig von Konfession, Krankenkasse oder Herkunft.

Wer einen Termin vereinbart, erhält Rat von der Familienhebamme Margot Löw. Sie berät zu individuellen Problemen, aber auch zu allgemeinen Themen rund um Schwangerschaft und Geburt. Auch in der Zeit danach, bis das Kind ein Jahr alt ist, können Themen mit der Fami-

lienhebamme besprochen werden. Zudem vernetzt sie ihre Klientinnen mit anderen Hebammen, Krankenhäusern oder Ärzten. Die werdende Mutter muss nichts bezahlen, die Kosten trägt das Netzwerk „KoKi“. „Damit der Start ins Leben gelingt“, sagt Delija.

Die Hebammensprechstunde hat sich auch als wirkungsvolles Instrument der Integration erwiesen. Sie ist oftmals die erste Anlaufstelle für schwangere Flüchtlinge und von Anfang an hilfreich beim Ankom-

men in der Fremde. Die Gespräche werden mit Geflüchteten auf Englisch geführt.

Infolge der Hebammensprechstunde entstanden auch immer wieder weitere Gruppenangebote, beispielsweise der Geburtsvorbereitungskurs „Teens und Twens“, speziell auf die Bedürfnisse sehr junger Schwangerer zugeschnitten. Die Hebammensprechstunde ist ein Baustein von vielen bei der Caritas-Schwangerschaftsberatung in Deggendorf und ergänzt die Beratung. Oft kommen die Frauen später noch in Babymassage- oder Tragetuchkurse oder finden für ihr Baby bei „CarLa“, dem Caritas-Laden für Babybedarf, die ersten Bodys und Strampler.

Zusatzinfo:

Informationen zur Hebammensprechstunde gibt es bei Claudia Delija, Leiterin der Caritas Schwangerschaftsberatung Deggendorf, Dettnerstraße 35, 94469 Deggendorf, Tel.: 09 91/290 55 40 oder per E-Mail: deggendorf@caritas-schwangerschaftsberatung.de sowie beim „KoKi“-Netzwerk „Frühe Kindheit“, Tel.: 09 91/31 00 308 oder 09 91/31 00 214, E-Mail: koki@lra-deg.bayern.de.



Ausstellung in Johannisthal

JOHANNISTHAL (ak/md) – „Josef und seine Brüder“ – wer kennt nicht die Jahrtausende alte Geschichte? Sie wird plötzlich aktuell, sie betrifft uns selbst ganz persönlich, wenn man die Themen in der Geschichte übersetzt: Lieblingskind, Erstgeborene und ihre Rolle, Hass, Umgang mit Frauen, Träume... Im Exerzitien- und Bildungshaus Johannisthal stellte Heiner Meier in der Vernissage seine Bilder vor, die als Farbholzschnitte die Geschichte von Josef und seinen Brüdern in unsere Zeit übersetzen. Die Texte regen zu einer spannenden Auseinandersetzung an. Die Ausstellung ist bis Anfang Oktober im Bildungshaus Johannisthal ganztags zu sehen. Sie wird zurzeit in verschiedenen Einrichtungen der Diözese Regensburg gezeigt. Das Bild zeigt (von rechts) den Künstler Heiner Meier, Direktor Manfred Strigl und Ruth Aigner, Leiterin der Fachstelle Weltkirche in der Diözese Regensburg. *Foto: privat*

Gelötet und programmiert

Gelungene Technikferien in der Jugendbildungsstätte

WALDMÜNCHEN (sv) – 17 Jungen und Mädchen im Alter zwischen zehn und 14 Jahren haben in den Sommerferien vier Tage lang an den „Technikferien“ in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen teilgenommen.

Geleitet wurde der Kurs von Clarissa Piendl zusammen mit Selina Schmid und Tobias Creutzner. Am Montag fuhr die Gruppe mit dem Zug nach Cham zur Werner-von-Siemens Berufsschule. Dort angekommen, wurden sie von Mathias Penn und Ludwig Schiller, beide Tutoren des Vereins „Technik für Kinder e. V.“ aus Deggendorf, mit Zangen, Schutzbrillen und Lötkolben ausgestattet und durften nach einer eingehenden Unterweisung zuallererst ihre Namen löten. Diejenigen, die ganz schnell waren, durften sogleich weitere Aufgaben in Angriff nehmen: Löten eines blinkenden Glücksrads und eines Microbugs.

Am Dienstag lag der Fokus dann auf den „LEGO Mindstorms“ Ro-

botern. Zunächst wurden die Geräte aus den vielen Einzelteilen nach Anleitung zusammengebaut. Dann kamen verschiedenen Sensoren dazu, die entweder auf Licht, auf Lautstärke oder auf Berührung reagieren oder sogar die Entfernung zu einem Hindernis durch einen Ultraschallsensor messen können. Außerdem programmierten die Kinder jeweils in kleinen Teams die LEGO-Roboter an den Computern so, dass sie beispielsweise ein schwarz umrandetes Viereck am Boden nicht verließen oder im Zick-Zack-Kurs durch den Raum fuhren, ohne mit einem Hindernis zusammenzustoßen. Der Höhepunkt war schließlich ein Wettkampf, bei dem die Roboter gegeneinander antraten und versuchen mussten, sich gegenseitig aus der eingegrenzten Arena zu drängen.

An der Jugendbildungsstätte Waldmünchen werden auch nächstes Jahr, in den Osterferien 2019, wieder zwei Kurse angeboten: ein Anfänger- und ein Fortgeschrittenkurs.

VILSBIBURG (mk/md) – Auf Einladung der Bischöfe Richard in Wa/Ghana und Bischof Thomas in Kaya/Burkina Faso haben sich drei Angehörige der Pfarrei Vilsbiburg zusammen mit Stadtpfarrer Peter König auf den Weg nach Ghana beziehungsweise Burkina Faso gemacht. Ziele der selbstfinanzierten Reise waren Missionsprojekte in diesen beiden Ländern. Die Besucher aus Deutschland haben dort eine junge Kirche erlebt, mit vielen begeisterten Christen, die engagiert ihren Glauben leben.

In Wa wurde im Jahr 1995 mit dem Projekt „Haus Straubing“ in Ko begonnen, durch Pfarrer Peter König initiiert, und seit dieser Zeit auch von den Angehörigen der Pfarrei St. Josef in Straubing unterstützt. Ähnlich hatte es sich auch in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Vilsbiburg etwickelt. Dort begann man 1999 eine Partnerschaft mit Korsimoro/Kaya Burkina Faso. Als Grund für die aktuelle Reise kam hinzu, dass der emeritierte Bischof Paul Bemile, mit dem Pfarrer Peter König eine langjährige Freundschaft verbindet, am 3. August sein 50-jähriges Priesterjubiläum feierte.

Nach einem längeren Flug landete man auf dem Flughafen in Accra, wo die Gruppe von Bischof Richard persönlich abgeholt wurde. Im Gästehaus „Good Shepard“, der ersten Unterkunft der Besucher für die folgenden Tage gab es nach dem Gottesdienst eine erste Begegnung mit vier Bischöfen, darunter war auch der Vorsitzende der ghanaischen Bischofskonferenz, Philipp Erzbischof von Tamale. Durch ihn erfuhr man auch, mit welchen Problemen die Kirche zu kämpfen hat. Eine Sache, die den Bischöfen Kopfzerbrechen macht, ist die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen, die sie veranlasst, ihre Heimat auf mehr oder weniger legale Art zu verlassen.

Bei einem Besuch der Kathedrale

Begeisterte Christen erlebt

Stadtpfarrer König und drei Vilsbiburger in Ghana und Burkina Faso



▲ Für Pfarrer Peter König war es eine besondere Ehre, in Burkina Faso vier Säuglinge taufen zu dürfen. Foto: privat

in Accra gaben Jugendliche, die am internationalen Jugendtag teilgenommen hatten, eine Kostprobe ihres musikalischen und tänzerischen Könnens.

Nach der Weiterfahrt in die Diözese Wa und einem kurzen Besuch bei Bischof em. Paul Bemile bezogen die Gäste ihr Quartier im Gästehaus der Diözese. Der nächste Tag stand dann ganz im Zeichen der Feierlichkeiten des 50-jährigen Priesterjubiläums von Bischof em. Bemile. Dass die Ghanaer zu feiern verstehen, sah man daran, wie sie dieses Ereignis für alle Beteiligten und Gäste zu einem unvergesslichen Erlebnis werden ließen. Auch führende Politiker und Vertreter des Militärs ließen es sich nicht nehmen, bei dieser Feier dabeizusein. Während des dreistündigen Gottesdienstes konnten die Gäste dann die Lebendigkeit und Originalität afrikanischer Liturgie hautnah spüren.

Nach dem Aufbruch aus Ko traf man sich am Abend bei Bischof Richard. Hier hatte Stadtpfarrer Peter König die freudige Aufgabe, dem Bischof einen symbolischen Scheck in Höhe von 11.100 Euro zu überreichen. Dieser Betrag soll für Brunnen mit trinkbarem Wasser und der Förderung von Priestern verwendet werden. Viele Spenden von Straubinger Christen aus der Pfarrei St. Josef machten dies möglich. Bischof Richard war sehr überrascht und erfreut zugleich. Er versprach, diese Spende auch zweckgebunden zu verwenden.

In Hamile, dem Grenzort zu Burkina Faso, empfing Pater Leonhard die Gäste und brachte sie in das 400 Kilometer weit entfernte Kosimoro. Am nächsten Morgen traf man sich bereits um 6 Uhr in der Kirche zum morgendlichen Gottesdienst. Es schien so, als ob sich alle Christen auf den Weg gemacht hätten, die Besu-

cher aus Deutschland persönlich zu begrüßen zu wollen. Jedenfalls war das Gotteshaus auch schon zu der frühen Stunde voll besetzt. Auch nach dem Gottesdienst zeigten die Menschen keinerlei Scheu und so nahm das Händeschütteln kein Ende.

Auch Bischof Thomas kam zu Besuch, um die Gäste zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Stadtpfarrer Peter König dem Bischof einen Spendenscheck mit über 4000 Euro, der sich aus dem Erlös der KAB-Fastenaktion und aus Spenden von Privatpersonen zusammensetzte.

Am vorletzten Tag des Besuches waren Begegnungen und Gesprächen mit verschiedenen Vertretern der Pfarrei und der Gemeinde geplant. Dass sich der ganze Aufenthalt nicht nur auf den Gedankenaustausch beschränkte, dafür sorgten am letzten Abend die Jugend und der Frauenbund. Sie zeigten durch ihre traditionellen Tänze und Rhythmen die ganze Lebensfreude der Menschen in Afrika. So fiel es den Vilsbiburgern nach diesen erlebnisreichen Tagen nicht leicht, Abschied von den sympathischen und freundlichen Menschen zu nehmen.

Am letzten Tag durften die Gäste und die Gottesdienstbesucher nochmals einen Höhepunkt erleben. Im Rahmen des Gottesdienstes wurden vier Säuglinge getauft. Pfarrer König wurde die Ehre zuteil, das Sakrament zu spenden.

Nach Beendigung der Messfeier begab man sich auf den Vorplatz der Kirche, wo schon einige Tage vorher vier Gruben ausgehoben worden waren. In diese pflanzten die Gäste Bäume, die später einmal Schatten spenden und an den Besuch erinnern sollen.



▲ Stadtpfarrer Peter König (rechts) und Monika Kaspar (links) übergaben Bischof Richard (Mitte) den symbolischen Spendenscheck. Foto: privat



▲ Die Besucher aus der Pfarrei Vilsbiburg wurden überall von den Menschen mit großer Freundlichkeit empfangen. Foto: privat

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil III

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Entpflichtungen

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 31. August Robert Paulus, Regensburg, vom Amt des Subregens im Bischöflichen Priesterseminar St. Wolfgang. Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. September Herr Egon Dünhofen CRV von seinem Dienst als Krankenhauspfarrer an der Goldbergklinik Kelheim im Dekanat Kelheim; P. Cyril Kochuvillayil T.O.R. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreien Dietelskirchen-Maria Immaculata, Gaidorf-St. Peter und Seyboldsdorf-St. Johann im Dekanat Vilsbiburg; P. Joseph Santhappan MSFS von seinem Dienst als Pfarradministrator in der Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach und Niederhöcking-St. Martin im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; P. Stanislaw Stoj OFM Conv. von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Klosterkirche Neustadt/WN-St. Felix im Dekanat Neustadt/WN.; P. Lazarus Uchman C.O. von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarreiengemeinschaft Gangkofen-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Angerbach, Obertrennbach-St. Vitus und Reicheneibach-St. Simon und Judas Thaddäus im Dekanat Eggenfelden; Elias Unegbu von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarreiengemeinschaft Arzberg-Maria Immaculata, Schirnding-St. Josef und Thiersheim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kemnath-Wunsiedel; P. Johnson Varakaparambil Joseph CST von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt und Hohenschambach-Mariä Heimsuchung im Dekanat Laaber.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Entpflichtung und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Peter Kemmether von seinem Dienst als Krankenhauspfarrer in der Klinik Donaustauf im Dekanat Donaustauf und seelsorgli-

che Mithilfe im Dekanat Donaustauf; Franz Mühlbauer von seinem Dienst als Krankenhauspfarrer am Klinikum St. Marien in Amberg im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Resignationen

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Anton Hierl auf die Pfarrei Regensburg-St. Anton im Dekanat Regensburg; Pfarrer Hans Josef Maier auf die Pfarrei Kelheim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim; Pfarrer Franz Xaver Weber auf die Pfarreiengemeinschaft Haibühl-St. Wolfgang und Hohenwarth-St. Johann im Dekanat Kötzing; Pfarrer Jakob Wiesbeck auf die Pfarrei Plattling-St. Michael im Dekanat Deggen-dorf-Plattling.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand zum

1. September von: Pfarrer Josef Gietl auf die Pfarrei Eugenbach-St. Georg im Dekanat Landshut-Altheim.

Ernennungen/Berufungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat unter Würdigung des Vorschlags aus dem Dekanat mit Wirkung vom 1. Juni Alois Hammerer, Walderbach, für die Dauer von fünf Jahren zum Prodekan des Dekanats Roding ernannt. Weiter hat der Bischof mit Wirkung vom 21. April Katharina Hartl, Bogen, zur Kirchlichen Assistentin des Diözesanverbandes der Gemeinschaft Christlichen Lebens/Mädchen und Frauen (GCL-MF) ernannt. Mit Wirkung vom 5. Juni wurde Franz Pfeffer, Straubing, zum Kirchlichen Assistenten des Diözesanverbandes der Gemeinschaft Christlichen Lebens/Jungen und Männer (GCL-JM) ernannt. Mit Wirkung vom 11. Juni wurden

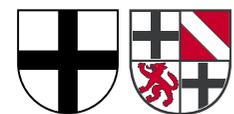
die Dekane Thomas Jeschner und Alfred Wölfl sowie Herr Martin Schafbauer für die Dauer von drei Jahren zum Mitglied der Bischöflichen Baukommission ernannt. Mit Wirkung vom 1. Juli wurde gemäß der Satzung der Schulstiftung der Diözese Regensburg Frau Anja Meier-Eisch für weitere vier Jahre in den Stiftungsrat der Schulstiftung der Diözese Regensburg berufen. Mit Wirkung vom 1. September wurde Christoph Leuchtner, Passau, zum Subregens im Bischöflichen Priesterseminar St. Wolfgang ernannt.

Stiftskapitel

Bischof Rudolf Voderholzer hat auf Ersuchen des Stiftskapitels mit Wirkung vom 1. April Pfarrer Bernhard Gaar, Dresden, das 6. Kanonikat am Kollegiatstift zu den Heiligen Johannes Baptist und Johannes Evangelist zu Regensburg verliehen. Weiter hat der Bischof auf Ersuchen des Stiftskapitels mit Wirkung vom 1. September BGR Hans Josef Maier, Kelheim, das 7. Kanonikat am Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg verliehen.

DEUTSCHORDENSHAUS REGENSBURG BETRIEBS-GMBH

GESCHÄFTSFÜHRUNG



Der Deutsche Orden ist ein klerikaler Orden päpstlichen Rechts. Er unterhält im Augenblick in Regensburg drei Einrichtungen der Altenfürsorge. Eine ausführliche Präsentation hierüber finden Sie im Internet unter www.deutschordenshaus-regensburg.de

Auf Grund des stetig wachsenden Umfangs der Einrichtungen suchen wir für unsere Betriebsgesellschaft

Leiter/in für die Gesamtverwaltung

Zu den Aufgaben zählen im Wesentlichen:

- Finanzverwaltung
- Rechnungswesen mit Finanzbuchhaltung und Kostenrechnung
- Vorbereitung der Jahresabschlüsse mit dem Steuerberater
- Personalverwaltung und Vorbereitung der Personalabrechnung
- Heimkostenabrechnung
- Federführung bei den Pflegesatzverhandlungen zusammen mit den Heimleitungen
- Überwachung von Investitions- und Renovierungsmaßnahmen
- Abschluss von Dienstleistungs- und Lieferverträgen
- Vorbereitung von Besprechungen und Gremiumssitzungen

Die Position ist in der ersten Stufe mit Prokura ausgestattet. Bei Bewährung ist eine spätere Übernahme in die Geschäftsleitung möglich.

Wir wünschen uns

- eine charakterfeste Persönlichkeit mit Führungsqualität
- gute betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- einige Jahre Berufserfahrung
- wenn möglich, Erfahrungen in der Altenfürsorge
- Bekenntnis zu den christlichen Grund- und Glaubenswerten

Die Frage der Vergütung und einer zusätzlichen Altersversorgung möchten wir in einem persönlichen Gespräch mit Ihnen klären.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an:
**Geschäftsführung der
Deutschordenshaus Regensburg Betriebs-GmbH,**
Ägidienplatz 6, 93047 Regensburg

*Hier fühle ich
mich wohl!*



REGENSBURG (ca/md) – Im ersten Jahr ihres Bestehens hat die Sozialberatung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg rund 140 Familien und ihre Kinder erreicht. 735 Beratungen erfolgten im Dienst, bei Hausbesuchen, in Außenstellen und telefonisch. Das wertvolle Angebot wird von den Familien in der Region gut angenommen, denn die Sozialberatung hilft dann, wenn Eltern nicht mehr weiterwissen, weil bei ihrem Kind eine Entwicklungsverzögerung oder eine Behinderung festgestellt wurde.

„Unser Kind entwickelt sich nicht so wie andere Kinder in diesem Alter.“ Das sagen Eltern oft zu den beiden Beraterinnen, den Diplom-Sozialpädagoginnen Lydia Dimai und Christine Frank, wenn sie in die Sprechstunde kommen. Die Eltern wünschen sich Unterstützung und Beratung. Sie haben Fragen, wie sie den Alltag meistern können, welche Therapie- und Fördermöglichkeiten es gibt. In diesen Fällen hilft die Sozialberatung der Katholischen Jugendfürsorge, die seit einem Jahr eine wertvolle Stütze für Familien und Angehörige von Kindern mit Behinderung oder einer Entwicklungsverzögerung ist.

Die Leistungen der Sozialberatung der KJF sind vielfältig. Lydia Dimai und ihre Kollegin Christine Frank informieren und beraten Eltern beim Beantragen sozialer Leistungen, wie etwa Pflegeleistungen oder der Eingliederungshilfe. Sie stehen den Eltern bei im Kontakt mit Behörden und Ämtern, mit der Pflegekasse, dem Bezirk, dem Landratsamt oder dem Zentrum Bayern Familie und Soziales. Wer ist wofür zuständig? Wo sind welche Anträge zu stellen? Das wissen die Eltern in der Regel

Von Familien gut angenommen

KJF-Sozialberatung bietet kompetente Hilfe für Eltern von Kindern mit Handicap

Die Sozialpädagoginnen Christine Frank und Lydia Dimai (von links) sind die Gesichter der Sozialberatung der KJF. Sie beraten einfühlsam und kompetent Familien und deren Kinder.

Foto: Arnstein



nicht und sind dankbar für jeden Rat und jedes aufklärende Gespräch.

Sind die ersten Aufgaben bewältigt, dann stellt sich oft die Frage nach Entlastungsangeboten für Eltern, nach einem Austausch in einer Selbsthilfegruppe oder in einem Verein. Auch hier ist die Sozialberatung der KJF eine gute Adresse, bei der man gute Tipps und Empfehlungen erhält.

Wenn es in der Familie zu Problemen oder Krisen kommt, die unmittelbar zum Beispiel mit einer belasteten und überfordernden Alltagssituation zu tun haben, dann kann die Sozialberatung ebenfalls Hilfe anbieten. In jedem Fall ist die Beratung vertraulich und kostenlos. „Ratsuchende Eltern sind immer willkommen bei uns in der Beratungsstelle“, sagt Christine Frank, „genauso gerne kommen wir aber zu den Familien nach Hause.“ Etwa 70 Prozent der Familien, die sich an

die Sozialberatung der KJF wandten, stammen aus Stadt und Landkreis Regensburg. 30 Prozent der Familien kommen aus den Landkreisen Weiden, Kelheim, Schwandorf, Neumarkt, Cham, Straubing, Landshut, Regen, Deggendorf und Tirschenreuth.

Nach etwa drei Monaten wurde die Beratungsstelle ab September 2017 vermehrt angefragt. „Wir waren schnell ausgelastet“, sagt Lydia Dimai. Der Bedarf sei deutlich sichtbar. Und Dimai ist froh, dass sie mit ihrer Arbeit so vielen Familien helfen kann. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Christine Frank hat sie die Sozialberatung in 24 Terminen bei Fachkräften und betroffenen Eltern bekannt gemacht. Ihr Fazit: „Die Nachfrage und Resonanz sind durchwegs positiv.“

Der zuständige Abteilungsleiter in der KJF, Bertin Abbenhues, freut

sich, dass die KJF dieses bedarfsorientierte Angebot für Familien mit Unterstützung der „Aktion Mensch“ bereitstellen konnte. „Da gab es eine echte Lücke und Bedarf an einem niedrigschwelligem Angebot, das den Familien alle möglichen Wege aufzeigt, wenn es um die weitere Entwicklung, Förderung und Begleitung ihrer Kinder mit Behinderung geht. Wir erreichen damit auch Familien mit Migrationshintergrund, bei denen der Beratungsbedarf zum Beispiel wegen der Sprachbarriere höher ist oder die sich noch nicht in unserem Behördensystem auskennen. Ein höherer Unterstützungsbedarf war auch bei Familien mit behinderten Kindern gegeben, die in Erstaufnahmeeinrichtungen in Regensburg leben. Hier muss grundlegende Hilfe geleistet werden, beispielsweise was die Erstausrüstung, Hilfsmittel, Diagnostik und Therapie betrifft.“

Zusatzinfo:

Die Sozialberatung der KJF ist organisatorisch an das Regensburger Kinderzentrum St. Martin angegliedert. Die „Aktion Mensch“ fördert das Angebot für weitere drei Jahre. Die neue Adresse der Sozialberatung ist: Sozialberatung der KJF, Wieshuberstraße 4, 93059 Regensburg, E-Mail: sozialberatung@kinderzentrum-regensburg.de, Tel.: 09 41/4 65 02 33 oder -2 37. Sprechzeiten sind Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr nach Vereinbarung oder nach Terminvergabe auch außerhalb der Bürozeiten. In den Schulferien ist das Büro nicht täglich besetzt.

Über 7500 Denkmale laden ein

„25 Jahre Tag des offenen Denkmals“ am 9. September

BONN/REGENSBURG (sv) – Mehr als 7500 historische Baudenkmale, Parks oder archäologische Stätten öffnen am Tag des offenen Denkmals am 9. September ihre Türen. Das teilt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn als bundesweite Koordinatorin der Aktion mit.

Auch zahlreiche Bauten im Bereich unserer Diözese, in die man zumeist sonst keinen Einblick bekommt, öffnen ihre Pforten. Zum Beispiel das Peterskirchlein in Regensburg, die ehemalige Jesuitenkirche in Straubing, die Klinglsölde in Altdorf bei Landshut, der Blasturm in Schwandorf oder die ehemalige

Klostermühle in Waldsassen.

„Dass die Feier zu ‚25 Jahren Tag des offenen Denkmals‘ in Deutschland mit dem Europäischen Kulturerbejahr 2018 zusammenfällt, kommt wie gerufen“, so Steffen Skudelný, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. „Der Tag des offenen Denkmals hat sich innerhalb von 25 Jahren zur größten Kulturveranstaltung Deutschlands entwickelt. Dies ist der Begeisterung und dem Engagement der vielen Planungspartner zu verdanken: den Denkmaleigentümern, den Denkmalfachleuten, den Gemeinden und Städten und nicht zuletzt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.“

Das Jahresmotto „Entdecken, was uns verbindet“ nimmt ausdrücklich Bezug auf das Motto des Kulturerbejahrs „Sharing Heritage“. Mit ihren Besuchern gehen die Veranstalter des Tags des offenen Denkmals auf Spurensuche europäischer Einflüsse in deutschen Denkmälern. Dabei verfolgen sie etwa Fragestellungen nach der Herkunft von Handwerkern und Handwerkstechniken, Baumaterialien oder Stilelementen.

Das aktuelle bundesweite Programm ist unter www.tag-des-offenen-denkmals.de zu finden. Dort kann man sich alle teilnehmenden Denkmale einer Region anzeigen lassen, nach Denkmalkategorien suchen

und über einen Merkzettel persönliche Denkmaltouren zusammenstellen. Die mobile Nutzung unterwegs ermöglicht eine kostenfreie App.



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Nur wer vergessen ist, ist tot“ – so oder ähnlich kann man es in manchen Todesanzeigen lesen. Immer wieder erschrecken mich solche Worte. Das Leben oder Nicht-Leben des Verstorbenen ist abhängig von der Erinnerung seiner Angehörigen – ein wirklich erschreckender Gedanke! Irgendwann kommt unweigerlich die Zeit, wo sich niemand mehr an den verstorbenen Menschen erinnern kann. Was dann? Ja, dann ist der Betreffende wohl endgültig und für immer tot. Ein solches Denken beschränkt das menschliche Leben ganz auf die eigene Machbarkeit. Ich habe es in trauriger Weise erlebt bei der Bestattung eines Menschen, der sich zu Lebzeiten, ebenso wie seine Angehörigen, als überzeugter Atheist verstanden hat. Die Worte des Bestattungsleiters waren einfach nur hilflos: Der ständige Blick zurück, das Betonen von im Grunde unwichtigen Aspekten aus dem Leben des Verstorbenen wie dessen Vorliebe für Pizza, das Fehlen jeglicher Perspektive – das alles ließ die Anwesenden in dunkler Ohnmacht zurück, was sich in der ganzen Atmosphäre der Zeremonie widerspiegelte. Der einzige Trost für die Angehörigen: die Erinnerung, einzig und allein der Blick zurück.

Der Blick nach vorn

Wie anders die Beerdigung eines Bekannten, der zeit seines Lebens im christlichen Glauben verankert war. Die christliche Trauerliturgie war wie eine Befreiung: Gemeinsames Beten und Singen, die Auferstehungslieder öffneten allen Anwesenden den Blick nach vorne, hin zu Gott. Hier konnte ich hautnah erfahren: Gott ist es, der Zukunft und Leben schenkt. Erinnerung an den geliebten Menschen erhält dann eine größere Dimension. Sie ist nicht allein rückwärts gerichtet, sondern nach vorne, wo sich der Horizont der göttlichen Hoffnung öffnet. Leben ist nicht abhängig von menschlicher Erinnerung. Gott kennt jedes Menschenleben – und er ist es, der es vollendet. Gott ist viel größer als unsere Erinnerung und als unser Herz.

Ich leide mit jedem, der keine Hoffnung in sich trägt und zum Zurückblicken verdammt ist. Ich lade Sie ein zum bewussten Gebet für diese Menschen.

Ihre Gisela Maierhofer

In Treue und Hingabe

Silbernes und Gnadenjubiläum bei Maristen

FURTH (wb/md) – Mit großer Freude und tiefem Dank haben die Maristen in Furth bei Landshut zwei Jubilare gefeiert: Frater Aloys Kessler, der sein 70-jähriges, und Frater Michael Schmalz, der sein 25-jähriges Ordensjubiläum feiern konnte.

Es sei auch kein Zufall, dass der älteste und auch der jüngste Bruder zusammen gefeiert werden, so Superior Frater Andreas, das sei auch das erste Mal in der deutschen Ordensgeschichte der Maristen so. Die Brüdergemeinschaft dankte den beiden Jubilaren für die Treue und Hingabe, die sie in all diesen Jahren vorbildlich vorgelebt hätten.

Frater Aloys war über 60 Jahre in der Schweiz als Lehrer und Erzieher tätig. Nach seiner Pensionierung war er noch neun Jahre lang für die Gäste und Pilger in dem Marienwallfahrtort Maria Bildstein verantwortlich. Seit Juli 2009 lebt er im Altenheim der Maristen in Furth.

Frater Michael wirkte in Mindelheim als Lehrer am Maristenkolleg. Zwölf Jahre arbeitete er für den Maristenorden in Dessau in der Jugendarbeit der Pfarrei und der Diözese, auch teilweise in der Gefängnis- und Jugendhilfe. Seit 2010 ist er Mitglied im Provinzialrat der Maristenbrüder Euro-Zentral-West.

Auf seine Initiative hin wurde vor fünf Jahren „Collaboration for mission international Deutschland“ – kurz Cmi genannt – gegründet. Diese Organisation bildet junge Menschen für ihren freiwilligen Einsatz im Ausland aus. Die

Maristen geben ehemaligen Schülerinnen und Schülern in den verschiedenen internationalen Projekten im Netzwerk der Maristenwelt eine Chance, ihre Fähigkeit und Hilfsbereitschaft für das Wohl der Jugendlichen und Notleidenden zur Verfügung zu stellen.

Frater Provinzial Brendan Geary erwähnte in seiner Ansprache, dass Ordensleute, die heute ihre Hingabe an Jesus Christus bezeugen und das auch aktiv leben, weniger geworden seien. Für sie gelte, dass diejenigen, die in der Nachfolge Jesu ausharren, auch in tiefer Dankbarkeit Gott und der Gottesmutter Maria die Freude in dieser Feierstunde mit den beiden Jubilaren teilen.

Er fügte hinzu: „Die Maristenbrüder sollen Zeugnis geben von der Liebe Gottes und Jesus Christus in Treue dienen. Das ist ihre Lebensaufgabe, die Jugend für Gott und sein Reich zu begeistern. Lasst uns mit Vertrauen und Dankbarkeit in die Zukunft schauen, auch wenn wir weniger werden. So hoffen wir, dass unsere Laienmitarbeiter und die vielen Freiwilligen in der Schule und dem Jugendapostolat das Werk Marias weiterführen werden, auch wenn unsere Zahl der Brüder kleiner wird. Möge das Werk der Gottesmutter Maria, das ja ihr Werk ist, weiter reiche Früchte bringen und zum Wohle der jungen Menschen und zur Verherrlichung des Namens Gottes beitragen.“

Der große Festtag endete mit einer feierlichen Vesper am Abend in der Klosterkirche.



▲ Die beiden Jubilare Frater Aloys (sitzend mit Stock) und Frater Michael (stehend, Zweiter von links) sowie Frater Andreas (links) inmitten der Brüdergemeinschaft der Maristen von Furth bei Landshut. Foto: Backhausen

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 2. bis zum 8. September 2018

2.9., 22. So. i. Jk.:	Ps 146
3.9., Montag:	3 Joh 1-15
4.9., Dienstag:	Zef 1,1-9
5.9., Mittwoch:	Zef 2,1-7
6.9., Donnerstag:	Zef 3,9-20
7.9., Freitag:	Hab 1,1-11
8.9., Samstag:	Hab 1,12-2,3

Radlspaß am Rottal-Radweg

REGENSBURG (tvo) – Jahrhundertealte bäuerliche Kulturlandschaften begleiten Radwanderer auf dem Rottal-Radweg im Bayerischen Golf- und Thermenland. Mit Bad Griesbach und Bad Birnbach passiert man zudem zwei Heil- und Thermalbäder, die einen Besuch wert sind. Und auch sonst sind die lebendigen Stadtplätze, historische Bauwerke, bedeutende Kirchen und Museen wie das Freilichtmuseum in Massing schöne Plätze zum Pausieren. Der 113 Kilometer lange Rottal-Radweg führt durch die Landkreise Landshut, das Ferienland Rottal-Inn und das Passauer Land. Er verläuft größtenteils auf bequem befahrbaren Asphaltbelägen ohne größere Steigungen.

Ein weiterer Pluspunkt ist die Rottalbahn, welche die kostenlose Fahrradmitnahme nahezu entlang des gesamten Weges möglich macht. Eine neu erschienene Faltkarte zum Rottal-Radweg zeigt auf der Vorderseite den Verlauf des Radweges. Die umliegenden Radwege wie der Vils-Rott-Radweg oder der Rottal-Inn-Radweg bis hin zum Inn-Radweg sowie Signets zu ausgewählten Sehenswürdigkeiten bieten einen schnellen Überblick über die Radwege-Region. Auf der Rückseite der Faltkarte finden sich kurze Beschreibungen, Bilder und Kontaktadressen zu den Besonderheiten in den jeweiligen Orten von Velden bis nach Neuhaus am Inn.

Die Faltkarte ist kostenfrei in den Landratsämtern Landshut, Rottal-Inn und Passau erhältlich. www.landkreis-landshut.de, www.rottal-inn.de, www.landkreis-passau.de.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Exerziten für Priesteramtskandidaten der Diözese Regensburg, Mo., 8.10., 18 Uhr, bis Fr., 12.10., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus der Redemptoristen. Die Leitung dieser Exerziten hat Pater Peter Renju. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0 oder E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de.

Cham,
Kurzexerziten, Mo., 8.10., 18 Uhr, bis Fr., 12.10., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus der Redemptoristen. Diese Exerziten sollen ein intensiver Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeyer sein. Die Leitung haben Schwester Erika Wimmer und Pfarrer Josef Mayer. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0 oder E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de.

Johannisthal
Kontemplation: „Halt an, wo läufst Du hin? Der Himmel ist in dir.“, Sa., 13.10., 9-16.30 Uhr, im Haus Johannisthal. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des gegenwärtigen Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so öffnen für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in ihnen - der Stille, dem heiligen Raum in ihnen. Die Referentin ist Bernadette Pöllath. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Johannisthal,
Hineinhorchen in das Geheimnis Gottes, Mo, 1.10., 18 Uhr, bis Mi., 3.10., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Wenn die Menschen anfangen zu beten, dann tut es ihnen gut, hineinzuhorchen in das Geheimnis Gottes. Die Menschen brauchen Orte und Zeiten, die ihnen zur inneren Sammlung verhelfen. Mit der Referentin, Schwester Hedwig Scharnagl, soll den Teilnehmern dieser kleinen Gebetsschule ein Raum geboten werden, mit den Elementen Impulse, Stille, Gebet, Austausch und Gottesdienst Gott näher zu kommen. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Weltenburg,
Schweigeexerziten für Priester und Diakone, Mo., 8.10., 18 Uhr, bis Fr., 12.10., 9 Uhr, nach dem Frühstück; im

Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. „Katholische Spiritualität im Zeitalter der Ökumene“ sind diese Exerziten überschrieben, die Professor Ludwig Mödl begleitet. Darin wollen die Teilnehmer verschiedene spirituelle Praktiken in den Blick nehmen und ihre ökumenischen Möglichkeiten bedenken. In der spirituellen Praxis haben sich seit der Reformation des 16. Jahrhunderts in den Konfessionen unterschiedliche Traditionen entwickelt, die nicht unbedingt gegeneinander stehen, sondern sich durchaus befruchten könnten. Die Katholiken sollten sich ihres Reichtums bewusst werden und sich dadurch für den Austausch mit den evangelischen und orthodoxen Brüdern und Schwestern befähigen. Nähere Informationen und Anmeldung (möglichst frühzeitig) unter Tel.: 0 94 41/67 57-5 00.

Werdenfels,
Fasten – eine Auszeit für Leib und Seele, So., 14.10., 18 Uhr, bis Fr., 19.10., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. Die Kursleitung hat Franz S. Moesl inne. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-20.

Werdenfels,
Oasentag, Sa., 20.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. „Alle meine Quellen entspringen in Dir“ ist dieser Oasentag überschrieben, den Christine Vollath leitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-20.

Glaube

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 2.9., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstättzentrum beim Canisiushof. Die Gruppe Cäcilium gestaltet den Gottesdienst. Anschließend ist ein halbstündiger Impuls aus Anlass des goldenen Jubiläums der Gnadenkapelle. Nähere Auskunft beim Schönstättzentrum unter Tel.: 0 84 04/922-104

Kösching,
nächtliche Anbetung, Fr., 7.9., 20 Uhr, im Schönstättzentrum beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung beginnt mit der Hl. Messe in der Scheunenkirche des Schönstättzentrums. Anschließend ist eine Zeit der stillen Anbetung und Rosenkranz. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Nähere Auskunft beim Schönstättzentrum unter Tel.: 0 84 04/922-104.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 5.9., 19 Uhr, im Schönstättzentrum Nittenau. Zu diesem Lichterrosenkranz ergeht herzliche Einladung. In den Lichtern und Rosen wollen die Teilnehmer ihren Dank und ihre Bitten, ihre Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter bringen. Nach dem Rosenkranz bringen die Teilnehmer die Rosen in einer Prozession zur Schönstättkapelle. Näheres beim Schönstättzentrum unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 12.9., 9.30-10.30 Uhr, im Schönstättzentrum Nittenau. Viele Mütter haben große Sorgen in ihren Familien: Beziehungsprobleme, Sorgen mit den Kindern, Jugendlichen und Enkeln, Überforderung und weiteres. In diesen Anliegen findet an diesem Tag eine Gebetsstunde in der Schönstättkapelle statt, um am Gnadenort der Muttergottes im Gebet alles vor Gott hinzutragen und ihn um seine Hilfe und Kraft zu bitten. Näheres beim Schönstättzentrum unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,
„Nightfever“, Sa., 8.9., 18.30-22.30 Uhr, in St. Johann, gleich neben dem Dom. Die „Nightfever“-Feier beginnt um 18.30 Uhr mit einem Jugendgottesdienst. Ab 19.30 Uhr wird der Abend durch Gebet, Gesang, Gespräch und Nachtgebet geprägt. Um etwa 22.45 Uhr beschließt ein gemütlicher Ausklang den „Nightfever“-Abend. Näheres bei Simon Rupprecht, Tel.: 01 57/53 77 71 87, oder im Internet: www.nightfever-regensburg.de.

Regensburg,
Bischof-Wittmann-Gebetstreffen, Sa., 8.9., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle). Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr.: 09 41/5 97-17 11.

Regensburg,
Führung: „Glaubenswege“ – Crucifixus: Kreuzdarstellungen im Dom, Fr., 14.9., 19 Uhr. Treffpunkt: Infozentrum DOMPLATZ 5. Die beiden Referenten, Hagen Horoba und Marcus Weigel, wollen Teilnehmern verdeutlichen, dass die Christen Christus als den Gekreuzigten verkünden – den einen zum Ärgernis, anderen eine Torheit. Was der Apostel Paulus rund 20 Jahre nach der Kreuzigung Jesu geschrieben hat, erleben wir – nicht erst heute – immer wieder. Näheres und

Anmeldung beim Infozentrum DOMPLATZ 5, Tel.: 09 41/597-16 62 oder E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 2.9., 10 Uhr. Das Kapitelsamt zum 22. Sonntag im Jahreskreis wird durch Kantoren- und Gemeindegesang mit Orgelbegleitung (Domkantor Andreas Rottmeier) gestaltet. Orgelnachspiel: Max Reger: Toccata und Fuge d-Moll/D-Dur (aus op. 59). An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Für junge Leute

Neusath-Perschen,
Kochen mit den Museumsbäuerinnen, Mi., 5.9., 13.30 – 15.30 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum. An diesem Nachmittag sind die Kinder mit den Museumsbäuerinnen im Matzhof. Wie zu Großmutterns Zeiten dürfen die Kinder aus den Gärten das Gemüse ernten, dann wird geschnipselt und danach am Holzofen aus den gesunden Zutaten eine leckere Suppe gekocht. Diese Veranstaltung ist für Kinder im Alter von 8-12 Jahren geeignet. Die Kursgebühr beträgt 7 Euro; in der Kursgebühr ist der Museumseintritt enthalten. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen und etwas zum Trinken mitnehmen. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Tel.: 0 94 33/24 42-0.

Neusath-Perschen,
Malkurs mit Acrylfarben, Do., 6.9., 14 – 17 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum. Dieser Malkurs ist für Kinder ab 8 Jahren geeignet, den Irene Fleischmann leitet. Die Kursgebühr beträgt 21.50 Euro; zuzüglich 10 Euro Materialkosten. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen und etwas zum Trinken mitnehmen. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Tel.: 0 94 33/24 42-0.

Windberg,
Rhetorikseminar, Fr., 28.9., bis So., 30.9., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). „Erfolgreich auftreten und präsentieren“ ist der Titel des Rhetorikseminars für Schülerinnen und Schüler von 13 bis 17 Jahren. Das dreitägige Programm umfasst unter anderem Elemente zur Entwicklung von Schlagfertigkeit und Spontanität sowie zu Präsenz und selbstsicherem Auftreten vor einer größeren Zahl von Menschen. Näheres und



Anmeldung unter Tel.: 0 94 22/8 24 200 oder E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.

Vorträge

Amberg,
Das Leib-Seele-Problem in der aktuellen Diskussion, Mo., 24.9., 19 Uhr, im Cafe Zentral am Marktplatz. Seit der Antike ist die Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele, von Geist und Körper eines der zentralen, aber auch schwierigsten Themen; geht es doch dabei um folgendes Problem: Lassen sich mentale Phänomene, wie Bewusstsein, Denken, Fühlen und freier Wille, in ein materialistisches Weltbild integrieren oder müssen sie immateriell erklärt werden. Referent ist Rudolph Roßkopf. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Ursensollen,
„Schluss mit der Angst“, Mo., 8.10., 19.30 Uhr, im Kubus in Ursensollen. Der Referent, Abprimas em. Pater Notker Wolf, schrieb titelgleich ein kämpferisches Buch, das Mut macht und die Menschen dazu auffordert, Verantwortung zu übernehmen und das Grundvertrauen in das Leben nicht zu verlieren. „Deutschland ist eine Angstgesellschaft geworden. Es ist auch ok, Angst zu haben. Aber ich möchte den Menschen helfen, damit umzugehen, damit sie frei sind für das Wesentliche“, erläutert der Referent. Karten gibt es im Rathaus Ursensollen, in der Buchhandlung Rupprecht, im Internet unter okticket und ntticket sowie an allen bekannten Vorverkaufsstellen (VVK) der Region. Die Gebühr beträgt in den VVK's 12 Euro, an der Abendkasse 14 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20 oder E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Kurse / Seminare

Amberg,
Schnupperkurs Veeh-Harfe, Do., 18.10., 9.30 Uhr, bis Do., 15.11., 10.30 Uhr, im Pfarrheim Hl. Dreifaltigkeit. Die Veeh-Harfe ist ein Instrument, das ohne musikalische Vorkenntnisse nach kurzer Zeit des Übens in der Gruppe gespielt werden kann. Sie ist das ideale Instrument für alle, die ihr Leben mit Musik bereichern möchten. Viele Menschen, die früher nicht die Möglichkeit hatten, ein Instrument zu lernen, haben durch die leichte Spielbarkeit die Möglichkeit,

diesen Wunsch wahr werden zu lassen. Die Leitung des Kurses hat Christel Wawra (Veeh-Partnerin, Diplom-Kirchenmusikerin, Staatliche Musiklehrerin für Querflöte). Die Kurse sind jeweils am Donnerstag und zwar am 18.10., 25.10., 8.11., 15.11. Die Gebühr beträgt 25 Euro, zuzüglich Leihgebühr für das Instrument und Noten für 20 Euro. Bitte überweisen auf das Konto der KEB (IBAN DE65 7525 0000 0190 0141 75). Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20 oder E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,
„Yoga für den Körper, Ruhe für den Geist,“ Fr., 5.10., 18 Uhr, bis So., 7.10., 13 Uhr, im Exerzitenhaus der Redemptoristen in Cham. Als Gegenpol zum lauten und hektischen Alltag bietet dieses Seminar Ruhe und Stille und für den Körper Bewegung und Entspannung. Es ist für Frauen wie auch Männer jeden Alters gedacht. Im Mittelpunkt steht ein ganzer Schweigetag am Samstag. Die Meditationseinheiten werden durch Yoga im Raum und in freier Natur aufgelockert. Das Wochenende ist für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet. Es besteht das Angebot einer Klangschalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Der Kurs ist Krankenkassen förderfähig. Die Leitung hat Josefine Schauer-Deser. Yoga-Lehrerin. Näheres und Anmeldung im Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal
Tanztag, So., 7.10., 9.30-17 Uhr, im Haus Johannisthal. Durch kreativen Tanz wird die Sprache des Körpers verstehbar und ein ganzheitliches Gesundsein gefördert. Die Lebensenergie kommt ins Fließen. Durch die tiefe Wirkung von Symbolik, Rhythmus und Musik entsteht Harmonie und inneres Gleichgewicht. Die Referentin ist Maria Luise Zant. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Vermischtes

Amberg,
Anleitung zum Sakralen Tanz im Geiste des Franz von Assisi, So., 7.10., 17-21.45 Uhr im Pfarrsaal St. Konrad. Zu diesem Franziskus-Abend am Namenstag des Heiligen sollen die Teilnehmer ab 16.45 Uhr vor Ort sein. Um 17 Uhr startet die Ankomm-Meditation, angeleitet von Hans Bauer. Nach einem einfachen Abendessen (Brotzeit bitte selbst mit-

bringen, für Getränke ist gesorgt) kommt um 18 Uhr der Referent, Bruder Georg Schmauß aus Dietfurt, dazu und es wird mit dem Tanzen (eingeführte und angeleitete Tänze) begonnen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Kelheim,
Pilgern: Klosterweg auf der Via Nova von Paring nach Laaberberg, Sa., 15.9., 9 Uhr. Treffpunkt: Laaberberg, Treppenaufgang zur Wallfahrtskirche. Ausgangspunkt dieser Tagesetappe ist die Augustinerchorherren-Propstei in Paring, die im Mittelalter wichtiger Faktor für die Entwicklung der gesamten Region war. Die Wallfahrtskirche St. Ottilia in Hellingring beeindruckt durch ihre lichte Weite und ihre prächtige Rokoko-Ausstattung. Referenten sind Alexander Dewes und Dietmar Müller. Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 0 94 43/91 84-228 oder E-Mail: info@keb-kelheim.de.

Kösching,
Walburgis-Wallfahrt, Sa., 8.9., ab 5.30 Uhr, vom Schönstattzentrum beim Canisushof aus. Diese jährliche Fußwallfahrt nach Eichstätt zur heiligen Walburga wird im Anliegen um geistliche Berufe durchgeführt. Beginn ist mit einer Statio in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Die heilige Messe in St. Walburg beginnt um 15.15 Uhr. Näheres unter Tel.: 0 83 21/50 601.

Regensburg,
Pilgern auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Wörth nach Donaustauf, Sa., 15.9., 8.30 Uhr. Treffpunkt: Donaustauf, Bushaltestelle Bayerwaldstraße. An diesem Tag führt der ostbayerische Jakobsweg immer wieder aus dem Donautal hinauf in die Ausläufer des Bayerischen Waldes mit Blick auf das Donautal und in den Bayerischen Wald. Eine Wegstrecke führt auch entlang der Donau. Als Referenten fungieren Helene Theisinger und Gregor Tautz. Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/597-22 31 oder E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,
„Faust – unser Zeitgenosse“, Di., 18.9., 19.30 Uhr, im Haus der Musik, Konzertsaal, Bismarckplatz. Faust – das ist viel mehr als der Bühnenklassiker von Goethe. Er kann als das Grundbuch der deutschen Kultur bezeichnet werden. Zum Fascinosum dieses Werks gehört es, dass hierin jede Zeit „ihren“ Faust

findet – so auch unsere. Mit einem multimedialen „Faust-Abend“ wagt sich das Akademische Forum Albertus Magnus an den tiefgründigen Stoff. Um Goethes Drama dreht sich ein Vortrag mit Privatdozent Michael Jäger aus München. Angelika Weber stellt ihren neu gedrehten Film „Faust und Regensburg“ vor. In Form eines Puppenspiels von Thomas Glasmeyer aus Würzburg zeigt sich eine zeitgemäße Interpretation. Musikalisch umrahmt wird der Abend mit „Mephisto“-Klavierstücken, gespielt von Christine Lindermeier, Regensburg. Das Kulturreferat der Stadt Regensburg unterstützt den Abend. Eintrittskarten zu 10 Euro sind im Vorverkauf unter 09 41/597-16 12 oder unter E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de zu erhalten. Nähere Hinweise unter www.albertus-magnus-forum.de.

Spindlhof,
50 Jahre Cursillo, So., 9.9., ab 13 Uhr. Anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums lädt die Cursillo-Bewegung im Bistum Regensburg zu ihrer Jubiläums-Ultreya nach Regenstauf ins Bildungshaus Schloss Spindlhof ein. Pfarrer Hans-Peter Heindl, Geistlicher Rat Robert Ammer und Pater Martin Bialas freuen sich, dieses Ereignis in froher Gemeinschaft feiern zu können. Begonnen wird das Fest um 13 Uhr mit der Eucharistiefeier in der neuen Kirche. Anschließend referiert Professor Hubert Windisch zum Thema „Ihr seid mehr als zwölf“. Weitere Informationen und Anmeldung im Cursillo-Diözesansekretariat, Tel.: 0 96 64/95 38 666 oder E-Mail: regensburg@cursillo.de.

Ursensollen,
Kirchenkabarett: Die spinnen, die Römer – 500 Jahre ökumenisches Kabarett, Sa., 20.10., 19.30 Uhr, im Kubus, Ursensollen. Unter diesem Titel kommentiert das Weißblaue Beffchen, das kirchlich bayerische Pfarrkabarett, mit seinem neuen Programm Höhepunkt und Abgesang der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum. Dabei müssen sich die Kinder der Reformation ebenso wie jene der Kirchenschwester in Rom auf neu kabarettistische (Thesen-) Anschläge des Beffchens einstellen, und zwar nicht nur in Wittenberg. Kartenvorverkauf ist in der Gemeinde Ursensollen, bei der KEB und EBW sowie bei OK-Ticket/ NT-Ticket (Tel.: 0961/85550) möglich. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20, oder E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.



▲ Schwarze-Laber-Radweg: Skulpturenpark Nittendorf.

Foto: obx-news/Gruber

Radeln im Regensburger Land

Auf dem Drahtesel große Geschichte und unberührte Natur genießen

REGENSBURG (obx/sm) – Hin- aus aus der großen Stadt und in wenigen Minuten eintauchen in ein Radparadies von unvergleichlicher Vielfalt: Das Regensburger Land, das die 2000-jährige Hauptstadt der Oberpfalz umgibt, setzt seit einigen Jahren ganz gezielt auf den Radtourismus. Die Ergebnisse lassen sich heute komfortabel erfahren: auf zahlreichen gut ausgebauten und bestens beschilderten Routen, die Natur, Kultur und Genuss miteinander verbinden. Wer in der Region Regensburg einen Urlaub verbringen will, kann Stadt und Land heute optimal kombinieren.

Als natürliches, fast unberührtes Flusstal schlängelt sich das Tal der Schwarzen Laber durch den Bayerischen Jura: der Quelle bei Laaber in der Gemeinde Pilsach nahe Neumarkt entsprungen, mündet die Laber in Sinzing bei Regensburg in die Donau. Auf den gut 80 Kilometern verzaubern bunte Blütenmeere in den Talwiesen, geheimnisvolle Moore und sonnige Talhänge die Radurlauber. Wacholderbüsche, Silberdisteln und Orchideen lassen das Herz von Naturfreunden höher schlagen.

Idyllische Mühlen, romantische Kirchen und Burgruinen rund um die malerischen Ortschaften sind einmalige Kulisse: Im Regensburger Land gehören dazu unter anderem die Burgruinen Ehrenfels, Loch, Laaber und Niederviehhausen, die allesamt die große Geschichte der Region erzählen. Wallfahrtskirchen wie in Mariaort vor den Toren Regensburgs oder auch in Eichlberg bei Hemau laden ein, ein paar Minuten Auszeit von der Hektik des Alltags zu nehmen.

Kuriositäten wie der Skulpturenpark Beratzhausen oder das älteste Wirtshaus der Welt in Sinzing liegen ebenfalls direkt am Wegesrand. Beliebte ist auch das Klettern an den Felsformationen in Schönhofen oder im Kletterwald in Sinzing. Dazu verwöhnen freundliche Gastgeber hungrige und durstige Ausflügler mit regionalen Spezialitäten. Eine weitere Besonderheit: Entlang des Flusses befinden sich an mehreren Standorten künstlerisch gestaltete Pavillons, die jeweils zu einem Teilbereich des übergeordneten Leit-Themas „Fluss – Tal der Schwarzen Laber“ informieren. Zahlreiche Bahnhöfe entlang der Strecke machen die Tour auch für weniger Geübte zum Urlaubsspaß: Räder können bequem im Zug mitgenommen werden.

Neben der Radpassage entlang der Schwarzen Laber gibt es im Regensburger Land zahlreiche weitere Flusstouren, die sich optimal für einen Tagesausflug oder auch einen Kurzurlaub eignen: So laufen beispielsweise die Radwege an Naab und Regen sternförmig auf Regensburg zu. Auch der Donauradweg – er führt von Regensburg aus bis nach Wien – verläuft durch das Regensburger Land. Daneben gibt es spezielle Thementouren: Eine „Drei-Flüsse-Tour“ führt an Donau, Regen und Naab entlang, und die „Sportliche Burgentour“ verbindet das Labertal mit dem Naabtal und seinen Burgen. Der Radweg entlang der Schwarzen Laber ist heute auch beliebte Abkürzung bei Urlaubern, die

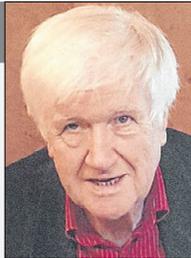
sich den knapp 300 Kilometer langen Fünf-Flüsse-Radweg ausgesucht haben und entlang von Donau, Altmühl, Pegnitz, Vils und Naab unterwegs sind. Der Laber-Radweg führt auf direktem Wege schneller von Neumarkt aus zur Donau.

Abseits der vielen Flüsse erfreut sich ein weiterer Radweg wachsender Beliebtheit: die Tour von Regensburg nach Falkenstein im Vorderen Bayerischen Wald, die dem Verlauf einer vor 33 Jahren aufgelassenen Bahntrasse folgt. Der Falkensteinradweg begeistert mit seinen Waldpassagen, Bergpanoramen und beeindruckenden Granitfelswänden. „Dieser Weg ist optimal, um der Langsamkeit des Seins auf die Spur zu kommen“, sagt Susanne Kammerer vom Landratsamt Regensburg. Der Weg punktet bei Urlaubern auch mit überdachten Rastpavillons, Infotafeln, Kunstskulpturen und einem kleinen Museumspark. Das Beste: Zwischen Regensburg und Falkenstein verkehrt ein eigener „Radlbus“ für alle diejenigen, die nur eine Strecke auf zwei Rädern zurücklegen wollen.

Der Landkreis Regensburg bietet zahlreiche kostenlose Infomaterialien, um den Urlaub auf zwei Rädern optimal planen zu können. Broschüren wie „Radeln im Regensburger Land“, „Rad-Wanderkarte Tal der Schwarzen Laber“ und zum „Fünf-Flüsse-Radweg“ können Interessierte im Prospektshop des Landkreises Regensburg unter www.landkreis-regensburg.de (Freizeit und Tourismus) bestellen. Mehr Informationen auch unter Telefon 09 41/40 09-4 95 oder unter den Internetadressen www.schwarze-laber.de oder www.fuenf-fluesse-radweg.info.



▲ Links: Am Donauradweg vor der Walhalla. – Rechts: Falkensteinradweg: Blick auf Schloss Schönberg. Fotos: obx-news/Gruber



Nachruf

Pfarrer i. R. Andreas Bock Gott hat kein Einheitsbild vom Menschen

Am Dienstag, 21. August, ist in Waldsassen Pfarrer i. R. Andreas Bock verstorben. Das Requiem mit seiner Beerdigung fand am Freitag, 24. August, in Oberhausen, Gemeinde Reisbach, statt.

Es war ein wohl tiefes Ringen mit sich und Gott, das die Berufung von Pfarrer i. R. Andreas Bock so tief werden ließ, dass er sein Leben in den Dienst der Kirche stellen wollte und konnte. Von Sören Kierkegaard, dem dänischen Religionsphilosophen, stammt das Wort: „Jeder Mensch kommt auf die Welt mit einem verschlossenen Umschlag.“

Ich wage es nie, die Lebensgeschichte eines Menschen auszulegen, zu werten, jemanden auf meinen Eindruck festzulegen. Vielmehr habe ich immer mehr gelernt, darüber zu staunen, welche großartigen Lebensgeschichten Menschen gestalten, welche Lebensleistungen sie vollbringen, welche Tiefe und welches Reife, wie viel Liebe und Berufung, wie viel Unvorstellbares und Bewundernswertes sich Ausdruck verschafft, erahnen lässt und Dankbarkeit, Wertschätzung und Liebe begründet.

Der Lebensbrief von Pfarrer i. R. Andreas Bock enthält ganz viele Kapitel, ist ein großer Schatz für jene geworden, denen er Nähe, Zuneigung, Freundschaft, Einsatz, Liebe schenkte, ist für manche vielleicht auch zu einem Ausrufezeichen geworden, den eigenen Weg zu überprüfen – und das auf ganz eigene Art.

Andreas Bock wurde am 19. August 1939 in Kallmünz geboren. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Weiden bat er um die Aufnahme ins Priesterseminar Regensburg und studierte von 1961 bis 1967 an der Hochschule in Regensburg Theologie. Nach seiner Priesterweihe am 29. Juni 1967 war er als Kaplan in Vohburg, Wackersdorf und Schwan-

dorf-Herz Jesu eingesetzt und versah seinen Dienst mit Bescheidenheit, ohne Zeit und Mühen zu scheuen, die Menschen für die Kirche zu begeistern, wie es in einem Bericht aus der damaligen Zeit heißt.

Am 1. September 1975 übernahm Andreas Bock als ständiger Administrator die Pfarrei Oberhausen und wurde zum 1. Januar 1976 zum Pfarrer ernannt. Im Dezember 1977 übertrug ihm der Bischof auch die Pfarrei Englmannsberg. Andreas Bock war bis 1996 hier Pfarrer.

Es war seinen gesundheitlichen Problemen geschuldet, dass er 1996 beurlaubt wurde. Im Rahmen seiner Genesung sollte er 1997 als Pfarrvikar im Erzbistum Freiburg mithelfen, war aber so eingeschränkt, dass er zum 1. Oktober 1997 in den Ruhestand versetzt wurde. Am 1. Juni 1998 kam Pfarrer Andreas Bock nach Waldsassen und übernahm die Aufgabe als Altenheimseelsorger und half auch im Ruhestand als Seelsorger, soweit es ihm möglich war, in der Pfarrei mit.

„Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi ... geschrieben in Herzen von Fleisch, nicht mit Tinte“, schreibt der Apostel Paulus im zweiten Korintherbrief. Gott hat kein Einheitsbild vom Menschen. Pfarrer i. R. Andreas Bock wollte immer unmittelbar und nah mit den Menschen leben und im Alltag das Licht Christi leuchtend sichtbar machen.

Im Namen von Bischof Rudolf und der Diözese Regensburg sage ich Pfarrer i. R. Andreas Bock ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für seinen Dienst für die Kirche von Regensburg. Unser Herr Jesus Christus möge ihm in seinem Haus die ewige Wohnung öffnen und ihn einladen, in seinem himmlischen Reich am Gastmahl der Freuden Anteil zu haben! O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer

Musikalische Zeitreise

SPEINSHART (sv) – Unter dem Titel „Musikalische Zeitreise“ wird das fünfköpfige Blechbläserensemble NOPF-Brass am 23. September um 16 Uhr in der Klosterkirche Speinshart gemeinsam mit Organist Walter Thurn ein Konzert mit Werken von der Renaissance über Barock und Mendelssohn bis hin zu Gershwin geben. Der Eintritt erfolgt gegen eine Spende nach eigenem Ermessen am Ausgang.

Führung im Dom

REGENSBURG (sv) – Am Donnerstag, 20. September, lädt um 16 Uhr (Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“) die Kunsthistorikerin Dr. Ulrike Ziegler zu einer Führung mit dem Thema „Über den Tod hinaus: Denkmäler im Dom“ ein. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Nähere Informationen, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Rosa Beer (Kreith) am 2.9. zum 83., **Kreszenz Eichenseer** (Voggenhof) am 5.9. zum 91., **Rita Forstner** (Sandharlanden) am 5.9. zum 86., **Anna Gräf** (Pfeffenhausen) am 2.9. zum 87., **Karl Hauer** (Pfeffenhausen) am 2.9. zum 94., **Marianne Langwieser** (Abensberg) am 5.9. zum 76., **Erwin Müller** (Hammermühle) am 8.9. zum 78., **Herta Pilz** (Kreith) am 7.9. zum 83., **Maria Reil** (Preppach/Döllnitz) am 5.9. zum 84., **Michael Schiessl** (Dürnsricht) am 26.8. zum 88., **Kreszenz Schlagenhauer** (Nittenau) am 30.8. zum 97.

80.

Michael Schön (Garsdorf) am 4.9.

75.

Hannelore Enzmann (Kaltenbrunn) am 2.9., **Ida Rupp** (Tröbes) am 2.9., **Helmut Stiegler** (Hausen) am 8.9.

Neusather Rosstag im Freilandmuseum

NEUSATH-PERSCHEN (fs/md) – Am Sonntag, 9. September, findet im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen bereits der 26. Neusather Rosstag statt.

Die Besucher erwartet ein abwechslungsreiches Programm rund um das Pferd, besonders um das Nutzpferd, das über Jahrhunderte den Menschen bei der mühevollen Arbeit in Wald und Flur unterstützte.

Nach einem Sternritt findet um 10 Uhr im Bezirksmuseum ein Wortgottesdienst mit anschließender Pferdesegnung durch Diakon Richard Sellmeyer statt. Die musikalische Umrahmung übernehmen die Oberpfälzer Parforcehornbläser.

Zum Abschluss der Veranstaltung versammeln sich alle Reiter und Gespanne um 16 Uhr zu einem Umzug durch das Museumsgelände.

65.

Barbara Ströhl (Ödgötzensdorf) am 4.9.

60.

Werner Gebert (Etzgersrieth) am 3.9.

50.

Alois Reitingner (Tröbes) am 3.9.

Hochzeitsjubiläum

10.

Blanka und Wolfgang Weber (Moosbach/Opf.) am 5.9.

25.

Evi und Ludwig Hauer (Hausen)



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Sonntag, 2. September

10 Uhr: Neuzelle (im Bistum Görlitz): Konzelebration bei der Pontifikalmesse zur Gründung des Zisterzienserpriorats Neuzelle.

Mittwoch, 5. September bis Mittwoch, 12. September

Teilnahme des Bischofs an der Reise der Regensburger Domspatzen ins Heilige Land.



Dem Bischof begegnen

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Feuerstelle „Gracewood“ inkl. Schürhaken

Feuerschale in Antik-Rost-Optik
Integrierter Funkenschutz, 2 Tragegriffe,
4 lackierte Standbeine. Inklusive
Schürhaken. Maße: Ø 42 cm x H 53 cm,
Gewicht: ca. 6,6 kg.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Hochdruckreiniger „K2 Basic“

Integrierter Wasserfeinfilter, Garten-schlauchanschluss A3/4“, Hochdruck-pistole mit 3 m Hochdruckschlauch, Reinigungsmittelschlauch, Dreckfräser. Druck: max. 110 bar, Fördermenge: max. 360 l/h.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Feuerstelle 9142840 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,60.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

X

Datum / Unterschrift

- Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

52R



Pfarrwallfahrt nach Marienweiher

FUCHSMÜHL (ms/md) – Auch in diesem Jahr haben sich wieder zahlreiche Gläubige aus der Pfarrei Fuchsmühl mit einigen auswärtigen Gästen in der Pfarrwallfahrt auf den Weg zum Wallfahrtsort Marienweiher gemacht. Eine Gruppe Radfahrer war schon einige Stunden vorher zur etwa 60 Kilometer langen und anspruchsvollen Tour aufgebrochen. Die Hälfte der rund 50 Mitreisenden in einem Bus pilgerte die letzten fünf Kilometer zusammen mit Pfarrer Joseph singend und betend durch Wald und Flur nach Marienweiher. Hier zogen die Fuchsmühler unter Glockenläuten zusammen mit den Wallfahrern aus Bamberg in die Basilika ein. Alle Pilger konnten ihre Sorgen, Anliegen und ihren Dank im Gottesdienst, der mit Pater Witalis Stania aus Marienweiher und Pfarrer Joseph gefeiert wurde, vor die Gottesmutter Maria bringen. Gesegnet und gestärkt an Leib und Seele traten die Wallfahrer mit dem Bus die Heimreise nach Fuchsmühl an. Das Bild zeigt die Wallfahrer mit Pfarrer Joseph (links außen).

Foto: Staufer



MMC-Fußwallfahrt nach Mariaort

REGENSBURG (he/md) – Das Jahresthema der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg „Maria, Königin des Friedens“ war Ausgangspunkt für den „Glorreichen Rosenkranz“, der bei der traditionellen Fußwallfahrt von der Jakobskirche in Regensburg zur Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Mariaort gebetet wurde. Betend und singend zogen über 80 Fußpilger, begleitet von 40 Bannerträgern aus den verschiedenen Pfarrcongregationen, zum Gnadenort. Johann Faltermeier führte mit dem Vortragekreuz der Congregation die Wallfahrergruppe an, gefolgt von Bernhard Schreiber mit dem Zentralbanner. Für das Vorbeten sorgte Herbert Ettle, unterstützt von Michael Greß und Philipp Lampelsdorfer sowie Peter Jobst als Vorsänger. Vor dem Festgottesdienst, zelebriert von Zentralpräses Thomas Schmid, wurde die Litanei zur Königin des Friedens gebetet. Zum Bild: Zentralpräses Thomas Schmid bei der Feier des Pilgergottesdienstes in der Wallfahrtskirche, Im Hintergrund ein Teil der blau-weißen Banner der Pfarrcongregationen.

Foto: Ettle

VON DEUTSCHLAND AUS GEGRÜNDET

Pionierarbeit von Schwester Elia

Fünf Karmelitinnen leben abgeschieden im ersten kontemplativen Kloster Lettlands

RIGA – „Überall werden Kirchen geschlossen. Wir beginnen etwas Neues“, sagt Schwester Elia Nehen (74), einst Nonne im Essener Karmelitinnenkloster „Maria in der Not“. Sie ist seit 2002 in Lettland, um hier das erste kontemplative Kloster des baltischen Landes zu gründen. Vor kurzem haben der Erzbischof von Riga, Zbignevs Stankevičs, und der Essener Weihbischof Ludger Schepers die Räume des Klosters gesegnet.

So bewegt wie die Geschichte Lettlands ist auch die Lebensgeschichte von Schwester Elia, der Priorin des neuen Klosters. 1943 in Marburg geboren, trat sie nach ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin 1967 in den Orden der unbeschuhten Karmelitinnen in Essen ein. 1998 bat die Ordensleitung sie, nach Kiew zu gehen, um beim Aufbau eines Karmelklosters zu helfen. Ein Jahr später führte sie der Weg von der Ukraine nach Kasachstan, wo sie in Karaganda das erste Kloster der unbeschuhten Karmelitinnen miteröffnete.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs suchten junge Frauen in Lettland ein kontemplatives Kloster und fragten in Deutschland nach. Der Provinzial der Karmeliter, Pater Ulrich Dobhan, hatte drei Schwestern vor Augen, die er für geeignet hielt, einen Karmel in Lettland zu gründen. Eine der drei sagte Ja: Schwester Elia. Ab 2002 kam sie vom Essener Karmel aus regelmäßig nach Riga und lernte die Kirche und die Sprache des baltischen Landes kennen. „Ich habe ein Jahr lang einen Ort für unser Kloster gesucht. Ich wusste, es gibt in Lettland ein Grundstück, ich wusste nur nicht, wo“, sagt sie.

Am richtigen Ort

Das Grundstück gab es: Dort, wo im Jahr 1185 der Augustinerchorherr Meinard aus Segeberg als ersten Steinbau im Baltikum eine Kirche errichtete, um „jenem heidnische Volk den Frieden Gottes zu verkünden und in ihm allmählich den Funken des Glaubens anzuzünden“, wie der zeitgenössische Priester Heinrich aufgeschrieben hat. Das Grundstück war die Schenkung einer Privatperson. Mit Unterstützung des Bonifatiuswerkes und Renovabis wurde ein Kloster mit 18 Zellen gebaut.

Mittlerweile hat Schwester Elia fünf Mitschwestern, vier junge Nonnen aus Lettland, eine aus der Ukraine. Erzbischof Zbignevs Stankevičs schloss Mitte August das Klausurgitter. Das bedeutet, dass die Schwestern ihr Kloster nie mehr verlassen werden, keine Ausflüge, keinen Urlaub, keine Besuche bei der Familie. Möglich sind nur Arztbesuche und Einkäufe.

Eine Ausnahme wird es aber dann doch geben: Ende September besucht Papst Franziskus den Wallfahrtsort Aglona im Südosten des Landes, in dem rund 20 Prozent der Bewohner katholisch sind. „Da wir ein Orden päpstlichen Rechts sind, ist es doch eigentlich klar, dass wir unseren Chef persönlich treffen wollen, wenn er schon ins Baltikum kommt“, sagt Schwester Elia.

Zum Dienst gerufen

Die Priorin erklärt: „Unsere Berufung ist es, in der Verborgenheit zu leben.“ Sie fährt fort: „Natürlich ist es ein Wagnis, hier in Lettland ein kontemplatives Kloster zu gründen. Dazu braucht es auch ein Stück Freude am Abenteuer. Es braucht die Überzeugung, zu dieser Zeit, an diesen Ort, zu diesem Dienst für die Kirche gerufen zu sein. Und: Ja, wir sind überzeugt, dass unser Gebet Mauern überspringt.“



▲ Die Klosterkirche von Ikšķile wurde bereits 2011 geweiht. Nun beginnt auch das Klosterleben für die Karmelitinnen.

Wie sie zum Karmel kam, erzählt Schwester Ester von Jesus (41): „Mit Anfang 20 dachte ich, dass alles irgendwie zu wenig ist. Ich war evangelisch und wusste zunächst nicht, was ich ändern sollte. Dann las ich die ‚Geschichte einer Seele‘ von Thérèse von Lisieux, die bei uns in Lettland sehr verehrt wird. Da ahnte ich: ‚Wenn ich mich selber ganz Gott gebe, gibt Gott sich mir auch.‘“

Eine Karmelitin darf keine Ansprüche an Bequemlichkeit stellen. Der Tagesablauf ist rhythmisiert durch Gebet, geistliche Lesung und Arbeit. Zweimal täglich gibt es eine Erholungszeit zum gegenseitigen Austausch und zur eigenen Entspan-

nung. Die Zellen sind karg, nur mit einem Bett, einem kleinen Schreibtisch mit Stuhl und einem Waschbecken ausgestattet. Die Schwestern leben von ihrer Hostienbäckerei, einem kleinen Klosterladen und den Spenden der Sonntagsgottesdienste.

Und dennoch – irgendetwas muss an diesem Leben faszinieren, das ganz auf Gott ausgerichtet ist und sich in allem auf ihn verlässt. Denn die sechs Karmelitinnen wirken lebhaft und fröhlich. Mit ihrer Art zu leben stellen sie alle Oberflächlichkeit einer konsumorientierten, schnelllebigen Zeit in Frage.

Sr. Theresita M. Müller SMMP/
Bonifatiuswerk



▲ Die Karmelitinnen von Ikšķile strahlen Freude aus. Schwester Elia (Zweite von rechts) ist die Priorin.

Fotos: Müller/Bonifatiuswerk

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Weil Hanni auf dem Hof ihres Onkels Hans Schwerstarbeit leisten muss, verspricht ihr die Mutter, dass sie im nächsten Sommer eine andere Stelle antreten kann. Da passt es gut, dass ein Großonkel eine Magd sucht. Wieder muss Hannie schwere Arbeiten verrichten. Am schlimmsten für das Mädchen ist aber die Verpflegung: Auf der täglichen Speckknödelsuppe schwimmen Würmer.

9 Die ersten vier Tage brachte das Mädchen es nicht fertig, auch nur einen Löffel Suppe zu nehmen, obwohl der Hunger in ihr nagte. Damit sie nicht völlig vom Fleische falle, denn Frühstück und Abendessen waren auch nicht gerade üppig, zwang man sie schließlich, von der Suppe zu essen, mit der Erklärung: „Die Würmer sind längst tot. Außerdem kommen sie vom Speck, das ist nichts Unrechtes.“

Mit geschlossenen Augen schob sich das Mädchen den ersten Löffel Suppe in den Mund. Sie schmeckte tatsächlich nicht schlecht. Mit Heißhunger, wenngleich mit geschlossenen Augen, löffelte sie weiter. Mit der Zeit gewöhnte sich Hanni an diese Speise und vermochte sie auch mit offenen Augen zu essen. Dennoch sehnte sie sich nach dem heimischen Mittagstisch, wenn der auch sehr bescheiden ausfiel.

Als das Sommerhalbjahr um war, musste sich die Jungmagd allein von Taufers nach Lichtenberg durchschlagen. Doch das Heimweh ließ sie den richtigen Weg finden. Als sie daheim von der Würmersuppe erzählte, versprach ihr die Mutter: „Zu diesem Onkel brauchst du auch nie wieder.“ Im Sommer 1919 war Hanni aber nicht das einzige von Marias Kindern gewesen, das sein Brot an einem fremden Tisch gegessen hatte. Die Mutter hatte es gewagt, nun auch Berta in fremde Dienste zu schicken, um den eigenen Esstisch zu entlasten. Berta diente aber nur im eigenen Dorf, und immer nur aushilfsweise. Die Nächte verbrachte sie stets zu Hause, sodass die Mutter jederzeit ein Auge auf sie haben konnte. Auf verschiedenen Höfen wurde sie als Kindermädchen eingesetzt, bei manchen auch als Hausmagd für alle anfallenden Arbeiten. Mit diesem Los war Berta eigentlich ganz zufrieden.

Da sich ihre Gesundheit im Laufe des Jahres wesentlich verbessert hatte, war es klar, dass sie im folgenden Jahr eine feste Stelle annehmen würde, ebenso wie ihre Zwillingsschwester. „Was wird im nächsten Jahr auf mich zukommen?“, fragte sich diese bangen Herzens, als es auf Weihnachten zuing.

Rechtzeitig, noch bevor ein Onkel aufkreuzen und um eine Magd ersuchen konnte, schaltete Mutter Maria einen „Arbeitsvermittler“ ein, der einen guten Ruf hatte und sich zusätzlich erfolgreich als Heiratsvermittler betätigte. Dieser bot ihr nach kurzer Zeit gleich zwei Stellen zur Wahl an. „Wir nehmen beide Stellen“, entschied Maria kurzentschlossen. „Berta geht nach Prad in die ‚Alte Post‘. Dort habe ich mal

als Köchin gearbeitet, die Wirtschaft ist in Ordnung. Außerdem hat sie es nicht weit, da kann ich im Notfall nach ihr schauen. Die Hanni nimmt die Stelle in der Schweiz an, in der Wäscherei in Schulz-Tarasp. Ich denke, das Mädchel besitzt dazu genug Kraft.“

Am 1. Mai 1920 begleitete Maria ihre Tochter Berta persönlich nach Prad. Zur „Alten Post“ gehörte auch eine Landwirtschaft, und die Kleine wurde als „Mädchen für alles“ eingesetzt, auch bei der Getreideernte. Nachdem sie schon einige Monate ihren Verdienst gespart hatte, schrieb Berta nach Hause: „Darf ich mir ein Paar Schuhe kaufen? Auf den Stoppelfeldern barfuß zu gehen, tut doch recht weh.“ Darauf schrieb die Mutter zurück: „In Prad gehen alle Kinder barfuß, auch du. Außerdem weißt du, dass wir jede Lira brauchen, um das Haus abzuzahlen.“

Die Hanni dagegen wurde vom Vater zu ihrer neuen Arbeitsstelle gebracht. Am 30. April um drei Uhr in der Früh marschierte Sepp mit seiner Ältesten los. Vor ihnen lag ein Weg von etwa 35 Kilometern. Auf der alten Landstraße, die über Glurns und Taufers in die Schweiz führte, schritten sie rüstig voran. Den ersten Teil des Weges hätte der Vater sogar in völliger Finsternis gefunden, denn er hatte ihn zu seiner Arbeit schon oft zurückgelegt. Zur Sicherheit nahm er jedoch eine alte Stalllaterne mit, die er aber nicht anzuzünden brauchte, denn der Halbmond strahlte mit den Sternen

um die Wette und beleuchtete ihren Weg.

Kaum dass sie Glurns passiert hatten, fing es schon an zu dämmern. Sepp hängte die Laterne an einen Baum. Warum sich weiterhin damit belasten? Auf dem Rückweg würde er sie wieder mitnehmen. Nachdem sie an Taufers vorbei waren, legte der Vater seine Jacke ins Gras und ließ sich mit seiner Tochter darauf nieder, um zu frühstücken. Er öffnete sein Rucksack, entnahm eine Flasche Ziegenmilch und zwei Barlbrote, und die beiden Wanderer hielten Vormess.

„Barl“ geht auf das Wort „Paar“ zurück und bezeichnete zwei kleine, runde, an einer Seite zusammengebackene Brote, kaum größer als Semmeln, aber flacher als diese, hergestellt aus dunklem Mehl. Dieses Brot ist trocken und hart und dadurch sehr lange haltbar. Deshalb brauchte man in den Bauernhäusern nur drei- bis viermal im Jahr zu backen, dann allerdings in großen Mengen.

Leider durfte Sepp seine Tochter nur bis zur Grenze begleiten, weil er kein Visum für die Schweiz besaß. Ein Visum kostete Geld, deshalb hatte er nur eines für seine Tochter ausstellen lassen. Bis zur Grenze konnte er wenigstens in seinem Rucksack ihr Bündel Wäsche tragen. Außer ein bisserl Unterwäsche enthielt es einen Rock, zwei Blusen und ein Nachtwand. Damit sich das arme Kind bei seiner weiteren Wanderung über Berg und Tal, über Stock und Stein nicht damit abpla-

gen musste, deponierte der Vater das Bündel in einem Stadl, den ihm der Verschau, so hieß der Arbeitsvermittler, beschrieben hatte. Dieser hatte versprochen, er werde das Packerl in den nächsten Tagen zu Hannis Arbeitsplatz bringen, da er eh in die Schweiz müsse.

Bevor sich der Vater verabschiedete, beschrieb er seiner Tochter den weiteren Weg und gab ihr zwei steinharte Barlbrote und einen kleinen Blechnapf mit, damit sie sich aus den Bächen am Wegesrand Trinkwasser schöpfen konnte. Weil er sein Kind einem ungewissen Schicksal überlassen musste, war ihm das Herz schwer, als er den Heimweg antrat. Selbst er hatte keine Ahnung, wie viel an Wegstrecke noch vor dem Madl lag.

Mutterseelenallein setzte Hanni, meine Mama, ihren Weg fort. Wenn die Angst in ihr aufstieg, betete sie zu ihrem Schutzengel, dass er sie begleiten möge. Die beiden Barlbrote und das Wasser aus dem Bach waren ihre einzige Nahrung auf dem stundenlangen Marsch. Es war ihr unheimlich, zwischen den hohen Bergen und den dunklen Fichten auf den schmalen Pfaden so einsam zu wandern. Nicht eine Menschenseele begegnete ihr den ganzen Tag über. Einerseits registrierte sie dieses mit Erleichterung – sie brauchte sich vor niemandem zu fürchten –, andererseits kam sie sich ungemein verlassen vor. Da gab es keinen Einzigen, den sie hätte fragen können, ob sie sich noch auf dem richtigen Weg befand.

Als bereits die Abenddämmerung heraufzog, vernahm sie plötzlich von Ferne aus einem Wäldchen das Wiehern von Pferden. Sie dachte, wo Pferde sind, sind auch Menschen, und steuerte geradewegs auf den Waldesrand zu. Zu ihrer Überraschung erblickte sie einen jungen Mann und eine etwas ältere Frau – beide mochten Mutter und Sohn sein –, die damit beschäftigt waren, ein Fuhrwerk mit Baumstücken zu beladen. Normalerweise wäre das reine Männerarbeit gewesen.

Hanni zeigte ihnen den Zettel, auf dem der Arbeitsvermittler ihre Zieladresse angegeben hatte. „Oh mei, Kind“, staunte die Frau, „da hast ja noch einen ganzen Tag zu gehen!“

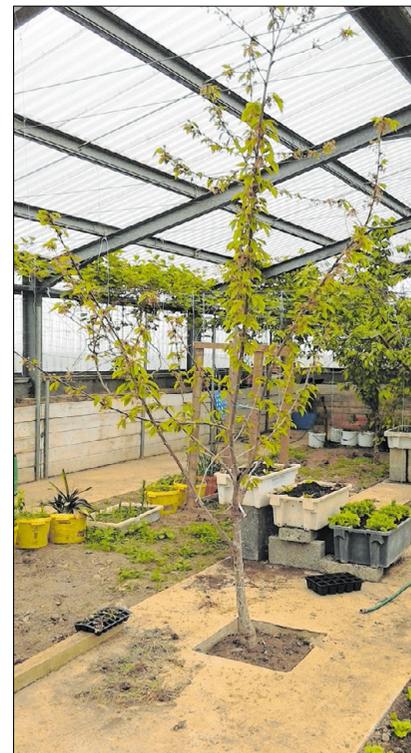
► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Die Mönche vom Ende der Welt

Ein Besuch auf der Klosterinsel Papa Stronsay im schottischen Orkney-Archipel



▲ Oben: Bruder Dominic, Fährmann und Führer der Besucher. Mitte: die Hauptkapelle von hinten. Rechts: Aprikosen auf dem Breitengrad von St. Petersburg – im Gewächshaus. Rechts unten: ein eifriger Novize aus Minnesota; die gelbe Sonnenbrille wirkt aufhellend und vermeidet einen möglichen Dunkelheitskoller. Unten: Gesamtansicht des Klosters. Fotos: Hans-Peter Schenk

Von der schottischen Nordküste aus ist Orkney noch zu sehen, aber im Nordwesten des 70 Inseln zählenden Archipels erwartet man nicht mehr viel Zivilisation. Auf den flachen und häufig ganz oder saisonal unbewohnten Inseln führt der Wind mit bis zu 200 Stundenkilometern das Regiment. Bäume gibt es hier nicht. Auf North Ronaldsay – alle Inseln bis auf das zentrale Mainland tragen die nordische Endung -ey oder -ay, von der sich das deutsche Wort Eiland ableitet – ist eine Schafsrasse dazu übergegangen, Algen zu fressen.

Ausgerechnet hier, am gefühlten Ende der Welt, wo es winters nur sechs Stunden Tageslicht gibt, haben Mönche ihr Kloster errichtet – auf der winzigen alten „Priesterinsel“ Papa („Priester“) Stronsay, wo bereits vor dem neunten Jahrhundert das nördlichste frühchristliche Kloster stand. Die traditionsverbundenen „Söhne des Allerheiligsten Erlösers“, die den römischen Ritus in seiner außerordentlichen Form

feiern, erwarben die Insel 1999 und begannen mit dem Umbau des Herrenhauses und der ehemaligen Wirtschaftsgebäude einer Heringsfabrik. 2008, nach der ausdrücklichen Freigabe der „alten Messe“ durch Papst Benedikt XVI., schlossen sich die Transalpinen Redemptoristen, wie sich die Gemeinschaft damals nannte, wieder Rom an – als einzige aus dem Umfeld der schismatischen Piusbruderschaft. Kanonisch vom Bischof von Aberdeen als Institut geweihten Leben diözesanen Rechts installiert, wirkt der Orden heute auf der Nachbarinsel Stronsay und in Aberdeen, wo er eine Kapelle unterhält.

Besuch: abenteuerlich

Ob der Besuch klappen würde, stand in den Sternen. Die Mönche reagierten, wenn überhaupt, dann erst nach Wochen auf Anfragen per E-Mail oder auf Facebook. Vor Ort wurde aber klar, warum: Auf der Insel, die ausschließlich von den Ordensmitgliedern angefahren wird – Schwimmen empfiehlt sich nicht –, gibt es weder Strom noch Telefon.

Hinter dem Klosterkomplex sorgt ein mit Diesel betriebener Generator für Abhilfe, und über dem insel-eigenen Naturschutzgebiet erheben sich zwei der für ganz Orkney typischen niedrigen Windkraftanlagen.

Unerwartet Exotisches

Derzeit leben sieben Ordensleute auf Papa Stronsay, zwei davon sind Priester. Sie stammen aus aller Herren Länder und sind auffallend jung. Platz wäre für 25 in den wie Bungalows zur Hauptkapelle hin angelegten Klosterzellen, und auch für etwaige Besucher, die etwas länger bleiben wollen, oder Gäste – und Interessenten. Die Mönche sind Selbstversorger und erwirtschaften etwas Zusatz durch den Verkauf ihrer Pflanzen, die ein englischer Novize mit unendlicher Geduld im Gewächshaus zieht und mit dem Pinsel bestäubt. Auf dem Breitengrad von Südgrönland wachsen so Pfirsiche, Aprikosen und Weintrauben.

Ein weiteres Standbein ist die Schafszucht. Vor einigen schwarz-beinigen Gotlandschafen meint Bruder Dominic, der die Besucher



durch das Klosterareal führt, das Schaf als biblische Metapher für den Menschen habe für ihn auf der Insel eine ganz neue Bedeutung erhalten: „Es gibt kein selbstmörderischeres Tier als das Schaf. Es kennt Millionen von Arten, sich umzubringen.“ Dem Neuseeländer funkelt der feine Humor richtiggehend aus den Augen.

Wie denn die Rekatholisierung der schottischen, traditionell presbyterianischen, das heißt reformierten Bevölkerung bislang gelungen sei, will der Besuch wissen. Bruder Dominic lacht übers ganze Gesicht. „Ein Desaster! Heute Morgen haben zwei Personen auf Stronsay die Heilige Messe besucht.“

Peter Paul Bornhausen





beziehungsweise

Struktur, Sinn und Anerkennung

Leistungsdruck kann krank machen – Rezepte für eine gute „Burnout“-Prophylaxe

Herbert Freudenberger war zwölf Jahre alt, als er 1939 ganz alleine aus Deutschland in die USA floh. Er stammte aus einer jüdischen Familie und seine Eltern wollten, dass wenigstens ihr Sohn den Holocaust überlebt. In den USA wurde er zwar von einer Tante aufgenommen, aber sie ließ ihn deutlich spüren, wie lästig er ihr war. Daher lebte er zeitweise auf der Straße.

Umso bewundernswerter ist, was er erreicht hat: Gegen viele widrige Umstände absolvierte er die High School und ein Abendstudium, bis er sich als Psychoanalytiker niederließ. Nach Arbeitsschluss arbeitete er ehrenamtlich in einer Klinik für drogenabhängige Jugendliche. Freudenberger gilt als „Vater“ des Begriffs „Burnout“ – wohl, weil er ihn selbst durchlitten hat, in seinen Worten: „Je müder ich wurde, desto mehr trieb ich mich an.“

Vermutlich kennen auch Sie in Ihrem Umfeld jemanden, der von „Burnout“ betroffen ist oder war. Oft erschließt sich den Außenstehenden nicht, was genau in und mit dem Betroffenen los ist. Das führt manchmal dazu, dass sich diese Menschen nicht ernst genommen fühlen – was wiederum ihr Leid erhöht. Medizinisch gilt „Burnout“ nicht als Diagnose, sondern „als Faktor, der den Gesundheitszustand beeinflusst und zur Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten führt“.

Eine gute Prophylaxe

Bei aller Unterschiedlichkeit sind sich die meisten Experten einig: „Burnout“ hat etwas mit der Art und Weise zu tun, wie wir heute leben. Wenn ältere Menschen von früher berichten, erzählen sie oft von sehr harten Zeiten. Dennoch ist meist keine Verbitterung spürbar, sondern eher Stolz auf das, was geleistet wurde. Vermutlich gab es in ihrem Leben, was viele Experten als gute „Burnout“-Prophylaxe ansehen: Struktur, Sinn und Anerkennung.



▲ Experten sind der Meinung, dass die heutige Lebensweise, in der Leistung einen hohen Stellenwert hat und Arbeitnehmer wenig Anerkennung erfahren, einen „Burnout“ begünstigt. Foto: gem

Chefarzt Andreas Hillert sieht drei wichtige Gründe für einen „Burnout“: Er ist die Nebenwirkung einer Entwicklung, die menschliche Leistungsgrenzen überfordert, er „rettet“ Menschen aus einer unmenschlichen Arbeitswelt und er gilt als Ausweis dafür, wie sehr man sich in der Arbeit erschöpft hat.

Im englischsprachigen Raum hat sich seit einiger Zeit eine hilfreiche Frage eingebürgert: „Do you want to be a ‚human being‘ or a ‚human doing‘?“ – übersetzt etwa: „Möchtest du dich über dein Sein definieren oder über dein Tun?“

Viktor E. Frankl, Begründer der Logotherapie, war der Ansicht, dass Menschen „einen Willen zum Sinn“ haben, dass es also zur menschlichen Natur gehört, im eigenen Tun Sinn zu entdecken. Er beschrieb auch drei Wege zum Sinn: 1. Ein Werk schaffen, 2. Erleben statt konsumieren und 3. Hinnehmen, was nicht zu ändern ist. Diese Wege zum Sinn in einer Gesellschaft des „alles ist machbar, wenn man sich nur ge-

nügend anstrengt“ umzusetzen ist schwer.

Dafür, ein „human being“ zu sein, im eigenen Sein und Tun einen Sinn zu entdecken und dafür auch Anerkennung zu erhalten, ist in dieser Zeit und Gesellschaft häufig zu wenig Raum. Diesen Raum sollten wir uns und unseren Mitmenschen aber schaffen. Es gibt nicht das eine Rezept zur „Burnout“-Prophylaxe. Dennoch können wir bei uns und bei den Menschen, die uns am Herzen liegen, kleine Zeichen setzen.

Sich Auszeiten nehmen

Es beginnt damit, dass wir unser Leben strukturieren. Es muss darin Zeiten und Räume geben, in denen wir weder an Arbeit, Schule, Haushalt... denken. Also: In den Ferien und abends sollten Kinder ihren Schulranzen wegpacken dürfen. Erwachsene sollten das Diensthandy oder die Arbeitskleidung weglegen und wir sollten auch gut prüfen, über welche Themen wir zu Hause

miteinander sprechen – damit Arbeit oder Schule nicht auch noch den Feierabend beherrschen.

Ab und an kann die Frage „Tut dir gut, was du tust?“ – an sich selbst oder an andere gerichtet – hilfreich sein. Und wenn die Antwort ein klares „Nein!“ ist, sollte man darüber nachdenken und sich mit lieben Menschen beraten.

Und zuletzt sollten wir immer wieder spüren und auch unsere Mitmenschen spüren lassen: Ich achte und respektiere dich – beziehungsweise mich selbst – unabhängig von der Leistung. „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“, wusste schon der französische Schriftsteller Guy de Maupassant. Nicht die Stunden, die wir – real oder gedanklich – mit Arbeit verbracht haben. *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und arbeitet als Familientherapeutin in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

Tag des offenen Denkmals

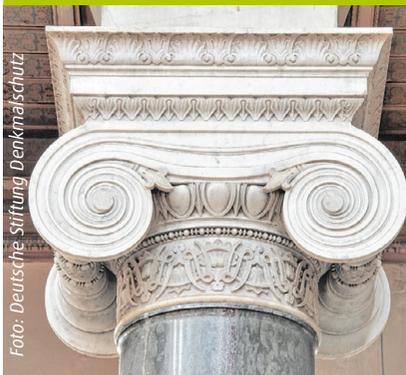


Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im September öffnen tausende Denkmale in ganz Deutschland ihre Pforten. In diesem Jahr steht der Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Entdecken, was uns verbindet“.

„Entdecken, was verbindet“

Eröffnet wird der Tag des offenen Denkmals in Köln mit einem abwechslungsreichen Bühnen- und Rahmenprogramm auf dem Alten Markt. Eine ganze Reihe eindrucksvoller Aktionen schließt sich daran an – in Köln und bundesweit.

So öffnen am 9. September mehr als 7500 historische Baudenkmale, Parks oder archäologische Stätten ihre Pforten und gewähren Einblicke, die sonst nicht möglich sind. Gründe zu feiern gibt es gleich mehrere: Das 25. Jubiläum fällt zusammen mit dem Europäischen Kulturerbejahr 2018. Daran knüpft das diesjährige Motto „Entdecken, was uns verbindet“ an. Es lädt Veranstalter und Besucher ein, Denkmale in einen europäischen Blick zu nehmen. Viele der kostenfreien, sonst nicht oder nur eingeschränkt zugänglichen Denkmale nehmen darauf Bezug und können so in neuer Perspektive entdeckt werden.

Die Bandbreite der Aktionen reicht von Schloss- und Kirchenführungen über handwerkliche Mitmachaktionen und Rundgänge in Wassertürmen, Industrieanlagen oder in privaten Fachwerkhäusern bis hin zu vielen weiteren Angeboten, die für Denkmalschutz sensibilisieren und aus dem Tag ein bundesweit einzigartiges Ereignis machen.

► *Viel Unbekanntes und Einzigartiges wartet auf die Besucher des Tags des offenen Denkmals – hier öffnet zum Beispiel das Degodehaus in Oldenburg seine Pforten.*

Foto: DSD/Roland Rossner



Seit 1993 koordiniert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den Tag des offenen Denkmals. Sie gibt jedes Jahr ein vielschichtiges Motto heraus, unterstützt bundesweit alle Veranstalter mit Pressearbeit, führt die zentrale Internetseite, bietet eine Programm-App an, mit der Besucher ihre individuelle Denkmal-Routen festlegen können, stellt Infomaterialien zur Verfügung, berät Veranstalter, Besucher und Schulen, betreibt internationale Netzwerkarbeit und vieles mehr. Als größte gemeinnützige Stiftung in Deutschland setzt sich die Deutsche

Stiftung Denkmalschutz für den Erhalt bedrohter Baudenkmale aller Arten ein. Mehr als 5000 Projekte konnte sie bereits unterstützen, vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200 000 Förderern. Hinzu kommen zahlreiche Jugendprojekte, Veranstaltungen und Aktionen bis hin zum Tag des offenen Denkmals.

Programm und App:

www.tag-des-offenen-denkmals.de;
www.denkmalschutz.de/tag-des-offenen-denkmals

25

Jahre

Koordiniert durch die



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ



Tag des offenen Denkmals®

Bundesweit koordiniert durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz
9. September 2018 · Entdecken, was uns verbindet



www.tag-des-offenen-denkmals.de
www.denkmalschutz.de

Entdecken Sie hier das ganze Programm



VOR 20 Jahren

Regiekunst vom Feinsten

Akira Kurosawa machte den japanischen Film bekannt



◀ Akira Kurosawa machte den japanischen Film berühmt und wurde zum Vorbild auch für westliche Regisseure. 1990 erhielt er den Oscar für sein Lebenswerk. Foto: imago

Als unschlagbar galt er in der Kunst des Filmschnitts. Bei seinem zweiten Film stritt er sich ständig mit der weiblichen Hauptdarstellerin Yoko Yaguchi, was dazu führte, dass die beiden 1945 heirateten. 1950 drehte Kurosawa einen Film über den Mord an einem Samurai, erzählt aus unterschiedlichen Perspektiven: „Rashomon“ wurde ohne Kurosawas Wissen bei den Filmfestspielen Venedig gezeigt und gewann auf Anhieb einen Goldenen Löwen und später einen Oscar als bester ausländischer Film. Auf jenen Meilenstein folgte 1954 „Die sieben Samurai“, ebenfalls von den Kritikern gefeiert. In Japan galt Kurosawa als „amerikanischer“ Regisseur, wegen seiner Vorliebe für Western und John Ford. Tatsächlich ähneln seine Samurais eher Revolverhelden und Desperados.

Als unschlagbar galt er in der Kunst des Filmschnitts. Bei seinem zweiten Film stritt er sich ständig mit der weiblichen Hauptdarstellerin Yoko Yaguchi, was dazu führte, dass die beiden 1945 heirateten. 1950 drehte Kurosawa einen Film über den Mord an einem Samurai, erzählt aus unterschiedlichen Perspektiven: „Rashomon“ wurde ohne Kurosawas Wissen bei den Filmfestspielen Venedig gezeigt und gewann auf Anhieb einen Goldenen Löwen und später einen Oscar als bester ausländischer Film. Auf jenen Meilenstein folgte 1954 „Die sieben Samurai“, ebenfalls von den Kritikern gefeiert. In Japan galt Kurosawa als „amerikanischer“ Regisseur, wegen seiner Vorliebe für Western und John Ford. Tatsächlich ähneln seine Samurais eher Revolverhelden und Desperados.

Hollywoods Antwort

Ironischerweise inspirierten Kurosawas Western-Samurais Hollywood zu berühmten Remakes: Aus den „Sieben Samurai“ beziehungsweise „Yojimbo“ wurden John Sturges' „Die glorreichen Sieben“ und Sergio Leonés „Für eine Handvoll Dollar“. Zu Kurosawas Lieblingsschauspielern zählte Toshiro Mifune, der auch eine Hauptrolle in „Die verborgene Festung“ (1958) übernahm: Zwei Gaukler und ein General versuchen, eine Prinzessin durch feindliches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Ähnlichkeiten zum ersten „Star Wars“-Film sind kein Zufall: George Lucas war ein glühender Fan von Kurosawa und half seinem Idol bei der Finanzierung von „Kagemusha“ (1980): In jenem späten Meisterwerk lässt Kurosawa einen Taschendieb als Doppelgänger in die Rolle eines getöteten Fürsten schlüpfen. Mehrfach hat Kurosawa auch Shakespeare-Stoffe adaptiert: Aus „Macbeth“ wurde „Das Schloss im Spinnwebwald“ (1957). „King Lear“ inspirierte ihn zu „Ran“ (1985). 1990 wurde er mit einem Oscar für sein Lebenswerk geehrt. Der Tennō (japanischer Kaisertitel) der Regiekunst starb am 6. September 1998 in Tokio. Michael Schmid

Anfang der 1950er Jahre kannte niemand den japanischen Film. Dann kam Akira Kurosawa, und nicht nur das Kinopublikum, auch die großen Kollegen der Regie-zunft waren voll des Lobes und der Verehrung: „Ich war beinahe selbst ein Samurai!“, gestand ein faszinierter Ingmar Bergman. Später zählten auch Steven Spielberg, Robert Altman oder Stanley Kubrick zu Kurosawas Bewunderern.

Dieser wurde am 23. März 1910 nahe Tokio geboren, als jüngstes von acht Kindern. Der Vater unterrichtete an einer Militärakademie, war aber aufgeschlossen gegenüber westlicher Kultur: Mit sechs Jahren ließ er Akira die ersten Stummfilme sehen. Als Bruder Heigo einen Job in einem Lichtspieltheater bekam, durfte Akira kostenlos in die Vorstellungen.

Drehbuch statt Malerei

1936 bewarb er sich als Regieassistent bei einem Studio und lernte als rechte Hand des japanischen Filmemachers Kajiro Yamamoto sein Handwerk von der Pike auf. Er schrieb bessere Skripte als die meisten Drehbuchautoren, und wenn ihm schon die anvisierte Karriere als Maler versagt geblieben war, so illustrierte er nun seine Drehbücher mit umso mehr detaillierten Zeichnungen als Vorlage für ungewöhnliche Kameraeinstellungen.

Historisches & Namen der Woche

2. September Ingrid, Apollinaris

Ganz neue Maßstäbe bei Computertechnik und Spezialeffekten setzte der Film des US-Erfolgsregisseurs Steven Spielberg, „Jurassic Park“ (Foto: imago). Am 2. September 1993 lief er erstmals in den deutschen Kinos.



Gläubige verfolgten vor 70 Jahren die deutsche Radioansprache von Papst Pius XII. Er sprach den deutschen Katholiken nach der Kriegsverzweiflung Mut zu, warnte sie aber auch vor neuer Verfolgung „in bestimmten Landesteilen“.

6. September Magnus, Theobald

Swasiland, Nachbar Südafrikas und Mosambiks, erhielt vor 50 Jahren die Unabhängigkeit von Großbritannien. In der letzten absolutistischen Monarchie Afrikas werden die Menschenrechte mit Füßen getreten. Weltweit hat Swasiland die höchste HIV-Ansteckungsrate.

7. September Judith, Otto von Freising

75. Geburtstag feiert Sängerin Lena Valaitis (Foto: imago/Hofer). In Memel im heutigen Litauen geboren, wuchs sie nach der Flucht auf der Insel Fehmarn und in Memmingen auf. Größter Erfolg: ihr zweiter Platz beim Eurovision-Songcontest 1981 mit „Johnny Blue“.



3. September Gregor der Große

Auf dem Weg von New York nach Genf stürzte am 3. September 1998 Swissair-Flug 111 in den Atlantik. Alle 229 Insassen kamen ums Leben. Unfallursache war wohl ein Kabelbrand in der Bordelektronik.

4. September Iris, Ida

Sergey Brin und Larry Page gründeten 1998 in Kalifornien/USA die hinter der Internet-Suchmaschine Google stehende, gleichnamige Firma. In Europa hält Google einen Marktanteil von 90 Prozent. „Googeln“ ist zum festen Begriff für das Suchen im Netz geworden.

5. September Mutter Teresa, Roswitha

Der erste deutsche Katholikentag nach dem Zweiten Weltkrieg fand 100 Jahre nach dem ersten landesweiten Treffen überhaupt statt, und auch noch am gleichen Ort – in Mainz (Foto unten). 180 000

8. September Mariä Geburt

Die erste Nachrichtensprecherin im westdeutschen Fernsehen wird 80: Wibke Gertrud Bruhns. Am 12. Mai 1971 um 22:15 Uhr wirkte sie zum ersten Mal als „heute“-Moderatorin.

Zusammengestellt von J. Müller

► 180 000 Gläubige nahmen am 5. September 1948 am Katholikentag in Mainz teil – jenem Ort, an dem 100 Jahre zuvor das allererste Treffen der deutschen Katholiken überhaupt stattgefunden hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde damit ein wichtiger Neubeginn gesetzt, den Glauben und das Engagement für Bedürftige in der Gesellschaft zu verankern. Papst Pius XII. wandte sich mit einer Radioansprache auf Deutsch an die Gläubigen.

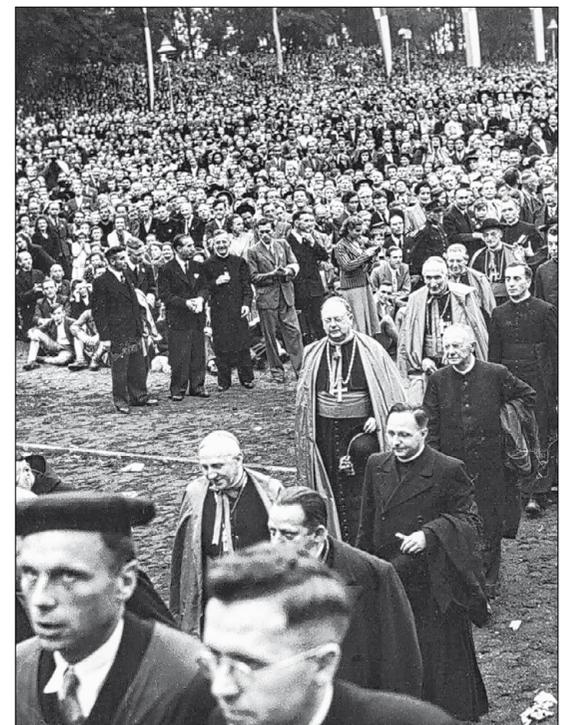


Foto: KNA

SAMSTAG 1.9.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Antoniuskirche in Freienried.
 20.15 **Arte: Ein Samurai im Vatikan.** Doku über die Reise des Samurais Hasekura Rokuemon Tsunenaga im 17. Jahrhundert zum Papst, F 2018.
 20.15 **Sat.1: Trolls.** Die Trolls leben ein unbeschwertes Leben und haben stets ein Lied auf den Lippen. Wären da nicht die bösen Bergen, die nur glücklich sind, wenn sie einen Troll verspeisen. Trickfilm, USA 2016.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pater Eberhard von Gemmingen, München (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Bischofsweihe** und Amtseinführung von Pater Heiner Wilmer im Hohen Dom zu Hildesheim durch Erzbischof Stefan Heße.

SONNTAG 2.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus dem Neukloster in der Wiener Neustadt mit Pater Walter Ludwig.
 20.15 **SWR: Hexenjagd.** Doku über Hexenverfolgung im Südwesten, D 2018.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Die Exekution heilt nicht jeden Schmerz. Bill Pelkes Kampf gegen die Todesstrafe.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Hoffnung, Mut und Vertrauen. Spirituelles Bergwandern in den Dolomiten.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Klosterkirche Neuzelle im Rahmen der Görlitzer Bistumswallfahrt mit feierlicher Kloster-Neugründung des Zisterzienser-Priorats Neuzelle. Zelebrant: Bischof Wolfgang Ipolt.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Kleinert, Eichstätt.

MONTAG 3.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Südafrika – Harte Zeiten für Großkatzen.** Naturdoku.
 22.25 **3sat: Einsteins Nichten.** Lorenza und Paola mussten vor über 70 Jahren mitansehen, wie deutsche Soldaten ihre Familie ermordeten. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 8. September.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Funkstille. Wenn Kinder ihre Eltern verlassen.

DIENSTAG 4.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Brücke.** Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs erhält eine Gruppe unbedarfter Oberschüler den militärisch sinnlosen Auftrag, eine Brücke in ihrem Heimatort zu verteidigen. Antikriegsfilm, D 1959.
 22.15 **ZDF: Eltern verzweifelt gesucht.** Vom Kinderheim in die Pflegefamilie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Jawohl, Chef? Über die Kultur der Kritik in deutschen Unternehmen.

MITTWOCH 5.9.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Und was glaubst du?** Mit dem Segen des Himmels. Doku über einen evangelischen und einen katholischen Pfarrer in der Oberpfalz.
 20.15 **Arte: Welcome.** Der Flüchtling Bilal will von Frankreich nach England, um seine große Liebe vor einer Zwangsheirat zu bewahren. Drama.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der weite Weg nach Westen. Georgiens Geschichte am Rande Europas.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Rebellen, Hippies, Agenten. Die Freidenker der Katholischen Universität Lublin in Polen.

DONNERSTAG 6.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Atommüll-Lüge.** Wohin mit dem radioaktiven Müll? Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Rückzug und Selbstgenügsamkeit. Warum der Cannabis-Konsum wieder stärker zunimmt.

FREITAG 7.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Mythos oder Masterplan?** Wahre Geschichte des Marshall-Plans.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Von Glaskugeln und Sternen – Wahrsagerei.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Abenteuer auf dem Ulanga-Fluss

1914 im ostafrikanischen Dschungel: Nachdem ihr Bruder getötet und seine Missionsstation durch deutsche Truppen zerstört wurde, lässt sich die englische Missionarin Rose (Katharine Hepburn) von Alkoholschmuggler Charlie (Humphrey Bogart) auf seinem Schiff, der „African Queen“ (Arte, 2.9., 20.15 Uhr), mitnehmen. Zunächst bringt Rose den trinkfreudigen Kapitän an den Rand der Verzweiflung, als sie seinen Gin-Vorrat eines Nachts über Bord kippt. Doch bei der Fahrt über gefährliche Stromschnellen, unter Beschuss der deutschen Soldaten, kommen sich die beiden allmählich näher. Dann fassen sie einen riskanten Plan.

Foto: Romulus Films Limited



Neue Serie über blinde Anwältin

Romy Heiland (links, Foto: ARD/Reiner Bajo) ist von Geburt an blind. Die ambitionierte Rechtsanwältin eröffnet in Berlin ihre erste eigene Kanzlei. Als Assistentin engagiert sie Ada Holländer, die ihr vom Arbeitsamt vermittelt wurde. In ihrem ersten eigenen Fall wird die Anwältin mit ihrer Vergangenheit konfrontiert: Ihr Mandant ist ausgerechnet ihr ehemaliger Strafrechtprofessor, Konrad Wolff. Der Jurist wurde von einer Studentin wegen Vergewaltigung angezeigt. Doch Romy ist von seiner Unschuld überzeugt. Die sechsteilige Anwaltsserie „Heiland“ (ARD, ab 4.9. dienstags um 20.15 Uhr) wurde inspiriert durch eine wahre Geschichte.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

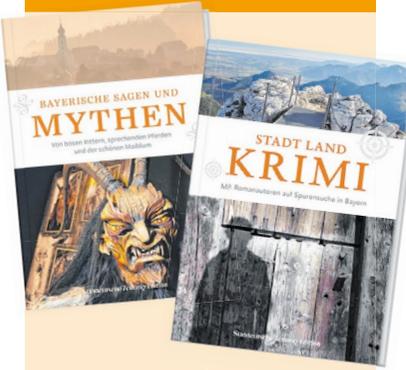
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Bayern im Doppelpack

Von bösen Rittern, sprechenden Pferden und der schönen Maiblum: Die Autoren des Buchs „Bayerische Sagen und Mythen“ sind sagenhaften Gestalten und Geschichten im Freistaat nachgegangen. Sie haben mit Heimatforschern, Stadtarchivaren und Burgkastellanen gesprochen und ebenso Erstaunliches wie Anrührendes zutage gefördert.

Auch für „Stadt, Land, Krimi“ begaben sich die Autoren auf Spurensuche. Mit Krimiautoren wie Anna Maria Schenkel, Jörg Maurer oder Nicola Förg haben sie sich auf den Weg zu den Schauplätzen ihrer Romane gemacht.

Wir verlosen das Buchpaket dreimal. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzwortsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg

Einsendeschluss: 5. September

Über Eintrittskarten für den Bayernpark aus Heft Nr. 33 freuen sich:

- Irgard Herb, 86633 Neuburg,
- Gabriele Holzner, 94419 Reisbach,
- Rosemarie Karletshofer, 89297 Roggenburg,
- Leo Schlosser, 86381 Krumbach,
- Irgard Wanninger, 93455 Traitsching.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 34 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Bierhersteller	stärkster Finger	französisch: Schrei	skandinavische Hauptstadt	rotes Wurzelgemüse	Begriff aus der Fernsichttechnik	rund, circa	bodennaher Luftauftrieb	Backmasse	schmal
9				Mitternachtsmesse					
Strecke vom Südpol zum Nordpol	sehr bejaht	11		Olympiastadt 2004		4			
			Symbol des Friedens						10
elastischer Werkstoff	ein Unglück	Abk.: Denkmal			schlecht				Ein-spruch
circa					Singvogel	bibli-scher Prophet		Cher-uskerfürst	
Personen-aufzug	islami-scher Gelehrter	eng-lischer Artikel						5	
			Schub-fach						
Speise, Gericht	12				enthalt-samer Mensch		altjapanisches Brett-spiel		
altrömi-sche Spiel-würfel				Asthma	fein	griechi-sche Unheils-göttin			latei-nisch: ich
Abk.: Mittel-latein		tropische Baum-eidechse		Teil der Woche		schotti-sche See-schlange	germa-nische Gottheit		6
Fremd-wortteil: vor	Männer-name	Buch-gemein-schaft			8			bras-il. Mode-tanz (La ...)	
			öffent-liche Funk-tion			Wähler-liste (engl.)	indi-scher Sing-vogel		
				göttliche Wesen der chin. Religion	medizi-nisch: Lenden-muskel	3			Spezies
Handels-spanne	japani-sche Meile		Palmen-frucht				Vorläufer der EU	franzö-sisch, span.: in	
Prunk, Pomp					7	Brief-anrede			1
Amts-prache in Indien					ge-schmack-voll, modisch				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Taufkapelle
 Auflösung aus Heft 34: **MINISTRANT**



Reliasan® – Balsam für die Seele
 Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe

NEU
 Bei leichter depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe
 Diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (erhältlich in diätetischer Form)
 120 Kapseln

Erhältlich in allen Apotheken · www.reliasan.de

Kurz und witzig



Illustration: Pietrzak/Deike

Witz der Woche

Ein Pfarrer kehrte von Exerzitien heim mit dem Vorsatz, den alten, schlechten Menschen abzulegen und ein neuer Mensch zu sein. Um dem Vorhaben noch mehr Gewicht zu geben, stellte er im Pfarrgarten ein Grabmal auf mit der Inschrift: „Hier liegt der alte Mensch begraben.“ Wenige Tage später legte die Pfarrköchin einen kleinen Zettel neben die Grabstätte: „... und nach drei Tagen ist er auferstanden!“

Eingesendet von Schwester M. Carolin, Mallersdorf-Pfaffenberg.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Erzählung Lebenskunst

Wissen Sie, was ein Lebensbaum ist und was er alles kann? Ich wusste nur, dass er ein Thuj-Gewächs ist, sehr widerstandsfähig gegen Frost und gegen Hitze. Anspruchslos, anpassungsfähig und pflegeleicht.

Wie anders klangen seine Eigenschaften, als ich Michaela traf. Sie war Kinderärztin und arbeitete häufig im Kinderhospiz. Kennengelernt haben wir uns bei meinen Besuchen dort. Wir verstanden uns von Anfang an. Michaela war eine sympathische, geduldige ZuhörerIn mit ausgleichendem Wesen und unerschrockenem Herzen. An einem ungemütlich stürmischen Abend standen wir beide, noch auf das Wetter starrend, an der Pforte des Hospizes, als sie spontan sagte: „Kommen Sie doch mit zu mir. Mein Auto steht gleich dort drüben.“

Unterwegs erzählte sie mir ein wenig von ihrer Arbeit. Ruhig, und ohne überschwängliche Emotionen berichtete sie von vielen durchwachten Nächten, unerschütterlichem Vertrauen, von Tränen und Trösten. Auch von wundervollen, unerwarteten Augenblicken, die es gab, und vom Singen. „Wissen Sie“, versicherte sie mir, „Musik und Singen sind oft in Klang gegossene Gebete.“

Doch mit jedem ihrer Sätze wurde mir bewusster, wie viel Kraft sie für ihre Arbeit brauchte. Darauf an-

gesprochen gab sie zu: „Ja, manchmal fühle ich mich erschöpft, dann bin ich froh, dass ich meinen Lebensbaum habe.“

Ich runzelte die Stirn. Bei meinem verwunderten Gesichtsausdruck lächelte sie vielsagend. „Sie werden gleich sehen.“ Gespannt folgte ich ihr durch einen kleinen Vorgarten, an dessen Ende neben der Haustüre ein Lebensbaum stand. Michaela blieb davor stehen, legte einen der biegsamen Zweige in ihre linke Hand und fuhr langsam, fast zärtlich mit der rechten Hand darüber. Dann ließ sie den Zweig los und öffnete die Haustür.

Bei unserem Eintreten empfing uns ein fröhliches Stimmengewirr. Michaela umarmte ihre beiden Kinder, die laut plappernd auf sie zustürmten. Ihr Ehemann – mit umgebundener Kochschürze – begrüßte uns freundlich. „Ihr kommt gerade rechtzeitig. Das Essen ist schon fertig.“ Wir verbrachten zusammen einen heiter gemütlichen Abend.

Als mich Michaela an diesem Abend nach Hause fuhr, erklärte sie

mir die Sache mit dem Lebensbaum. „Er hilft mir, meine Probleme zu meistern. Wenn ich mit meinen Fragen, Gedanken und Schwierigkeiten nach Hause komme, bleibe ich immer vor diesem Baum stehen. Ich berühre ihn und lege meine Sorgen und Probleme bei ihm ab, damit ich nicht alles, was in meinem Kopf herumwirbelt, zu meinem Mann und meinen Kindern tragen muss. Am nächsten Morgen hole ich meine Probleme wieder ab. Erstaunlicherweise sind viele von ihnen nicht mehr so bedrückend groß oder erscheinen mir in einem anderen Licht.“

Als ich später noch einmal über die ungewöhnliche Art der Problembewältigung nachdachte, musste ich erkennen, dass ein einzelner Baum in der Lage ist, ein ganzes Leben zu verändern. Jeder von uns hat Ängste und Probleme, die er nicht in den Schlaf mitnehmen möchte. Morgen werde ich mir einen Lebensbaum kaufen. Ich bin sicher, er wird meiner Seele guttun.

Ursula Berg
Foto: gem



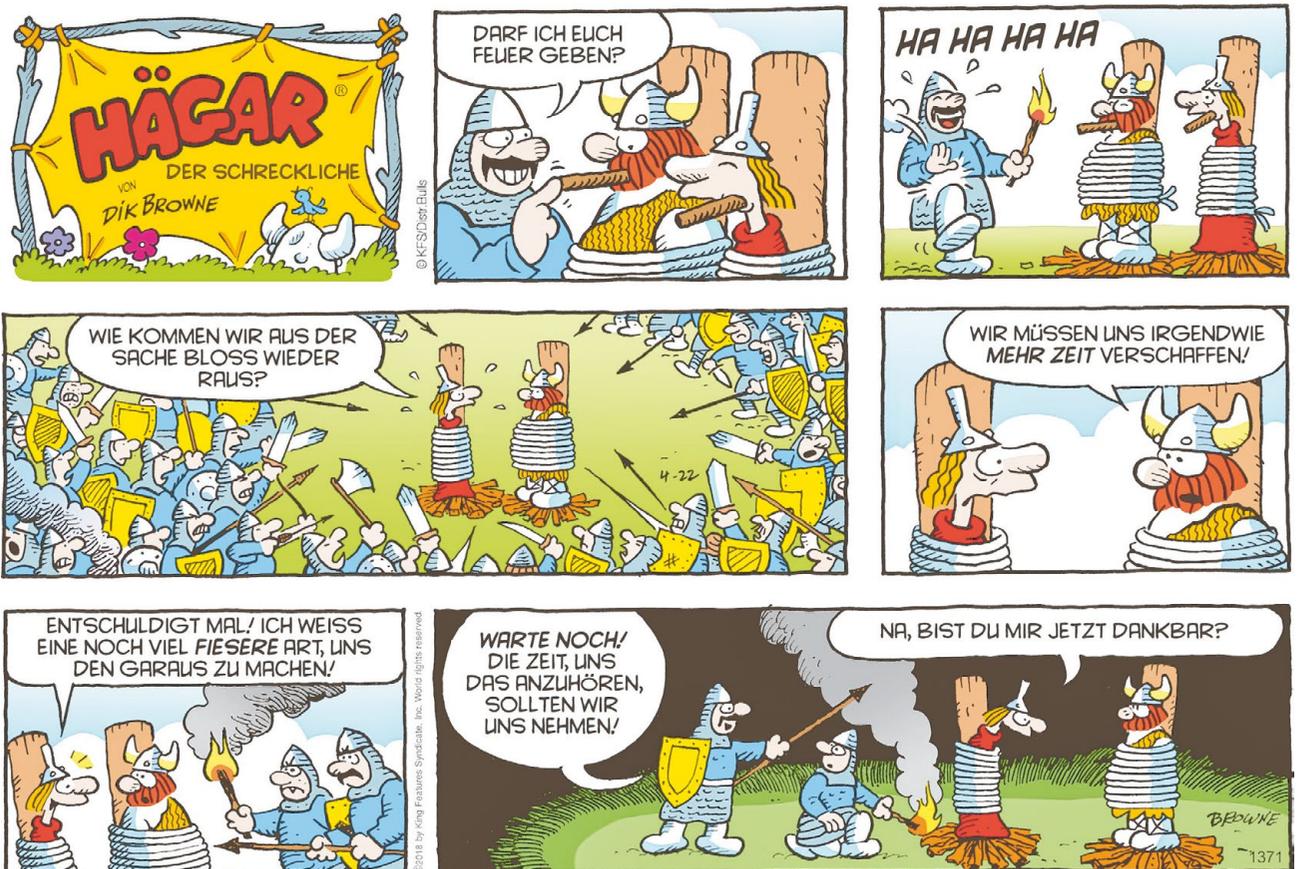
Sudoku

8	6	3						2
7	4	8	3					5
	4	6		3	7	8		
1			5	2	6	9		
7			4	9	2			6
9	2	6	3				1	5
	9	2			8	5	6	
8			5	4	7		3	
	7	6	9	3	8	2		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 34.

5				3	7	1	4	
7	9	1		4				2
3			8	7				
		5	3					1
		4	7			5	9	
		9	4		2		6	
1			3	7				9
2				6				
5				8	6			3



Hingesehen

Unter den bis zu 300 000 Besuchern der Papstmesse im Phoenix Park von Dublin beim Weltfamilientreffen waren zwei ganz besonders gewandert: Zwei Kinder erschienen in päpstlicher Verkleidung. In weißer „Soutane“ trotzten sie dem Regen, der den Freiluftgottesdienst begleitete. *Text: red; Foto: KNA*



Wirklich wahr

Buddhistische Tempel in Thailand nehmen keine ausgesetzten Haustiere mehr auf. Der Oberste Rat der Mönchsgemeinschaft habe alle Tempel angewiesen, die Aufnahme von Tieren zu stoppen, berichten örtliche Medien. Unliebsame Haustiere der Fürsorge buddhistischer Tempel anzuvertrauen, hat in Thailand eine lange Tradition.



Die Anweisung reagiert auf eine wachsende Zahl von Tieren, die von ihren Besitzern ausgesetzt würden. Be-

troffen seien vor allem Hunde, die als niedliche Welpen auf den Märkten gekauft und später zur Last würden.

Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums in Bangkok zufolge sind etwa zehn Prozent der 7,4 Millionen Hunde in Thailand herrenlos und fristen ein Leben als Straßenhunde. Nach thailändischem Recht kann das Aussetzen von Haustieren mit umgerechnet bis zu 1000 Euro und vier Jahren Haft bestraft werden.

Text: KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Wie nennt man das Brustkreuz, das Bischöfe tragen?

- A. Pektorale
- B. Episcopale
- C. Cruciale
- D. Torquiale

2. Welche rechtlichen Folgen kann das Aussetzen von Haustieren in Deutschland haben?

- A. Keine
- B. Ein Bußgeld in Höhe von bis zu 25 000 Euro
- C. 100 abzuleistende Sozialstunden
- D. Bis zu zwei Jahre Haft

Lösung: 1 A, 2 B

Zahl der Woche

83 000

Euro haben die Teilnehmer des diesjährigen Katholikentags in Münster bei den Gottesdienstkollekten gespendet. Das teilten die Veranstalter mit. Der Spendenerlös ist den Angaben zufolge so hoch wie selten in der jüngeren Geschichte der Veranstaltung: Beim Katholikentag in Leipzig 2016 seien rund 60 000 Euro zusammengekommen, in Regensburg 2014 landeten etwa 50 000 Euro in den Klingelbeuteln.

Mit dem Geld sollen zwei Projekte für syrische Kriegsflüchtlinge unterstützt werden: Einerseits kommt es einem Projekt der Missionszentrale der Franziskaner in Aleppo zugute, das Familien mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt und beim Wiederaufbau ihrer Häuser unterstützt. Der andere Teil des Geldes gehe an ein Projekt der Caritas im Libanon, das syrische Flüchtlingskinder nachmittags bei den Hausaufgaben betreut. *KNA*

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

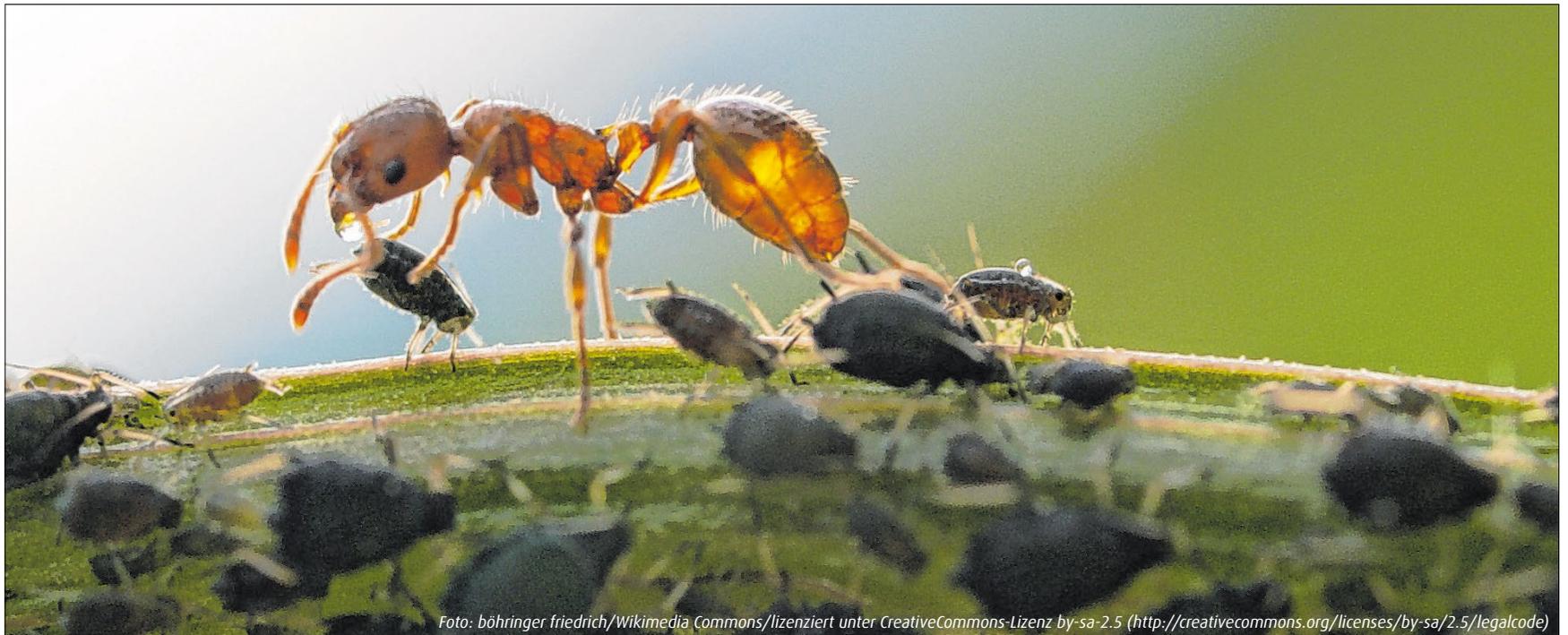


Foto: böhringer friedrich/Wikimedia Commons/lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-2.5 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/legalcode>)

▲ Von der Ameise ist – wie von allem Leben in Gottes großer Schöpfung – allerhand zu lernen, geht man nur nah genug heran, meint unser Autor.

Weisheit: Nichts für Stubenhocker

Mit der Bibel lernen – Erfahrungen lassen sich am besten im Garten Gottes sammeln

Für Albert Schweitzer, „Urwald-arzt“ und Friedensnobelpreisträger, war es schon als Kind unbegreiflich, dass er nur für Menschen beten sollte. „Darum, wenn meine Mutter mit mir gebetet und mir den Gutenachtkuss gegeben hatte, betete ich heimlich noch ein von mir selbst verfasstes Zusatzgebet für alle lebendigen Wesen. Es lautete: „Lieber Gott. Schütze und segne alles, was Odem hat, bewahre es vor allem Übel, und lass es ruhig schlafen!“

Aus dem kleinen Albert wurde später ein Philosoph und Theologe, und weil dies nicht genug war, studierte er noch Medizin. Immer aber ist er Natur- und Tierfreund geblieben. Er entwickelte eine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“, die von großer Rücksichtnahme für alle Kreaturen, für Pflanzen und Tiere, geprägt war. Ein zentraler Satz lautete dabei: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Verkaufsprospekt von Gamsnberger-Trachtenmacher, Rimbach. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Wir, die Menschen, sind nicht allein unterwegs. Wir sind umgeben von einem Artenreichtum an Pflanzen und Tieren, den es zu erkunden, zu beobachten, zu unterscheiden und zu beurteilen gilt. Die Weisheitslehrer im Alten Testament bringen es auf den Punkt: „Geh zur Ameise, du Fauler, betrachte ihr Verhalten und werde weise! Sie hat keinen Meister, keinen Aufseher und Gebieter, und doch sorgt sie im Sommer für Futter, sammelt sich zur Erntezeit Vorrat“ (Spr 6,6–8).

Gehen und betrachten

In diesem Dreischritt, der für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen gültig ist, lernen wir, die kostbare Schöpfung wertzuschätzen. „Geh!“ Die Aufforderung sich aufzumachen, nicht zu Hause als „Stubenhocker“ sitzenzubleiben, ermöglicht Neuland, erschließt neue Wahrnehmungsebenen vor Ort. Da sind die Buben, die sich mit einer Lupe aufmachen und die Welt entdecken. Dort sind die Mädchen, die mit ihren feinen Nasen den Düften nachgehen.

Auch Eltern oder Großeltern sollten dabei sein, um den Kindern die große Welt der Schöpfung zu erschließen. Jugendliche sind bereit, in ihrer Freizeit die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren kennenzulernen. Es bleibt spannend, was es da zu erforschen gibt. Und auch die Erwachsenen können ihrem Bewegungsmangel entgegensteuern, denn

die Mikro- und Makrowelt da draußen ist schier unbegrenzt. Nur wer sich aufmacht, wird Neues erfahren.

„Betrachte!“ Das bedeutet: studiere, nimm mit allen Sinnen wahr, wie komplex und kompliziert der Aufbau der Welt und die Vielfalt des Lebens ist. Bei aller Technik und Betriebsamkeit übersehen wir oft das Leben, das uns umgibt.

Von der Ameise lernen

Werde zum Verhaltensforscher, schlägt der Weisheitslehrer vor. Betrachte die Ameise. Sie gehört zur Familie der Insekten. So klein sie ist, ihre Kraft und ihr soziales Verhalten zu erkunden, schenkt eine neue Wahrnehmung der Welt. Wir Menschen, ob jung oder alt, lernen da nie aus. Die Spezialisten beschreiben rund 1300 Ameisenarten, davon 200 allein in Europa.

„Werde weise!“ Nicht erst am Ende, auch schon dazwischen werden wir bei unseren Entdeckungen immer wieder staunen über die Schönheit der Schöpfung. Weisheit hat in der Bibel immer etwas mit Erfahrung und Erfahrungswissen, mit Wertschätzung und Respekt zu tun. Auch das Sammeln von Wissen und Erkenntnis hat mit Weisheit zu tun. Der Größte unter allen Weisen war König Salomo. Ein ganz alter Text sagt: „Er war weiser als alle Menschen ... Er redete über die Bäume, von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst. Er redete über das Vieh, die Vögel,

das Gewürm und die Fische“ (1 Kön 5,11–13).

Im Bereich der Schöpfung lernen wir die Artenvielfalt und den von den Menschen verursachten Artenschwund kennen. Wer viel weiß, hat auch zunehmende Verantwortung. „Wer das Wissen mehrt, mehrt die Sorge“, sagt der Weisheitslehrer Kohelet. Die Alternative ist nicht, „faul“ zu sein und nichts wissen zu wollen. Das Ideal ist der weise Mensch. Er möge mit Freude und Fürsorge die Welt erkunden und seinem Schöpfer danken.



Kontakt: Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e. V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Adresse: Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597 22 29
E-Mail: Dr.Then@bpa-regensburg.de

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

*Just open the Bible and sing. Duke Ellington
(Schlag die Bibel auf und sing einfach los.)*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 2. September
Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten Jesus: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten? (Mk 7,5)

Traditionen spielen auch im religiösen Leben eine wichtige Rolle. Was aber, wenn sie leer und geistlos geworden sind? Jesus erinnert daran: Gott kommt man nicht nahe, wenn man lediglich Sätzen befolgt, sondern wenn man sein Herz an ihn hängt.

Montag, 3. September
Ich kam nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. (1 Kor 2,1)

Wer im Auftrag Gottes redet und sein Wort verkündet, der stellt nicht sich selbst in den Mittelpunkt, sondern die göttliche Botschaft: In Jesus, dem Gekreuzigten, leuchtet Gottes Kraft auf. Diese Kraft zum Leben erweist sich auch in menschlicher Schwäche als stark.

Dienstag, 4. September
Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt. (1 Kor 2,12)

In Taufe und Firmung werden begrenzte Menschen mit Gottes Geist beschenkt – mit Gottes höchstpersönlicher Liebeskraft. Von ihr soll der Christen Denken, Reden und Handeln erfüllt sein; an ihr können sich Getaufte und Gefirmte Tag für Tag verlässlich orientieren.

Mittwoch, 5. September
Wer pflanzt und wer begießt: beide arbeiten am gleichen Werk. (1 Kor 3,8)

Konkurrenz bestimmt gelegentlich das Bild von Kirche und Gesellschaft. Der Apostel Paulus zeigt einen anderen Weg: Verschiedenheiten können im Blick auf das gemeinsame Ziel – Leben und Wach-

sen zur Fülle – zusammengebracht und so fruchtbar werden. Gott ist ein wahrer Lebensförderer für alle.

Donnerstag, 6. September
Die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. (1 Kor 3,19)

Oft meinen Menschen, sie könnten alles aus sich selbst heraus schaffen. Oft mangelt es an Vertrauen und Weitsicht, dass diese sichtbare Welt noch nicht alles ist, so wenig wie menschliche Klugheit alles vermag. Gott hingegen ist weise: Er weist den Weg zu einem Leben, das Erfüllung finden und Bestand haben wird.

Freitag, 7. September
Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt. (1 Kor 4,5)

Wer über andere richtet, der maßt sich Macht über sie an. Auch Paulus muss erfahren, dass man über

ihn zu Gericht sitzen will. Er bleibt erstaunlich gelassen. Weil er sich Gott verantwortlich weiß, braucht er sich nicht zu ängstigen. Gott wird dafür sorgen, dass die Dinge ins wahrhaftig richtige Licht gerückt werden.

Samstag, 8. September
Mariä Geburt
Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt. (Röm 8,28)

Maria hat sich Gottes Wirken ganz anvertraut. Sie hat ihn erkannt als Gott, der die Menschen Wege zum Leben führt. Marias Geburtsfest erinnert mich: Gott zu lieben fordert zwar mein ganzes Leben ein; so aber wird es auf jeden Fall gut werden.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg im Bistum Augsburg.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!